

REFORMER-ZEITUNG

Allgemeine unabhängige Zeitschrift für naturgemäße Lebenskultur

vereinigt mit „DER ÖSTERREICHISCHE DIABETIKER“, Offizielle Mitteilungen des Diabetiker-Bundes (Siehe Seite 11)

Einzelpreis dieser Doppelnummer: Fünf Schilling — Jahresbezug: S 36.— / Ausland: S 60.— bei postfreier Zustellung

Erscheint monatlich — Die Annahme von Inserenten-Aufträgen bleibt dem Verlag vorbehalten

PROBENUMMERN (In- und Ausland) werden nur gegen Voreinsendung eines internationalen Antwortscheines versendet.

Gemeinsame Vereinskasse, Verwaltung und Redaktion: 1090 Wien IX, Liechtensteinstraße 11
Creditanstalt-Bankverein Kto. 22-60537, Postscheck-Kto. Wien 107.240 - Telefon: 34-10-293

Fortl. Nr. 77/78/II-III/1966

DRITTER WELTKRIEG?

Die Lehren der dreißiger und vierziger Jahre, daß Rüstung die beste Methode erfolgreicher Konjunkturpolitik ist, sind in den USA für die Nachkriegszeit bestimmend geworden. Die daraus erwachsene Rüstungspolitik konnte aber vor dem Wählervolk nur dadurch gerechtfertigt werden, daß man die bestehende kommunistische Gefahr weit über ihren realen Umfang hinaus als militärische Bedrohung hinstellte. Hier liegen die Wurzeln der über tatsächliche militärische Notwendigkeiten exzessiv hinausgewucherten Rüstung der USA und ihrer Verbündeten.

Im Kapitalismus, vor allem im amerikanischen, gibt es dreierlei Beweggründe für Rüstungsausgaben, die weit über sogenannte „Verteidigungszwecke“ hinausreichen, nämlich:

1. zur Aufrechterhaltung oder Belebung der Konjunktur

2. zur Sicherung weltweiter Machtpositionen des Kapitals und

3. zur ökonomischen Bekämpfung des kommunistischen Machtbereichs, indem man die dortigen Volkswirtschaften zu unproduktiven Rüstungsanstrengungen zwingt. Der erstgenannte Beweggrund läßt die Frage entstehen, ob der Kapitalismus überhaupt abrüsten kann. Jedenfalls stellt die US-amerikanische Gesellschaft ein Sozialgebilde dar, das wegen der Hypertrophie der Rüstungssektoren unfähig erscheint, ernsthafte Entspannungs- und Abrüstungspolitik zu betreiben.

Diese Behauptung bedarf einer näheren Begründung. Durch die Politik des New Deal konnte die Arbeitslosigkeit von 25,2 Prozent der Arbeitskräfte im Jahre 1933 bis 1937 auf 13,3 Prozent herabgedrückt werden. Dann stieg sie bereits wieder an. Erst im Laufe des Zweiten Weltkrieges wurde die Vollbeschäftigung erreicht. Die zunächst durch ge-

waltigen Nachholbedarf bedingte Nachkriegskonjunktur wurde dadurch verlängert, daß es seit dem Koreakrieg wieder zu einem sprunghaften Anstieg der Rüstungsausgaben in den USA kam. Entsprechend belebte sich auch das Börsengeschäft. Wenn sich aber, beispielsweise auf der Genfer Konferenz im Jahre 1955, Entspannungsmöglichkeiten abzeichneten, dann fielen die Börsenkurse. Diese Erscheinungen sind treffend als „Friedenspanik“ bezeichnet worden.

Neuerdings hat die amerikanische Rüstung ein Ausmaß erreicht, das nur für Konjunkturpolitiker einen Sinn haben kann, militärisch dagegen einfach sinnlos ist. Das wird schon dadurch deutlich, daß man einerseits vom atomaren „Gleichgewicht des Schreckens“ und der lediglich kriegsverhütenden Wirkung einer sich auf beiden Seiten die Waage haltenden Rüstung spricht, während andererseits McNamara bei passender Gelegenheit triumphierend feststellt, daß die USA den Sowjets waffenmäßig um das Vierfache überlegen seien —!!

Besonders erschwerend für eine Abrüstung in den USA ist die Tatsache, daß die Rüstungsindustrie personell, regional und branchenmäßig stark konzentriert ist. Zur Zeit hängen 12 bis 14 Millionen Arbeitsplätze von der Rüstung ab. Wenn die auf die Rüstungsindustrie entfallenden 11 Prozent aller Arbeitskräfte gleichmäßig über das ganze Land verteilt wären, dann wäre das Problem nicht so schwierig. Doch über die Hälfte aller Rüstungsaufträge konzentriert sich auf fünf Einzelstaaten. Von allen Aufträgen sind in der Flugzeugindustrie 95 Prozent, in der elektronischen Industrie etwa 50 Prozent und im Schiffsbau 61 Prozent Rüstungsaufträge.

Die Bedeutung der Rüstungswirtschaft in der Bundesrepublik ist erheblich größer, als im allgemeinen angenommen bzw. von interessierter Seite zugegeben wird. Die bisherige Feststellung, daß innerhalb des westlichen Wirtschaftssystems zur Zeit gewaltige Rüstungsausgaben offenbar als Konjunkturstütze unentbehrlich geworden sind, könnte mutlos machen. Man braucht jedoch nicht anzunehmen, daß das üble Spiel auch weiterhin funktioniert. Auf die Dauer widerlegt diese katastrophale Fehlentwicklung sich selbst. Das ergibt sich aus einer klaren Unterscheidung zwischen kurzfristigen und langfristigen Wirkungen hoher Rüstungsausgaben. Bei einer Wirtschaftsflaute kann zwar die Erhöhung des Militärhaushalts wieder zur Vollbeschäftigung führen, aber auf lange Sicht hemmt ein großer Rüstungssektor unweigerlich das wirtschaftliche Wachstum. Da außerdem die

Bis auf weiteres findet

KEIN KANZLEIBETRIEB

in der Liechtensteinstraße statt. — Ankünfte nur Montags ab 18 Uhr im Café Strauß, Wien IX, Alserstraße 16.

Herr GENSER mußte spontan dringend zur Kurbehandlung nach Bad Deutsch-Altenburg bei Hainburg.

Die UDE Friedensgemeinschaft ladet alle aktiven Interessenten zu einem

DISKUSSIONSABEND

ein, der Samstag, den 19. März 1966 um 17 Uhr im Vortragssaal des Europäischen Verlages, Wien IX, Pramergasse 1 (Ecke Porzellangasse) stattfindet.

Dr. Hermann WEYSS, Tel. 34 13 71

Unsere angekündigte und schon vielgefragte Broschüre

Der Tod, eine Illusion

Das Problem der individuellen Unsterblichkeit im Lichte naturwissenschaftlicher und ethischer Erkenntnisse von **Dr. med. Hermann FLAMM**, Wien, ist jetzt lieferbar und wird nach Voreinsendung des Stückpreises von **S 36.—** prompt portofrei zugesandt.

Finanzierung meistens mit Hilfe öffentlicher Anleihen erfolgt, kommt es zur schleichenden Inflation. Jede Aufrüstung wirkt außerdem deswegen inflationär, weil sie den Wirtschaftskreislauf stört. Sie bewirkt zusätzliche Kaufkraft, d. h. aber Nachfrage nach Konsumgütern, ohne gleichzeitige Erhöhung der Gebrauchsgüterproduktion. Sie verschafft der Schwerindustrie, mächtigen Finanzgruppen, großen Konzernen und Monopolen übernormale Profite und damit eine bedenkliche Machtposition.

Diese Zeitung wird regelmäßig allen Abgeordneten des Nationalrates und des Bundesrates gratis überreicht.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß überdimensionale Rüstungsausgaben inflationäre Auswirkungen haben, unnütze Produktionskapazitäten schaffen und lähmende Staatsschulden verursachen. Langfristig verstärkt die Rüstung alle dem Kapitalismus innewohnenden Krisenelemente. Fragt man nun nach dem gesellschaftlichen Wert der Rüstungsproduktion, so muß man feststellen, daß die hierfür ausgeworfenen Hunderte von Milliarden eine verantwortungslose Opferung und Verschleuderung volkswirtschaftlicher Werte darstellen. Dies fällt angesichts des Hungers in der Welt besonders erschwerend ins Gewicht. Tatsache ist, daß der Abstand zwischen den reichen und den armen Völkern ständig zunimmt und daß daraus eine **wachsende Bedrohung des dringend notwendigen Weltfriedens** erwächst.

Aber auch in den hochentwickelten Industrieländern selbst bleiben wichtigste soziale Aufgaben ungelöst. Man braucht nur die Stichworte Bildungsnotstand, Verkehrschaos, Luftverpestung, Verschmutzung der Flüsse usw.

zu nennen. Im reichsten Land der Erde, in den USA, gibt es 35 Millionen Arme, denen ein menschenwürdiges Dasein versagt ist. Durch den Rüstungstaukel werden dringende innenpolitische Probleme beiseite geschoben. Darüber hinaus werden Angst und Haß gegen die andere Seite genährt, deren zwangsläufige Beteiligung am Rüstungswettlauf als ständige Bedrohung hingestellt und empfunden wird.

Wenn man die bisherigen internationalen Bemühungen um Abrüstung betrachtet, wird man nicht von einem völligen Mißerfolg sprechen können. Bis 1955 hatten sich allerdings die Sowjets einer internationalen Kontrolle zu vereinbarenden Abrüstungsmaßnahmen hartnäckig widersetzt. Am 10. Mai 1955 legte jedoch die Sowjetunion einen Plan vor, in dem einer detaillierten Kontrolle zugestimmt wurde. Nun waren es die USA, die einen bedauerlichen Rückzug antraten. Die seither immer wieder auftauchende Behauptung, die Sowjets lehnten jede Inspektion ab, solange der Abrüstungsprozeß nicht beendet sei, **ist nicht wahr —!!**

und sie vor einem blinden und gedankenlosen Hineinschlittern in Gefahren nach Art der eben aufgezählten zu schützen. Was wir neben den in ihrem Fach wohl ausgebildeten Spezialisten brauchen, ist eine allgemeingebildete Schicht, die breit und stark genug ist, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen, und reif und weise genug, um das Allgemeininteresse gegenüber den kleinlichen Gruppeninteressen zu erkennen und zu verteidigen. Wiederum also, wie vor vier Jahrhunderten, brauchen wir die Renaissance eines Humanismus, diesmal aber besonders im Sinne einer wahren Humanität, also des menschlichen Verständnisses für die Sorgen und Belange Andersdenkender und für die (meist mißverstandenen oder falsch interpretierten) Motive ihrer Handlungen. Dazu weiter auch Verständnis für eine möglichst richtige Hierarchie der Werte menschlicher Interessen und Belange.

Dazu benötigen die Menschen nicht nur den guten Willen, sondern auch bestimmte Kenntnisse, die hauptsächlich aus der Psychologie, den Sozialwissenschaften und der Geschichte zu holen sind. Auch für einen ordentlichen Autofahrer z. B. genügt es ja nicht, daß er den guten Willen hat, keine Verkehrsunfälle zu verüben, vielmehr braucht er noch bestimmte, solid sitzende, ja direkt

em. Univ.-Prof. Dr. Hans THIRRING Wien: *)

Humanismus im Atomzeitalter

Um die Wende vom „Mittelalter“ zur „Neuzeit“ hat sich im europäischen Geistesleben jener Wandel vollzogen, der mit den Begriffen des Humanismus und der Renaissance der Antike verknüpft ist. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich auszumalen, wie auf der einen Seite das aufgehende Licht einer neuen Zeit gegenüber der als finster empfundenen Vergangenheit als eine Art Erlösung begrüßt wurde; wie aber auch andererseits — weil eben unvermeidlicherweise alles seine guten und schlechten Seiten hat — gleichzeitig manches Wertvolle verloren ging. Die tief innerliche Frömmigkeit, mit der einzelne Menschen ihre inbrünstigen Gebete in das Halbdunkel der gotischen Kathedralen emporsteigen ließen, hat in vielen Fällen vermocht, sie immun und unempfindlich zu machen gegenüber den Sorgen, Anfechtungen und Verlockungen des Alltäglichen und allzu Irdischen. Die Verklärung und das Erfülltsein der Seele von einem als weit überragend anerkannten hohen Ziel ist ein Gut besonderer Art und darum hat wohl ein (allerdings kleiner) Teil der Bevölkerung des Mittelalters ein glücklicheres und innerlich besser erfülltes Leben geführt als der Durchschnitt späterer Generationen.

Weil aber andererseits die guten Seiten des Mittelalters vielfach durch Aberglaube und fanatische, oft bis zur Grausamkeit gesteigerte Intoleranz überschattet wurden, hat man mit Recht die Renaissance und das Wiedererwachen von Kunst und Gedankengut der Antike als Fortschritt empfunden, ja man hat sogar die damals anbrechende Geschichtsepoche als „Neuzeit“ bezeichnet, was Historiker späterer Jahrtausende mit nachsichtigem Lächeln als etwas voreilig bezeichnen werden.

Heute erleben wir einen neuerlichen Wandel, dessen Tiefe und Bedeutung erst später aus einer weiteren Perspektive deutlich genug sichtbar sein wird. Das 20. Jahrhundert hat mit seinen technischen und sozialen Evolutionen und Revolutionen so viele neue

Gefahren heraufbeschworen und gleichzeitig Hoffnungen erweckt, daß die Änderungen, die unsere Generation erlebt, in den Augen der späteren Geschichte wahrscheinlich einschneidender erscheinen werden als anno dazumal die Erfindung des Schießpulvers oder die Entdeckung Amerikas. Die Hoffnung besteht darin, daß die zunehmende Meisterung der Naturkräfte durch den Menschen uns in die Lage versetzen wird, der Not und dem Elend auf der Erde Herr zu werden. Die Gefahr besteht darin, daß bei unweiser Verwendung der technischen Hilfsmittel gerade der gegenteilige Effekt erzielt wird. Es sind insbesondere drei Gefahren, die uns bedrohen:

1. Die Vernichtung unserer Zivilisation durch eine mit allen modernen Waffen geführte totale Auseinandersetzung zwischen Ost und West.
2. Die Verelendung des größeren Teils der Menschheit durch die explosive Bevölkerungszunahme.
3. Die völlige Verflachung des Geisteslebens, ja Verdumpfung der Bevölkerungsmehrheit durch den Mißbrauch der Massenkommunikationsmittel.

Umlernen tut not!

Hier liegen also Gefahren ganz neuer Art vor, gegen die wir uns rüsten müssen. Das kann nur in der Weise geschehen, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung Kenntnisse verbreitet werden, die bisher noch weit davon entfernt sind, Gegenstand der Allgemeinbildung zu sein. Gewiß versucht schon heute die spezielle Fachbildung mit der Entwicklung Schritt zu halten, was bis zu einem gewissen Grade auch gelingt. Das gilt besonders für die Gebiete von Technik und Ingenieurwesen und ihrer Mutterwissenschaften Physik und Chemie sowie natürlich auch für die Medizin. So bedeutet aber auch die Rolle der Fachleute in der Gesellschaft von heute sein mag, ist ihr Einfluß doch nicht groß genug, um eine mangelhaft oder fehlerhaft indoktrinierte Bevölkerungsmasse erfolgreich dirigieren zu können

*) Vortrag des Präsidenten der „Österreichischen Liga für Menschenrechte“ bei dem im Oktober 1964 in Oberwart/Felsőőr (Burgenland) veranstalteten Liga-Seminar über „Menschenrechte und Erziehung“.

Unsere Redaktion empfiehlt den wahrheitsliebenden Lesern zu beachten, was hier geschrieben steht und was Regierungsmitglieder öffentlich schreiben und reden und so ehrliche Friedensbestrebungen grob sabotieren. Wo sind die Zeitungen, die solche Volksverhetzung und -verdumpfung anprangern? — Für gutes Geld präparieren sie die Menschen ganz nach Wunsch der Zahlenden...

Dr. Hans THIRRING, geboren 1888 in Wien, war von 1921—1938 Vorstand des Instituts für Theoretische Physik der Wiener Universität, dann während der Nazizeit pensioniert und ab 1945 bis 1958 wieder in der früheren Stellung tätig. Im Studienjahr 1946/47 Dekan der Philosophischen Fakultät der Wiener Universität, 1957—1964 Mitglied des Bundesrates der Republik Österreich, ab 1957 Vizepräsident der Österreichischen UNESCO-Kommission, ab 1964 Präsident der Österreichischen Liga für Menschenrechte. 1961 Ehrendoktorat der Temple University in Philadelphia.

Thirring hat mehrmals korrekte Aussagen über künftige technische Entwicklungen gemacht; seine bekannteste ist die betreffend die Wasserstoffbombe, die er schon im Jahre 1946, also 4 Jahre vor der ersten offiziellen Verlautbarung durch Präsident Truman gemacht hatte. Seit dem 2. Weltkrieg ist er, obwohl vom Fach theoretischer Physiker, in erster Linie mit den Problemen von Abrüstung und Friedenserziehung beschäftigt. Sein Hauptwerk „Homo sapiens“ behandelt die Psychologie der menschlichen Beziehungen. Dieses Buch ist seit Jahren vergriffen, aber eine kleinere Ausgabe davon, „Die Kunst des menschlichen Zusammenlebens“, wird in einzelnen österreichischen Schulen als Klassenlektüre verwendet und eine weiter gekürzte Ausgabe dieser Schrift wird demnächst unter dem Titel „ABC des menschlichen Zusammenlebens“ erscheinen und ist als Vorbild für Schriften ähnlichen Inhalts bei anderen Mitgliedsstaaten der UNESCO gedacht.

zu Reflexhandlungen führende Kenntnisse der Verkehrszeichen und Verkehrsregeln. Im Interesse der Sicherheit der Völker sollten nun möglichst viele, ja womöglich überhaupt alle des Lesens und Schreibens kundigen Menschen des beginnenden Atomzeitalters bestimmte Kenntnisse erwerben, die es ihnen ermöglichen, ihr eigenes Wesen und das ihrer Nebenmenschen besser zu verstehen, um die ärgsten Irrtümer und verhängnisvollsten Fehlinterpretationen zu vermeiden. Und ebenso wie der Autolenker jenes Mindestmaß an Wissen, das er besitzen soll, in möglichst einfacher und klarer Form in seiner Muttersprache und nicht etwa in Hexametern einer Fremdsprache vorgesetzt bekommt, so müßte auch, dem Eiltempo unserer Zeit entsprechend, die neue humanistische Bildung in der kürzesten und direktesten Form beigebracht werden. Denn jeder Umweg kann verursachen, daß das Ziel überhaupt nicht erreicht wird.

Wir brauchen gar nicht anzunehmen, daß die Schüler- und Studentengeneration von heute in höherem Maße aus Faulenzern bestünde als die von gestern. Was sich rapid geändert hat, ist das Ausmaß von Ablenkungen und Verlockungen, denen die Schüler von heute widerstehen sollten und vielfach nicht können. Ein Isaac Newton lebte in einer idyllischen Zeit, da es weder Telefon, Radio oder Fernsehen, noch illustrierte Zeitschriften, Autoreisen, ausgedehnte Skiurlaube im Winter und Badeferien im Sommer gab. Weil er ein Genie war, hat er seine grundlegenden Entdeckungen gemacht, mit denen das naturwissenschaftliche Zeitalter eingeleitet worden ist. Aber ohne seine Genialität daneben noch eigens strapazieren zu müssen, hat er gleichzeitig Lateinisch fließend sprechen und schreiben gelernt, so daß er seine großen Werke in der damaligen Universalsprache der Gelehrten verfassen konnte. Heutzutage plagen sich die Lateinlehrer an den Mittelschulen damit, ihre (zum Teil gewiß auch hochbegabten, aber von x-erlei anderen Interessen in Anspruch genommenen) Schüler dahin zu bringen, die einfachsten Texte schlecht und recht aus dem Lateinischen übersetzen zu können, ohne daß berechnete Hoffnung

dafür bestünde, die Kenntnis der klassischen Sprachen praktisch zu einem wirklichen Eindringen in das Ideengut der großen Denker der Antike verwenden zu können. In Konkurrenz mit dem enorm anwachsenden Wissensstoff der Naturwissenschaften (der immer mehr an theoretischer und praktischer Bedeutung gewinnt) und in Konkurrenz ferner mit der Reizüberflutung aus Quellen außerhalb der Schule bringt der klassische Sprachunterricht seine Schüler gerade bis in den äußeren Vorhof des Tempels der Weisheit. Was der Großteil aller Maturanten für das spätere Leben mitbringt, ist nur die Tünche einer wahren Bildung, zum größten Teil nur ein Scheinwissen, mit dem man leichter Kreuzworträtsel lösen oder Quiz-Konkurrenzen bestehen kann. Was unter anderem völlig fehlt, ist eine Antwort auf die Existenzfrage unserer Zivilisation: Wie wirken wir der an vielen Stellen der Welt betriebenen Indoktrination zu Gruppenegoismus und Gruppenhaß entgegen, die eines Tages dazu führen könnte, daß das eine Prozent von fanatischen Aktivisten der Erdbevölkerung die übrigen an sich ganz friedlichen 99 Prozent in die nukleare Katastrophe stürzt? Die gebildete Schicht der Gegenwart steht vielleicht ernsteren Gefahren gegenüber und ist dabei mit weniger Weisheit ausgerüstet als die früheren Jahrhunderte, obwohl — oder vielleicht eben, weil sie mit mehr Lesestoff und Informationen gefüttert wurde.

Vorbeugende Verhinderung von Fehlin-doktrinationen

Zum Glück ist das Problem der Herstellung vernünftigerer und besserer harmonischer Beziehungen zwischen den Menschen und Völkern nicht so hoffnungslos, wie manche Fachleute meinen, die auf dem Standpunkt stehen, daß in dem ungleichen Kampf zwischen dem Rationalen und dem Emotionalen die Vernunft gegenüber der Leidenschaft immer unterliegen muß. Gewiß gibt es bei Auseinandersetzungen zwischen Individuen zahlreiche Fälle, in denen natürliche Bedürfnisse oder vitale Triebe der Streitpartner miteinander in unlösliche Konflikte geraten. Aber bei den Spannungen zwischen den großen Gruppen auf der Weltbühne hat man es fast immer mit Streitfällen zu tun, die gar nicht von Natur aus, sondern durch künstliche Anfachung zu einem Anliegen des Herzens der kämpfenden Parteien gemacht werden. Was wir brauchen, ist also nicht etwa der Versuch einer Unterdrückung natürlicher Triebe und Leidenschaften, sondern etwas ganz anderes, nämlich die rechtzeitige Verhinderung der Aufstachelung von Emotionen, die gar nicht naturnotwendig sind, sondern das Produkt einer Fehlerziehung darstellen.

Ein „ABC der geistigen Reife“

Wie schon erwähnt, sollten dem gebildeten Menschen des Atomzeitalters bestimmte Erkenntnisse aus dem Gebiet der Psychologie und der Geschichte so geläufig sein wie dem Autolenker die Bedeutung der Verkehrszeichen. Er müßte klar erfaßt haben, daß gewisse Eigenheiten der menschlichen Psyche die Angehörigen aller Völker und Länder immer wieder zu bestimmten typischen Fehlern verführen können. Aus der Geschichte der menschlichen Gesellschaft sollte er weiter lernen, welche schwere Folgen solche Fehler

nach sich zogen und wie es durchaus möglich wäre, sie zu vermeiden, wenn man sie nur einmal richtig erkannt hat und ihre Konsequenzen voraussieht. Ein derartiges „ABC der geistigen Reife“ — oder „des menschlichen Zusammenlebens“, wie immer man es nennen mag — braucht keinen größeren Umfang zu haben als der Lehrstoff, den Millionen junger Menschen im Alter zwischen 18 und 20 Jahren willig und gierig in sich aufnehmen, um den Führerschein für ein Auto zu erlangen. Es dürfte nicht schwer fallen, im Schulunterricht für die lebenswichtigen Erkenntnisse der im folgenden erläuterten Art Platz zu schaffen, indem man von dem recht umfangreichen Lehrstoff, der dem Mittelschulabsolventen während seiner insgesamt rund zwölfjährigen Schulzeit aufgebürdet wird, jenen Bruchteil wegläßt, der für das Leben von heute gar nicht mehr aktuell ist.

Und nun einige charakteristische Beispiele für die Erkenntnisse dieses „ABC“, die in ihrer Gesamtheit nicht mehr als rund sechzig Druckseiten umfassen sollten:

1. Die menschliche Zivilisation, die manchen Leuten als reichlich alt erscheinen mag, ist im Vergleich zur stammesgeschichtlichen Entwicklung der Menschheit überhaupt noch ganz jung. Denn die historischen Kulturen sind erst wenige Jahrtausende alt, während zu ihrer weiteren Entwicklung (falls sich die Menschheit nicht etwa noch in dieser Generation durch einen thermonuklearen Krieg ausrottet) noch reichlich eine Million Jahrtausende zur Verfügung steht. Denn sobald wir die ärgsten Anfängerfehler und Dummheiten auf dem Gebiete der zwischenmenschlichen Beziehungen überwunden haben, wird es den Technikern und Medizinern nicht schwer fallen, eine durch Zivilisationsschäden entstehende physische und geistige Entartung der Species „Homo Sapiens“ zu verhüten.

2. Die Erkenntnis, daß sich unsere Zivilisation noch im allerersten Frühstadium befindet, kann uns die Zuversicht verleihen, daß die von einer Unzahl zivilisierter Menschen von Anbeginn der Geschichte bis in unsere Tage hinein verübten Greuelthaten nicht anderes sind als die Kinderkrankheiten ihres in vieler Beziehung noch durchaus infantilen Zustandes. Hier liegt nicht eine hoffnungslos angeborene Bösartigkeit irgendeiner Rasse oder Klasse vor, sondern eine erst durch Fehlerziehung entstandene Verblendung und Verdummung, die durch geeignete Erziehungsmaßnahmen hintangehalten werden könnte.

3. Zwei Beispiele für den infantilen Zustand unserer Zivilisation sind die weitverbreitete Unkenntnis der Tatsache des inneren Kontrastes der Menschen und die leider eben so weit verbreiteten Gruppenvorurteile. Der „innere Kontrast“ besteht darin, daß irgendein beliebiger Mensch (abgesehen von extremen und daher seltenen Ausnahmefällen) nicht einfach gut oder böse, klug oder dumm ist, sondern ein überaus mannigfaltig zusammengesetzter Komplex von guten und schlechten Eigenschaften, der manche starke und viele schwache Seiten hat. Ignorierung dieser Tatsache verursacht einerseits überflüssige Enttäuschungen, die der unreife und unwissende Durchschnittsmensch erlebt, wenn er mit der Zeit auf die Schwächen eines ursprünglich als



Sano
Gesundheits-Senfkörner

— eine Wohltat für
Magen, Darm, Leber, Galle

Erhältlich im Reformhaus

vollkommen und fehlerlos angesehenen Freundes daraufkommt. Eine weitere böse Folge der Unkenntnis des inneren Kontrastes ist die weitverbreitete Überempfindlichkeit gegenüber jeder Kritik. Während es zwar im Theaterleben, in der Kunst und auch in der Politik durchaus üblich ist, Kritik zu üben und auch einzustecken, gibt es eine Mehrzahl anderer Bereiche der menschlichen Gesellschaft — leider auch in der Wissenschaft —, in denen kritische Bemerkungen als Beleidigungen oder feindselige Akte aufgefaßt werden. Der wirklich geistig reife Mensch, dem die Tatsache des inneren Kontrastes hinreichend geläufig ist, würde die Tatsache des Vorhandenseins eigener Schwächen als eine Selbstverständlichkeit voraussetzen und er sollte darum in der Lage sein, wohlgemeinte und konstruktive Kritik von rein böartigen Bemerkungen zu unterscheiden und sie als guten Dienst zur Erweiterung der Selbsterkenntnis anerkennen. — Die Gruppenvorurteile verführen zu dem heute wie vor Jahrtausenden gemachten Fehler, daß man stereotype Pauschalurteile („alle Schotten sind geizig“) über ganze Menschengruppen fällt, die gar kein wirkliches, inneres Wesensmerkmal, wie z. B. den Temperamentstypus, miteinander gemeinsam haben, sondern nur durch mehr oder minder äußere Merkmale wie Sprache, Nationalität, Rasse, Klasse oder Hautfarbe miteinander verbunden, ja oft sehr gegen den eigenen Willen aneinandergekettet sind. Die in den Gruppenvorurteilen befangenen Menschen, deren Zahl leider viel zu groß ist, ignorieren — meist aus Unwissen, seltener aus Böswilligkeit — eine dem Wissenden völlig evidente Tatsache: Innerhalb jeder großen Gruppe ist der Unterschied zwischen ihren besten und schlechtesten Mitgliedern himmelhoch größer als der Unterschied zwischen dem Durchschnitt der einen und der anderen Gruppe! Nach der Ideologie von Hitler und Goebbels wäre der beste Jude noch immer minderwertiger gegenüber dem schlechtesten Deutschen gewesen, was nicht nur ein horrender Unsinn ist, sondern auch zu den beispiellos ärgsten Schandtaten der Weltgeschichte Anlaß gegeben hat.

4. Erziehung zu Gruppenegoismus. Die Wurzel des Hanges zur Gruppenbildung ist der an sich durchaus natürliche Trieb des Herdeninstinkts: Das Individuum fühlt sich in Gemeinschaft mit einer gleich interessierten und (geistig oder physisch) kampfbereiten Horde stärker und sicherer als allein. Darum der Zusammen-

schluß der Tiere zu Rudeln und der Menschen zu den humanen Gegenstücken dazu, die uns, vielfach ineinandergeschachtelt, als politische Parteien, Gewerkschaften, Staaten usw. entgegenreten. Gegen die Gruppenbildung als Interessengemeinschaft ist an sich nichts einzuwenden; der Aufstieg der arbeitenden Klasse vom Pariatum der vergangenen Jahrhunderte zum einigermaßen lebenswerten Zustand in den modernen Industriestaaten wäre ohne den Zusammenschluß zu Gewerkschaften wohl kaum möglich gewesen. Obwohl nun auf der einen Seite die Gruppensolidarität auf dem durchaus edlen Prinzip „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ beruht, und daher an sich als eine Tugend zu betrachten ist, unterliegt sie der Gefahr der Ausartung und Entartung, die zu den Gruppenvorurteilen und weiter noch zu Gruppenegoismus, Gruppenfanatismus und Gruppenhaß führen kann. Solche Fehlentwicklungen sind nun wiederum einerseits natürliche Folgen der menschlichen Neigung zur Entartung von Strebungen, über die wir später gleich sprechen werden. Auf der anderen Seite aber wird sie künstlich durch die Erziehung aufgestachelt. Das Unterrichtssystem in den faschistischen Staaten war gerade ein Musterbeispiel dafür, wie man systematisch und zum Teil durch den Appell an die edelsten Regungen des Gemeinschaftsgeistes die nationale Überheblichkeit und den nationalen Fanatismus steigern kann. Ich erwähne hier vor allem das faschistische System, weil ich es sehr unfreiwillig aus nächster Nähe beobachten konnte, kann mir aber sehr gut vorstellen, daß unter der Flagge der patriotischen Erziehung an vielen anderen Stellen der Welt ein überspitzter Nationalismus ebenso von staatswegen her hochgezüchtet wird. Erleichtert wird diese Aufgabe durch die attraktive Wirkung des nationalen Stolzes auf die zahlreichen Leute, die als Individuum eine Null darstellen, sich aber als wackere Kämpfer für eine Nation, die als Elite der Welt hingestellt wird, groß und wichtig fühlen.

5. Das Weiterrollen von Strebungen und ihre Entartung. Es wurde eben erwähnt, daß die Entwicklung der Gruppensolidarität zu ihren extremen Formen des Gruppenfanatismus, Gruppenegoismus und Gruppenhasses zum Teil die Folge einer natürlichen Neigung des Menschen sei. Es handelt sich hier um eine Erscheinung, die nicht allein auf dem Gebiete der Gruppenbeziehungen, sondern viel allgemeiner bei jeder Art menschlicher Betätigung beobachtet werden kann. Ebenso wie nämlich nach dem Galileischen Grundgesetz der Physik ein einmal in Bewegung gesetzter Körper vermöge seiner Trägheit von selber weiterzulaufen bestrebt ist und erst durch eine bremsende Kraft wie Reibung oder dgl. wieder zum Stillstand gebracht werden kann, so macht sich auch bei vielerlei Tun des Menschen die Tendenz bemerkbar, eine einmal begonnene Tätigkeit fortzusetzen, ja gegebenenfalls zu verstärken, ohne daß ein zwingender Grund dafür vorliegt. Die Folge dieser Eigenart der menschlichen Psyche ist die, daß irgendeine politische Bewegung oder geistige Strömung, die zur Erreichung eines bestimmten Zieles ursprünglich durchaus sinnvoll begonnen

wurde, sobald sie einmal richtig ins Rollen kommt, mit der Trägheit eines Schwungrades weiter zu rollen bestrebt ist und ohne Rücksicht auf das vielleicht schon erreichte oder verfehlt Endziel sinnlos weiterrollt und dabei unter Umständen gerade das Gegenteil von dem erreicht, was ursprünglich angestrebt war.

Auf diese Erscheinung bezieht sich der hier gebrauchte Ausdruck „Entartung von Strebungen“. Ein lehrreiches Beispiel dafür aus der jüngeren Geschichte ist die Entartung des deutschen Nationalismus. Dieser entstand zu Anfang des 19. Jahrhunderts völlig vernünftig und von edlen Motiven getragen als Reaktion gegen die Fremdherrschaft und gegen die lächerliche Kleinstaaterei der Duodez-Fürstentümer, geriet aber wenige Generationen später mit dem Militarismus des Wilhelminischen Zeitalters auf die Bahn der Entartung und degenerierte schließlich in den Rassenwahn des Nazismus. Hier haben wir es mit einem Prozeß zu tun, der sich über rund eineinhalb Jahrhunderte und über ein Volk von vielen Millionen Menschen erstreckte. Aber auch das Streben von Einzelpersonen unterliegt der Gefahr der Entartung und wir können das zwecklose Weiterrollen von ursprünglich sinnvoll begonnenen Handlungen und Strebungen von Individuen ebenso wie das von politischen Bewegungen und geistigen Strömungen größerer Gruppen auf so gut wie allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit verfolgen, also in der Politik ebenso wie im Bereich des religiösen Lebens, in der Kunst wie im Kulturbetrieb, in der Wissenschaft oder in der Mode. Überall kann es vorkommen, daß die Tendenz zur Steigerung, Übertreibung, Radikalisierung und zum Extrem hin das vernünftige Maß übersteigt. Das Streben nach mehr, stärker, höher usw., das in der Technik Impulse zum Fortschritt zu geben vermag, kann, auf dem Gebiete der menschlichen Beziehungen sinnlos weiterlaufend, Böses stiften. Man hat es hier mit einem Defekt der menschlichen Psyche zu tun, der es unter anderem verschuldet hat, daß das „Volk der Dichter und Denker“ zum Spießgesellen eines Hitler wurde, daß die französische Revolution zum Jakobinertum, die russische zum Stalinismus und einst auch die Religion der Liebe vorübergehend zum Apparat der Inquisition entartete. Auf diese große Gefahr, die nicht die Erbsünde eines Volkes oder einer Rasse ist, sondern allen menschlichen Strebungen und politischen Bewegungen droht, sollte die Jugend des Atomzeitalters so nachdrücklich hingewiesen werden, wie man

Fortsetzung siehe Seite 7

Freunde unserer Bewegung müssen Geschäftsleute bevorzugen, die Verständnis für unsere Bestrebungen aufbringen und uns unterstützen. Wir dürfen nichts bei gegnerischen Geschäftsleuten kaufen, das wir auch bei uns wohlgesinnten Geschäftsleuten ebenso gut und preiswert bekommen können! — Wenn Ihr bisheriger Kaufmann in diesem Blatt nicht aufscheint, dann fragen Sie ihn: „Warum?“ **Wir kaufen nur bei unseren Inserenten, weil diese unsere Bewegung unterstützen!**

Anregungen und Beschwerden sind an die Redaktion erbeten.

Sämereien, Blumenwiebeln, Rosen, Stauden, Lilien, Gartengeräte, Erden, Düngemittel, Pflanzenschutzmittel, sämtlicher Gartenbaubedarf

SAMEN-FLOSSMANN

1061 Wien 6/56
Linke Wienzeile 36

Telephon 02 22/57 37 02 FS. 20 07
KATALOG 1966 KOSTENLOS!

UDES letztes Wort an die Menschheit

UDE verfügte noch zu Lebzeiten, daß bei seinen Manuskripten keinerlei Änderungen oder Verbesserungen vorgenommen werden dürfen

1. Fortsetzung

Die Demokratie als beste Staatsform für wahre Friedenpolitik

Vom christlichen Standpunkt aus wird jede Staatsform, ob Monarchie, oder Republik, oder Oligarchie, als zu Recht bestehende Staatsform anerkannt, falls nur die Anstrengung des Staatszweckes, nämlich des allgemeinen Wohles, mit sittlich einwandfreien Mitteln gewährleistet und gesichert ist. An und für sich kommt es also nicht auf die Staatsform an, ob die Staatsbürger unter sich Frieden halten und Frieden halten mit ihren Nachbarn. Der Friede kann und soll vielmehr in jeder naturrechtlich geregelten Staatsform gewährleistet und gesichert sein.

Doch rein sachlich betrachtet, das ist meine Überzeugung, ist die demokratische Staatsform am geeignetsten für die Gewährleistung und Sicherung des Friedens, freilich nur dann, wenn die Demokratie so ist, wie sie nach Auffassung des Naturrechtes, also auch nach Auffassung der christlichen Lehre ist.

Die heute bestehenden Demokratien sind keine wahren Demokratien, wie sie dem Naturrecht und den christlichen Forderungen gemäß sein sollen. In der demokratischen Verfassung ist das gesamte Volk selbst, ist jeder einzelne Staatsbürger im Verein mit den von den Staatsbürgern frei gewählten Vertretern der Träger der Hoheitsrechte, während zum Beispiel in den Staaten mit diktatorischer Verfassung die ganze Staatsgewalt vom Volk restlos in die Hand eines einzigen Menschen oder einer kleinen Gruppe von Menschen gelegt ist, so daß der Wille, oder richtiger gesagt, die Willkür dieses einen oder dieser wenigen Menschen hemmungslos über Krieg und Frieden entscheidet, während das gesamte Staatsvolk mit Leib und Leben, mit Hab und Gut diesem einen oder diesen wenigen Hoheitsträgern bedingungslos ausgeliefert ist. Wir in Österreich haben die Schrecken einer solchen Alleinherrschaft hemmungsloser Diktatoren jahrelang erlebt, und wissen aus eigener Erfahrung, was Beraubung jeder persönlichen Freiheit bedeutet.

Die demokratische Staatsverfassung fordert unbedingt eine gründliche staatsbürgerliche Schulung sämtlicher Volksgenossen, der Männer und der Frauen, eine um so gründlichere, weil jeder Volksgenosse durch seine Mitarbeit am öffentlichen Wohl stets auch über sein eigenes Wohl und Wehe zu beraten und abzustimmen hat. Wahres demokratisches Handeln hat aber innere, an den zehn Geboten Gottes und an den Geboten und Weisungen des Evangeliums Christi ausgerichtete demokratische Gesinnung zur Voraussetzung.

Wenn also jeder einzelne Staatsbürger mitzuentcheiden hat, ob man zum Krieg rüsten und Krieg führen soll, so muß er und wird er wohl zuerst überlegen, ob er auch sein eigenes Leben und sein Hab und Gut, das er sich mit Mühe erarbeitet hat, freiwillig und gern für Volk und Vaterland usw. zum Opfer bringen soll und will.

Was ist Demokratie?

Demokratie ist ein griechisches Wort, zusammengesetzt aus demos = Volk und kratein = herrschen. Demokratie bedeutet also soviel als Volksherrschaft, Anteilnahme des Volkes an der Staatsregierung. Demokratie können wir daher kurz als jene Art der Politik, als jene Art einer Staatsverfassung bezeichnen, in der das gesamte Volk die Regierung auf Grundlage der zehn Gebote Gottes, und wenn es ein christliches Volk ist, auf Grundlage der Forderungen und der Gebote des Evangeliums Christi ausübt. Politik aber ist die Kunst, das Allgemeinwohl in sittlich richtiger Weise wahrzunehmen. Politik ist demnach die Sache eines jeden Staatsbürgers.

Unsere derzeit in Österreich zugelassenen politischen Parteien mögen nun sehen, mit welchem Recht und in welchem

Umfang und Ausmaß sie sich das hohe Ehrenwort „Demokratisch“ beilegen dürfen. Unter anderem ist besonders die Einstellung zur Wehrpflicht und zum Krieg, also zum Militarismus, ein Prüfstein, ob jemand oder eine politische Partei wirklich demokratisch denkt.

Das Naturrecht, vor allem das Christentum, muß die Wehrpflicht und den Krieg sowie die Kriegsrüstung, also auch den sogenannten „gerechten Abwehrkrieg“, also den gesamten Militarismus, als durch und durch unchristlich, als menschenunwürdig, als schwere Verirrung der Menschheit verwerfen.

Also ist unser Österreich kein demokratischer Staat, wie er sein soll!

In der demokratischen Verfassung ist das Volk selbst, ist jeder einzelne Staatsbürger im Verein mit den von ihnen frei gewählten Vertretern der Träger der Hoheitsrechte, während zum Beispiel die Staaten mit diktatorisch-autoritärer Verfassung die ganze Staatsgewalt restlos in die Hand eines einzigen Menschen oder einer kleinen Gruppe von Menschen gelegt haben, so daß zum Beispiel der Wille, oder richtiger gesagt, die Willkür dieses einen oder dieser wenigen Menschen hemmungslos über Krieg und Frieden entscheidet, während das gesamte Volk mit Leib und Leben, mit Hab und Gut diesem einen oder diesen wenigen bedingungslos ausgeliefert ist. Wir haben die Schrecken einer solchen Alleinherrschaft hemmungsloser Diktatoren jahrelang erlebt, und wissen aus eigener Erfahrung, was Beraubung jeder persönlichen Freiheit bedeutet.

Hat also jeder einzelne Staatsbürger mit zu entscheiden, ob man zum Krieg rüsten und Krieg führen soll, so muß er zuerst wohl überlegen, ob auch er sein Leben und sein Hab und Gut, das er sich mit Mühe erarbeitet hat, freiwillig und gern für Volk und Vaterland zum Opfer bringen soll und will. Durch eine solche verantwortliche Überlegung wird der einzelne Staatsbürger viel eher geneigt sein, alles aufzubieten, um einen Krieg von vorneherein zu verhindern; es geht eben um das eigene Leben, um den eigenen Besitz.

Der Österreichische Staatsvertrag

Seit dem 15. Mai 1955 hat unser Österreich seinen Staatsvertrag, ist also souverän. Ein Riesenjubiläum durchbrauste am 15. Mai 1955 die österreichischen Länder, das Glockengeläute sämtlicher Kirchen trugen die frohe Botschaft über Berg und Tal: Österreich ist wieder souverän, hat seine Staatsoberhoheit.

Als ich den Wortlaut unseres Staatsvertrages durchgearbeitet hatte, legte ich ihn traurig weg mit den Worten: „Christus, Du hast auch in Österreich nichts mehr zu suchen und zu sagen“.

Die Militarisierung Österreichs scheint so wichtig zu sein, daß Vertreter unserer Regierung schon vor dem Zustandekommen des Staatsvertrages in öffentlichen Versammlungen und unmittelbar nach Abschluß des Staatsvertrages die allgemeine Wehrpflicht als unbedingt notwendig hingestellt haben. Österreich braucht dringend ein Heer, so macht man es uns weis, um die Grenzen gegen allfällige Angriffe von außen zu schützen und zu verteidigen.

Da muß man doch sofort fragen: Mißtraut Österreich von vorneherein dem Ostblock sowie dem Westblock, mit denen es den Staatsvertrag abgeschlossen hat? Hält Österreich seine Vertragspartner von vorneherein für Vertragsbrecher? Oder wer sonst soll Österreich angreifen? Wenn aber der Staatsvertrag beiderseits ehrlich, also ohne jeden Hintergedanken abgeschlossen worden ist, wozu braucht dann Österreich ein Heer? Wenn aber Österreich wirklich einen Angriff von Seite des Ostblocks oder des Westblocks fürchtet, wird das österreichische Liliputheer mit seinen ihm durch den Staatsvertrag zugesicherten minderwertigen Waffen imstande sein, sich gegen ein mit modernsten ABC-Waffen ausgestattetes Riesenheer zu verteidigen?

Oder benötigt Österreich vielleicht zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung ein Heer?

In der Proklamation des Parteivorstandes der SPÖ wurde rühmend hervorgehoben, daß die österreichische Exekutive ein verlässliches Instrument der demokratischen Republik Österreich ist.

Ein Bundesheer aber, so wird jeder ehrliche Österreicher zugeben, ist ein schweres Hindernis für den friedlichen Aufbau, denn die Aufstellung und Instandhaltung des Heeres belastet unser Staatsbudget, das heißt unser steuerzahlendes Volk, und drückt naturgemäß den Lebensstandard des gesamten Volkes herab.

Wer das nicht weiß, oder nicht glauben will, der möge folgende Zahlen, die ich dem „Informationsdienst“, Deutsche Friedensgesellschaft (Lünen/Westfalen, Gartenstraße 41) entnehme. Da lesen wir unter der Überschrift „Die tragische Dummheit der Menschen“:

Ein Panzer kostet soviel, wie 84 Traktoren für die Landwirtschaft. Ein Flugzeugträger kostet soviel wie die Verpflegung für 400.000 Menschen während eines ganzen Jahres. Die Aufstellung und Ausrüstung einer Panzerdivision kostet soviel wie 32.000 Familienhäuser mit je 4 Räumen. Die Kosten eines einzigen modernen Bombers entsprechen den Kosten der Errichtung von 30 modernen Schulen oder zwei Elektrizitätswerken, deren jedes eine Stadt von 60.000 Einwohnern beliefern könnte, oder von 2 vollkommen ausgerüsteten Spitälern, oder den Kosten einer breiten Betonstraße von ungefähr 80 Kilometer Länge.

Noch deutlicher aber sprechen die Zahlen der folgenden Bilanz des letzten Weltkrieges:

Der letzte Weltkrieg hat 375 Milliarden Golddollar gekostet.

Mit dieser Summe hätte man:

Jeder Familie des Westens (einschließlich Rußlands) ein Haus im Werte von 75.000 Schweizer Franken und 100.000 Franken in bar schenken, und jeder Stadt mit mehr als 250.000 Einwohnern 125 Millionen für Schulen und eben soviel für Spitäler geben können.

Mit dieser Summe hat man aber:

32 Millionen junge Menschen auf den Schlachtfeldern getötet, 20 Millionen Frauen, Greise und Kinder in Luftangriffen ermordet, 23 Millionen Menschen in Konzentrationslagern umgebracht, 30 Millionen zu Krüppeln gemacht, 22 Millionen Menschen ihrer ganzen Habe beraubt, 45 Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben und verschleppt, 30 Millionen Wohnungen zerstört, 1 Million Kinder ihrer Eltern beraubt.

Auf dem Bundesparteitag der ÖVP am 18. Mai 1955 (siehe SO-Tagespost, Graz, vom 19. Mai 1955) wurde gesagt: „Unter dem starken Beifall der Delegierten betonte der Bundeskanzler, unser gesamtes Volk erwarte die Einführung der Wehrpflicht, aus der Überzeugung, daß es das Recht und die Pflicht eines jeden männlichen Staatsbürgers ist, Waffenpflicht für seine Heimat zu leisten“.

Doch gegen diese Behauptung unseres österreichischen Bundeskanzlers muß ich als christlich überzeugter Österreicher Einspruch erheben, außer der Herr Kanzler liefert mir den Beweis, daß Christus den Staatsmännern das Recht zugestanden hat, die Wehrpflicht einzuführen, über Leben und Tod des Staatsbürgers zu verfügen, und daß Christus gelehrt hat, es sei Recht und Pflicht eines jeden männlichen Staatsbürgers, für seine Heimat Waffenpflicht zu leisten.

Oder hat vielleicht der große Papst Leo XIII. gegen die christliche Lehre verstoßen, wenn er als Papst sich gegen die Wehrpflicht ausgesprochen und diese als „Attentat auf die Selbstbestimmung der sittlichen Persönlichkeit“ gebrandmarkt hat, und wenn er sich im besonderen gegen die Wehrhaftmachung der Jugend auflehnt? Aber unsere Politiker glauben, daß sie recht haben, wenn sie das Gegenteil behaupten.

Den gleichen Gedanken wie Papst Leo XIII., der die Wehrpflicht als „Attentat auf die Selbstbestimmung der sittlichen Persönlichkeit“ bezeichnet, bringt auch der Erzbischof von Reims Langenieux zum Ausdruck, wenn er die Wehrpflicht als „gottlos im Prinzip und die Freiheit des

Gewissens zerstörend“ bezeichnet. Aber unsere Politiker glauben, die Entscheidung liege bei ihnen.

Möge sich unsere österreichische Regierung, insofern wenigstens, als sie sich christlich nennt und christlich zu handeln bereit ist, den Satz des Völkerapostels Paulus „Alles in Christo erneuern“ (Eph 1,10) als Losungswort wählen, aber darnach auch restlos handeln. Darum: Völlige Abrüstung und nicht nur Verbot und Vernichtung der ABC-Waffen. Ganz besonders aber Schluß mit der Parteipolitik. Denn: „Wer sich einer politischen Partei ganz hingibt, für den wird sie das Grab der Menschenwürde“. Diese Worte hat Karl von Vogelsang, der Begründer der christlichen Arbeiterbewegung geprägt.

Wie das Mitteilungsblatt „Neue Ordnung“ der österreichischen freiwirtschaftlichen Union (Linz, Wallseerstraße 45) Nr. 5, vom Mai 1965 schreibt, sind die politischen Parteien auch das Grab der Demokratie und der Freiheit. Die Staatsgewalt wird in der heutigen Demokratie von den Parteien getragen. Nicht omnipotente Parteien, sondern Ideen sollen es sein, welche die Welt beherrschen, wie z. B. das Christentum die Geschichte formt und das Schicksal der Menschen und Völker bestimmt.

Gut, wird man mir sagen, die Parteien sind Ideenträger! Sind sie es wirklich? Die Ideologie des Marxismus auf der einen, ein nicht minder totalitärer kapitalistischer Liberalismus auf der anderen Seite. Und das Kompromiß aus diesen zwei überlebten Ideologien wird heute Demokratie genannt. Mit Kompromissen aus Ideologien wird man jedoch nie die Welt ordnen können ...

Da aber die von Ideologien und politischen Schlagworten genährten Parteien Träger des Demokratischen Staates sind, geht mit Ihnen auch die Demokratie vor die Hunde.

Eine Demokratie kann aber nur von Dauer sein, wenn man sie nicht in Demagogie (Volksverführung, Volksaufwiegelung) entarten läßt. Dies scheint aber jetzt bei der Wahl des Bundespräsidenten in Österreich der Fall zu sein. Der SPÖ scheint zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß in den österreichischen Bundesländern ein starker Zug gegen den Zentralismus in Wien besteht. Da aber der Präsidentschaftskandidat der SPÖ ein Wiener und zwar der Bürgermeister von Wien war, machte man Propaganda in Föderalismus (Föderalismus ist das Streben nach Selbständigkeit der Teile innerhalb eines Staatsganzen, das Streben nach größerer Souveränität der Länder gegen die Staatsregierung, das Streben, eine Art Staatenbund zu bilden). Aber auch hinter dieser Propaganda steckt wieder ein Stück Demagogie“.

Soweit die „Neue Ordnung“.

Ist das göttliche Tötungsverbot eine strittige Frage?

Ich könnte die soeben gestellte Frage auch so formulieren: Gilt das V. Gebot Gottes „Du sollst nicht töten“ ausnahmslos oder nicht? Darf man also töten oder Krieg führen. Diese Fragen sind an jeden Menschen ohne Unterschied gerichtet. Ein großer Teil oder der größte Teil der gesamten Menschheit behauptet, man dürfe unter Umständen töten und Krieg führen.

Letzten Endes kommt daher alles auf die eine Frage an: Gibt es einen Gott, oder nicht. Meine Antwort auf diese Frage lautet: „Es spricht der Herr in seinem Herzen: Es ist kein Gott“ (Psalm 13,1). Im besonderen aber richte ich an unsere Politiker, an die Kapitalisten und Kommunisten und Mammonisten die Worte, die der Völkerapostel Paulus in Rö 1, 18—28 niedergeschrieben hat:

„Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbar über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit Gottes durch ihre Ungerechtigkeit unterdrücken. Was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar; Gott selbst hat es ihnen geoffenbart; sein unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und Göttlichkeit sind seit der Erschaffung der Welt durch das Licht der Vernunft aus seinen Werken zu erkennen. Deshalb sind sie nicht entschuldigt. Weil sie die Erkenntnis Gottes verworfen haben, überließ sie Gott ihrer verworfenen Gesinnung, so daß sie taten, was nicht richtig ist“. Halten wir daher fest an dem Satz, den der heilige Petrus und die Apostel vor dem Rat der hohen Priester geprägt haben: „**Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen!**“ (Apg 5, 29).

Fortsetzung folgt

Fortsetzung des Thirring-Artikels von Seite 4
sie seit rund einem Jahrhundert mit
sichtbarem Erfolg über Entstehung und
Verhütung von Infektionskrankheiten
aufgeklärt hat.

Von den klassischen Zitaten, die uns
die humanistische Bildung auf den Le-
bensweg mitgibt, sollten wir uns beson-
ders die beiden weisen Ermahnungen
hinter die Ohren schreiben, die sich di-
rekt auf die Entartung von Strebungen
beziehen: „Ne quid nimis“ und „Quid-
quid agas prudenter agas et respice
finem“.

Die Verwendung des „ABC“ im Schulunterricht

Die Österreichische UNESCO-Kom-
mission wird einen Entwurf des „ABC
der geistigen Reife“, von dem einige
Stichproben gebracht wurden, durch
Fachleute aus aller Welt noch ein we-
nig ergänzen lassen und das daraus ent-
stehende Werk der 14. Generalver-
sammlung der UNESCO im Herbst 1966
überreichen. Es soll dann als Vorlage
für entsprechende Lehrbücher empfoh-
len werden, die von den Unterrichtsbe-
hörden aller 117 Mitgliedstaaten auf je-
weils nationaler Basis zu verfassen wä-
ren.

Eine wirklich tiefgreifende Abwen-
dung von der bisher unfreiwillig betrie-
benen Vergiftung der internationalen
Atmosphäre durch nationalistische oder
sonstwie einem Gruppeninteresse die-
nende Erziehung kann nur durch
geeignete Maßnahmen in allen Schulen
der Welt erreicht werden. Die reifere
Jugend des Atomzeitalters müßte es
gelernt haben und zur Überzeu-
gung gekommen sein,

daß Kriege keine historische oder gar
naturgesetzliche Notwendigkeit sind,
sondern künstlich durch den Geist er-
zeugt werden, der durch Propaganda
und Erziehung den Menschen einge-
flößt wird, —

daß der technische Fortschritt allein
noch nicht Segen bringen kann, sondern
sogar bei unweiser Handhabung zum
Auslöschen der menschlichen Zivilisa-
tion führen könnte, —

daß ein wirklicher Aufstieg in ein
besseres Zeitalter nur erreicht werden
kann, wenn die menschlichen Energien
statt zum sinnlosen gegenseitigen
Kampf zum gemeinsamen Kampf gegen
Hunger und Not, Krankheit und Elend,
gegen Unwissenheit und Dummheit ver-
wendet werden, —

daß unsere Zivilisation zwar in Hin-
blick auf das Verstehen und Dienstbar-
machen der Naturkräfte bemerkenswerte
Fortschritte erzielt hat, aber in bezug
auf gegenseitiges Verständnis der Men-
schen und Völker untereinander auf
einer ganz primitiven und infantilen
Stufe stehen geblieben ist, —

daß eines der Symptome dieser Infan-
tilität darin erblickt werden kann, daß
Staaten, die sich selbst als „abendlän-
disch“ oder „christlich“ bezeichnen, vor
nicht allzu langer Zeit ihren Stolz in die
militärische Ausbildung der Jugend ge-
setzt haben, bei der Soldaten darauf ge-
drillt wurden, auf Kommando unbe-
kannte Menschen zu erschießen, von
denen manche bei näherer Bekannt-
schaft ihre besten Freunde hätten wer-
den können, —

daß ein weiteres Symptom der Unreife
darin besteht, daß die beiden gegen-
wärtig mächtigsten Staaten der Welt
horrende Summen für eine Aufrüstung
ausgeben, die sie gar nicht verwenden

können, ohne gleichzeitig mit der Ver-
nichtung des Gegners die eigene Selbst-
zerstörung zu riskieren, und daß sie
weiterhin nur aus Prestigegründen fast
ebenso horrende Summen für das Un-
ternehmen der Monderoberung hinaus-
werfen, das wahrscheinlich weder in
wissenschaftlicher noch in wirtschaftli-
cher Hinsicht auch nur einen winzigen
Bruchteil des investierten Aufwandes
jemals einbringen kann, —

daß mit den wachsenden Kosten der
Rüstung die Kriege des technischen
Zeitalters nicht nur wie eh und je eine
Kulturschande sind, die dem Geiste des
Christentums zuwiderläuft, sondern zum
Unterschied von früher auch zu „un-
rentablen Geschäften“ für die Sieger
selbst werden.

Dem Humanisten des Atomzeitalters
sollten Gedanken dieser Art völlig klar
sein, damit er mithelfen kann, die
Menschheit aus dem Barbarentum ihrer
kriegerischen Urzeit zu erlösen, das bis
zur Mitte unseres Jahrhunderts nur eine
verbrecherische Dummheit war, aber
seither zu einer sehr ernstlichen Le-
bensgefahr für die ganze Mensch-
heit angewachsen ist.

LESERSTIMMEN

Fragen und Antworten
Briefkasten für unsere Leser

An alle Briefschreiber, die auf Ant-
wort warten: Bitte um Geduld — werde
in der nächsten Folge ausführlich ant-
worten.

Die Leserstimme A. H. schreibt: Wenn
es vielleicht doch zu einem dritten Welt-
krieg kommt, werden die USA ihre
Schuld nicht abstreiten können, denn es
gibt bereits Beweise, daß sich die USA
vorbereiten, den Rivalen China mit
Gewalt zu überwinden, die UdSSR aus
dem Streit zu halten und vorläufig kei-
ne Versuche zu machen, die beiden un-
haltbaren extremen Wirtschaftssysteme
auf einen vernünftigen Nenner zu brin-
gen. — Dazu verweisen wir auf unseren
Artikel „Dritter Weltkrieg?“ in dieser
Nummer, den wir demnächst vervoll-
ständigen und mit Quellenangabe ver-
sehen werden. — S. „G+P“/1-2/66-58.

„Politik der Menschlichkeit“: Der
amerikanische Vizepräsident HUM-
PHREY hat sich geäußert: „Nicht wegen
unserer Waffengewalt werden wir in
der Erinnerung der Menschen bleiben,
sondern wegen unserer leidenschaftli-
chen Hingabe für das Wohl der Men-
schen“. — Die vernünftigen Anregungen
zur weiteren Verbesserung der Bezie-
hungen zum Ostblock sind nur als tak-
tisch notwendiger Schritt auf dem Wege
zum Krieg gegen China verständlich. —
Wir merken vor: Humphrey, der Sophist.

URDA NORNENGAST: Neues Bei-
spiel für den langsamen Gang der
Wandlung in der Bewußtseinsumfor-
mung und -erweiterung ist der Ablauf
des II. Vatikanischen Konzils. Genau
genommen, ist erst einmal nichts weiter
passiert, als daß in einem muffig gewor-
denen großen Raum der Welt einige
Fenster undicht geworden sind und et-
was geöffnet wurden. Der Mief von ab-
gestandenen religiösen und weltlichen
Vorstellungen ist aber so groß, daß er

durch die schmalen Öffnungen noch
nicht einmal frei abziehen, geschweige
frische Geistesluft ungehindert einzie-
hen kann. Aber man muß froh sein, daß
das Konzil stattgefunden hat. Eine gei-
stige Minorität wird das Wenige beim
Schopf ergreifen und die Unruhe, die
immerhin entstanden ist, nicht wieder
einschlafen lassen.

Die UNO muß zur Weltautorität ent-
wickelt werden. — Dazu wird es kom-
men, wenn die Kriegsindustrie und ihre
Hintermänner sowie alle Diktatoren
entmachtet sein werden.

Will B. GOOD, London:

Mit unserem Seelenleben wird
Schindluder getrieben

Es ist noch nicht lange her — es war
zur Zeit, als die Weltwirtschaft der
Hochkonjunktur zustrebte und die In-
flation noch nicht als Allheilmittel galt
— da haben die Fabrikanten offen zu-
gegeben, daß sie ihre Direktoren und
Forschungsleute angewiesen haben,
ihre Produktion so zu gestalten, daß
eine baldige Abnutzung der Ware er-
folgt. Dies geschah, damit die Umsätze
nicht fallen sollten.

Der erhöhte Umsatz wurde dazu ver-
wendet, durch kostspielige Reklame die
Kauflust des Konsumenten auf das
größtmögliche Maß zu erhöhen.

Also ein Vorgang, der dem Konsu-
menten gegenüber keinesfalls als fair
bezeichnet werden kann.

Den Konsumenten soll in Erinnerung
gerufen werden, was vor nicht allzu
langer Zeit in Europa geschah:

1. Eine bekannte europäische Auto-
fabrik kündigte in vielen Tages-
und Fachzeitschriften an, daß nicht daran
gedacht ist, ein neues Modell herauszu-
bringen... Einige Wochen später war
das neue Modell da.

2. Fernsehgeräte wurden als der letz-
te Schrei am Markte angekündigt, bis
— um ein zusätzliches Programm zu
sehen — ein sehr teures Zusatzgerät an-
geschafft werden mußte.

3. Ein Land im Süden hat eine
neue Herrensuhmode herausgebracht:
Schuhe, die besonders spitz zulaufen,
u. zw. so, daß sie, wenn sie eine Zeit-
lang getragen werden, die Füße unbe-
dingt verkrüppeln müssen. Die Ver-
käufer wurden angewiesen, diese Schu-
he als die große Mode anzupreisen und
auf den Einwand, daß sie wohl drük-
ken werden, zu sagen, daß sie nur
außen spitz, aber innen bequem sind.
Diese Mode verbreitete sich in verhält-
nismäßig kurzer Zeit derart rasch, daß
man in vielen Ländern ausschließlich
nur spitze Herrensuhmode sah.

Obwohl alle Orthopäden und Fach-
leute sich über die Auswirkung dieser
Mode im klaren waren, wurde diese
nicht bekämpft oder bloßgestellt. Die
Fabrikanten haben sich durch die Um-
satzziffern bestechen lassen und diese
spitzen Schuhe erzeugt, so daß solche
mit normaler runder Kappe gar nicht
mehr zu haben waren. — Eine Kultur-
schande ersten Ranges! — Wir finden es
unverständlich und machen uns dar-
über lustig, daß sich seinerzeit in China
die Frauen ihre Füße verkrüppeln
ließen, um kleine Füße zu erhalten. Wir
im Zeitalter der Atomspaltung und der
Raumschiffahrt gestatten es, daß man
unseren Jungen und Männern die Füße
verkrüppelt.

Philipp KNAB, Wien:

„Beitrag zur Lösung der Bodenfrage“

Zwei bodenpolitische Gesetzesvorschläge von Ing. Richard Frank, Salzburg und Herbert K. H. Müller, Braunschweig, herausgegeben von Dipl.-Ing. Ernst Dorfner, Linz.

Immer mehr drängt sich die ungelöste Bodenfrage in den Vordergrund der Wirtschafts- und Sozialpolitik, aber auch der zwischenstaatlichen Beziehungen. Dementsprechend wächst auch die Zahl der Veröffentlichungen über diesen Gegenstand in allen Ländern; aber nur wenige treffen den Kern der Sache.

Eine von diesen ist die oben angeführte Schrift, denn sie geht davon aus, daß der nur einmalig vorhandene und so gut wie unvermehrte Boden — die Erdoberfläche — ein Gut besonderer Art ist, welcher seinen Besitzern Vorrechte und Vorteile gewährt.

Ihre Ausnützung führt allenthalben zur Hortung und zu überhöhten Preisen dieses Gutes, die besonders beim Bauboden sichtbar werden. Diese sind aber nur Symptome eines tiefer liegenden Übels, welches darin besteht, daß die Allgemeinheit die durch ihren Bestand und ihr Wirken entstehenden ungeheuren Werte und Wertzuwächse des Bodens seinen privaten Besitzern überläßt und dafür zur Deckung ihres Abgabenbedarfes von der Arbeit, vom Verbrauch und von den Ersparnissen Steuern aller Art einhebt, die, in den Preisen überwälzt, zu Teuerung, Inflation, Wirtschaftshemmungen und sozialen Spannungen mit dauernden Notständen führen.

Zur Beseitigung dieser weltweiten, unsere Zeit kennzeichnenden Fehlentwicklung werden verschiedene Wege empfohlen. In der obigen Schrift wird die völlige Einhebung der Wertzuwächse der Grundstücke von einem bestimmten Zeitpunkt an vorgeschlagen. Dies soll durch ein Bundesgesetz geschehen, dessen Entwurf vorgelegt wird. Ein weiterer Gesetzentwurf sieht vor, daß durch allmählichen Aufkauf des Bodens mittels eines Bundesfonds die Grundrente in Zukunft der Gesamtheit zufallen soll. Die Grundstücke sollen dabei nach ihrer Erschließung pachtweise oder im (Erb)baurecht an die Nutzungswilligen vergeben werden.

Auf die einzelnen, an sich wohldurchachten Bestimmungen der beiden Gesetzentwürfe kann im Rahmen dieser Besprechung nicht näher eingegangen werden. Bemerkenswert ist jedoch die Forderung nach einer Neufassung des österreichischen Baurechtsgesetzes vom 25. IV. 1912, BGBl. Nr. 86. Die den Verfassern vorschwebende Lösung der Bodenfrage beruht auf dem Gedanken, daß die derzeitigen Bodenbesitzer, die ihre Grundstücke seinerzeit in gutem Glauben erworben haben, durch die Wegsteuerung der gesamten Grundrente nicht enteignet werden sollten. Nur die zukünftigen Grundrentenzuwächse sollen weggesteuert werden. Dazu ist zu sagen, daß die Hoffnung auf diese zukünftigen Gewinne ja auch in den bezahlten Grundstückspreisen enthalten war, ferner, daß der Aufkauf des Bodens ganz außerordentliche, auch von den reichsten Ländern kaum aufzubringende Mittel erfordern würde, selbst wenn sie durch die wahlweise Bezahlung mit indexgesicherten, verzinslichen Obligationen verringert werden könn-

ten. Damit würden die Steuerzahler auf Jahrzehnte hinaus schwer belastet, statt daß ihnen Erleichterung zuteil würde. Ist doch die Summe der Bodenpreise in Österreich mit rund 300 Milliarden Schilling zu veranschlagen, bei einem Jahresbudget von etwa 70 Milliarden der öffentlichen Körperschaften.

Die seinerzeit von Siegfried Sitte vorgezeichnete Lösung geht demgegenüber dahin, daß den Grundbesitzern nur ein Teil der von ihnen an sich unrechtmäßig bezogenen Grundrente durch eine mäßige Grundwertsteuer entzogen werden sollte, die etwa mit der Hälfte des jeweiligen Hypothekenzinsfußes festzusetzen wäre. Dafür sollten sie aber an der zukünftigen Wertsteigerung weiter beteiligt sein und an ihr tatkräftig mitarbeiten. Die Grundbesitzer würden dann auch ihre Grundstücke entweder bestens ausnützen oder auf den Markt bringen und ihn entspannen. Der Staat aber müßte die gewaltigen Summen für den Bodenaufkauf nicht aufbringen, im Gegenteil, er könnte durch die Einkünfte aus der Grundwertsteuer alsbald eine Anzahl wirtschaftswidriger und unsozialer Abgaben abschaffen und eine wirtschaftliche und soziale Entspannung herbeiführen, die auch den Grundbesitzern zugute käme. Der große Nutzen für die Gesamtwirtschaft aber läge darin, daß durch die Anpassung der Abgabenlast an die Reinertragsmöglichkeiten des Bodens dieser überall bestens

genutzt werden könnte und das Abgabensystem bedeutend vereinfacht würde.

Allerdings hat jüngst der bloße Versuch einer Anpassung der Grundsteuer an die ungemein gestiegenen Bodenpreise eine so heftige Widerstandsbewegung der vielen kleinen (und unaufgeklärten) Grundbesitzer ausgelöst, daß der Finanzminister und mit ihm die Gemeinden, denen ja die Grundsteuer zufließt, gezwungen waren, eine Vielzahl von Befreiungen und Herabsetzungen zu gewähren. Hinter den kleinen standen natürlich die großen Nutznießer des bestehenden Zustandes, die für den entsprechenden Nachdruck sorgten. An sich wäre es ein Leichtes, die vielerlei Härten, die in unserem verwickelten Steuersystem mit jeder Reform desselben verbunden sein müssen, zu vermeiden, denn die Einnahmen aus dieser Reform wären so groß, daß ein solches Entgegenkommen nicht in die Waagschale fiel.

Durch die obige Gegenüberstellung zweier Lösungen soll jedoch der Wert der eingangs besprochenen Schrift als eines ernsten und wohlüberlegten Versuches der Lösung einer der wichtigsten Fragen der Menschheit, nämlich der gerechten Verteilung der Erde und der Güter, nicht beeinträchtigt werden. Auch die Eroberung anderer Planeten wird uns der Notwendigkeit nicht entheben, sie zu beantworten. Ungelöst bleibt sie trotz aller Friedenssehnsucht, Friedensbeteuerungen und Friedensgesinnung als Damoklesschwert des Krieges und der atomaren Selbstvernichtung über uns hängen.

FRED POEPPIG, in der Deutschen „Volksgesundheits“ VII/65, Helfer-Verlag E. Schwabe, Bad Homburg v. d. H.:

Das Todesgeheimnis

Wenn wir vor dem Ende eines Menschenlebens stehen, blickt uns das Geheimnis des Todes wie aus geöffneten Augen an. In diesen Augenblicken sind wir dem Tod am nächsten. Wir sollten sie dazu benutzen, um uns tiefer in sein Geheimnis zu versenken.

Mit dem Tode rundet sich der Ring eines Erdenlebens. Zum erstenmal tritt uns dieses und damit die von uns vergangene Persönlichkeit als ein Ganzes entgegen. Wir finden Distanz zu ihr und können das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden. Wir erkennen den innersten Kern des Menschen in seinem Streben, seinem Wollen und seinen charakteristischen Merkmalen. Und unwillkürlich entsteht die Frage in uns: Was ist die Frucht dieses Erdenlebens, was hat sich aus allen Einzelschicksalen als ein Bleibendes gebildet?

Diese bleibende Lebensfrucht birgt das Lebens-Todes-Geheimnis. Es ist zugleich das Geheimnis der Auferstehung. Jeder Mensch betritt mit bestimmten Anlagen und Fähigkeiten das Erdenleben. Eine Lebensrückschau zeigt uns, was wir aus unseren Anlagen gemacht haben: ob wir sie verkommen ließen, ob wir sie vergeudet haben oder ob wir „Wucher damit getrieben“ und sie für uns und andere segensbringend ins Leben gestellt haben. Je reicher eine Persönlichkeit ist, um so mehr wird sie Früchte aus den mitgebrachten Begebenheiten gezogen haben.

Was aber wird aus diesen Erträgen

eines Menschenlebens? Sind die so erworbenen Einsichten, Erkenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen mit dem Ablegen des irdischen Leibes unwiederbringlich verloren? Das ist schon deshalb für eine tiefere Betrachtung unmöglich, weil unsere Fähigkeiten und Erfahrungen selber geistiger Natur sind. Wir haben sie uns oft in bitteren Schmerzen und auf leidvollen Wegen angeeignet in der Auseinandersetzung mit unserem Schicksal, mit unserer Umgebung, mit den Hindernissen und Schwierigkeiten des Lebens. Alles, was wir getan haben, auch die bedeutendsten Werke, haben wir dem vergänglichen Erdenstoff eingepreßt. Was wir aber dabei gelernt und errungen haben, ist unvergänglich. Das ist das Geheimnis des Menschenlebens, welches der Apostel in die Worte geprägt hat:

„Es wird verweslich gesät, aber unverweslich geerntet.“

In diesem Wort offenbart sich das Auferstehungsgeheimnis. Alles was wir in der Auseinandersetzung mit der irdischen Welt uns errungen haben bleibt als Lebensfrucht und wird von der Seele des Menschen mitgenommen, um in einer rein geistigen Welt zur dauernden Frucht heranzureifen. Dieses Geheimnis liegt in dem Christuswort aus dem Johannes-Evangelium: „Ich habe euch die Kraft gegeben, eure Lebensfrüchte hindurchzutragen und ihnen Dauer zu verleihen.“

FÜR EINE REFORM DER HEILKUNST!

DDr. Rudolf DROBIL, Weidling bei Klosterneuburg:

Sind alte Heilmethoden veraltet?

Vier Kapitel über Kranksein und ärztliche Heilkunst

I.

Krankheiten, Ärzte und Patienten heute

Krankheiten sind Abweichungen eines lebenden Organismus von seinen normalen Funktionsprinzipien. Die Ursachen können unmittelbare äußere sein, wie Verletzungen oder das Eindringen fremder Kleinstlebewesen — Bakterien im weitesten Sinne — in den Wirtsorganismus, die dort ein ihn schädigendes Eigenleben beginnen, kurz gesagt: Infektion oder mittelbare äußere, die dann gewissermaßen zu inneren werden, indem z. B. lang andauernde Lebensführung in einer dem betreffenden lebenden Organismus nicht entsprechenden Art langsam Veränderungen hervorruft, die allmählich die normalen Lebensvorgänge und -funktionen erschweren oder ganz unmöglich machen.

Von vorneherein und wirklich innere Ursachen gibt es eigentlich nicht, ausgenommen vielleicht angeborene Mißbildungen. Aber auch sie sind — genau besehen — von außen — mutagen — verursacht, wenn auch schon eventuell in der vorherigen oder einer noch früheren Generation, wie die Mißgeburten in Japan, als Strahlungsfolgen der Atombomben im Jahre 1945 oder die Contergan-Babies.

Die heilende Tätigkeit eines Arztes, der es unternimmt, einen kranken Menschen wieder gesund zu bekommen, besteht nun darin, die abgeänderte oder verhinderte Normalfunktion des erkrankten Organismus durch zielgerichtete und erprobte Kunstgriffe wieder zur Norm zurückzubringen. Zur Unterstützung bzw. zur Verwirklichung dieser Absicht bediente er sich dazu seit eh und je natürlicher Hilfsmittel aus dem Mineral-, dem Pflanzen- und auch aus dem Tierreich, deren diesbezügliche Wirksamkeit zahlreiche Ärztegenerationen empirisch feststellten und die jetzt von der Chemie prinzipiell nachgeahmt, manchmal sogar übertroffen werden.

Es ist wohl möglich, daß Krankheiten im hier gebrauchten, weitesten Sinne im Augenblick entstehen. Vor allem bei Verletzungen ist dies ja augenfällig. Meist allerdings scheint es nur so, weil die Betroffenen für den Beginn ihres Leidens jenen Moment halten, in welchem es offen zutage tritt, wenn beispielsweise plötzlich Schmerzen auftreten. Der vorbereitende Umwandlungsprozeß im Körper, dessen Schlußpunkt der erkennbare Krankheitsausbruch bildet, hat sich jedoch langsam, im Stillen und ganz unbemerkt vollzogen. Die Steine in der Gallenblase oder in der Niere sind lange zuvor entstanden, ehe sie abgehen und den ersten Kolikanfall auslösen, der dem Betroffenen als Krankheitsbeginn imponiert.

Dem Wunsche vieler Patienten, die Krankheit so schnell verschwinden zu machen, wie sie kam, kann der Arzt daher gewöhnlich nicht entsprechen. Wohl erwecken manche der heute verwend-

ten Medikamente durch momentanes Auslöschen der Krankheitszeichen diesen Anschein. Tatsächlich aber ist es unmöglich, die langsam eingetretenen, das eigentliche Wesen der Krankheit darstellenden funktionellen Automatismen oder sogar schon organischen Veränderungen in einem Augenblick rückgängig zu machen. Denn das Rückbiegen der entgleisten Lebensfunktion in die normale Bahn braucht mindestens die gleiche Zeit, die es gekostet hat, die Normalfunktion aus ihrem Geleise zu bringen. Nur geschah das, wie gesagt, unbemerkt. Und um so länger dauert diese Rückführung, wenn durch eine lange bestehende Fehlleistung auch schon organische Veränderungen, also strukturelle Umbildungen von Zellen, Organteilen oder schließlich ganzen Organen vom Normalen zum Krankhaften, im Sinne einer Entartung oder Zerstörung zustande gekommen sind.

Das grundsätzliche Verlangen des heutigen Patienten — der natürlich auch zum richtigen Kranksein keine Zeit mehr hat — nach sofortiger Abhilfe, nach sofortigem Verschwinden machen aller Krankheitszeichen, aller Schmerzen und sonstigen Unannehmlichkeiten im Sinne eines „Sekunden-Phänomens“ hat seine Ursachen in zwei den Menschen unserer Zeit ungeheuer beeindruckenden Gewalten:

1. in dem technisch-zivilisatorischen Fortschritt, der scheinbar auf keinem Gebiet mehr ein „Unmöglich“ kennt und

2. in der fortschreitenden Perfektionierung des sozialen Wohlfahrtsstaates, der den einzelnen der Sorge um die Existenz und alle damit verknüpften Probleme im bereits weitesten Sinne enthebt und ihm auch die Verantwortung für seine Person, für seinen Körper und damit für seine Gesundheit immer mehr abnimmt.

Und so dehnt der Bürger dieses Wohlfahrtsstaates seine ihm selbstverständlichen scheinenden Forderungen nach vom Staat gratis und franko zu liefernden optimalen Lebensbedingungen auf jedwedem Lebenssektor, als berechtigten sozialen Anspruch, automatisch und instinktiv auch auf die rein menschlichen Belange aus. Und der Arzt, vor allem der „Kassenarzt“, ist dem Gefühl dieser Patienten nach verpflichtet, ihm die im Rahmen der staatlichen Obsorge zustehende Portion Gesundheit in der Form auszufolgen, wie es der Patient selber wünscht.

Der zivilisatorische Fortschritt, der auf rein technischem Gebiete bereits den Schritt aus dem schützenden Mantel unseres Planeten hinaus ins Leere wagt, hat durch die Leistungen einer biologisch-pharmazeutisch-chemischen Wissenschaft und Industrie Stoffe geschaffen, die auf lebende Organismen und deren Funktionen, vor allem aber auf die sie bedrohenden niederen Lebewesen, einen so eklatanten Einfluß zu nehmen vermögen, daß es für den heutigen, dies erlebenden Menschen mit

seinem Verallgemeinerungsbestreben nun auch auf dem Gebiete der Medizin kein „Unmöglich“ mehr zu geben scheint.

Damit aber kommt dieser jetzige Mensch dazu, unter dem Begriff „Medizin“, ohne es zu merken, schon wieder dessen archaische Urbedeutung von Fetisch und Zauberei zu verstehen. Der Arzt wird zum „Medizinmann“, zum Gesundzauberer! Und es ist typisch für das Gros der heutigen Patienten, vom Arzt aus dieser Einstellung heraus mit dem Mute der Unwissenheit als selbstverständlich zu verlangen, daß er für jeden abnormen Zustand seines Organismus — oder was dem Patienten im Augenblick so scheint — eine Spritze, eine Tablette oder Pille bereitzuhalten habe, die, speziell für diese Fehlleistung geschaffen, diese zauberhaft beseitigt und wegwischt. Das Gefühl der Verpflichtung, den eigenen Organismus bei der Gesunderhaltung und — ist die Gesundheit verlorengegangen — bei der Heilung unterstützen zu müssen, ist dem Patienten abhanden gekommen. Das Verständnis für die Geduld, die aufzubringen ist, um eine durch lange Fehlbelastung langsam zum Leiden entgleiste Lebensfunktion wieder durch bedachte Behandlung zum Gleichgewichtszustand der Gesundheit zurückzuführen, fehlt ihm völlig. Und von ihm schließlich das Empfinden der Verantwortlichkeit für den eigenen Organismus zu verlangen, durch Beachtung von Naturgesetzen, die für ihn unverrückbar gelten und seine Möglichkeiten und Leistungen begrenzen, und durch eine Lebensführung, die dem entspricht, wird gewöhnlich vom Patienten als völlig abwegige Zumutung empfunden.

Er will sein Leben weiterführen wie bisher — üppig essen, trinken, rauchen —, der Arzt hat ihm nur den abnormen Zustand, der ihn belästigt, wegzuzaubern, dazu ist er ja da. Krankheit ist für ihn nicht mehr — wie für den früheren Menschen — eine Strafe für ein sündiges Leben (sündig im weitesten Sinne gegen das Gesetz der Natur), sondern eine Unbotmäßigkeit seiner Lebensmaschine, die sich in empörender Weise gegen den Willen ihres Besitzers und Benützers selbständig macht und auflehnt. Es besteht nur mehr das hektische Verlangen nach in Sekunden-schnelle stattfindenden „Wunderheilungen“. Der Arzt ist heute nicht mehr der Mann, den man um Rat befragt, wie man ein Leben führen muß, um dabei gesund zu bleiben, oder was man tun müsse, um es wieder zu werden, sondern gewissermaßen der Mechaniker der Lebens-Maschine, der — auf Anheiß natürlich — zu wissen hat, welches Mittel, welche Zaubermittel, welchen Fetisch er bei dem vorliegenden unsauberen Gang der Maschinerie anzuwenden hat, um sie mit einem Streich wieder zur Raison zu bringen und damit dem Patienten die Fortsetzung seines gewohnten und bisher geführten Lebens zu ermöglichen.

Folge dieser Einstellung ist der stereotype Patienten-Ausspruch: „Da muß es doch etwas geben ...!“ Ich wurde kürzlich zu einer jungen Frau gerufen. Sie hatte eine Gallenblasenentzündung. Ich traf die entsprechenden Behandlungsanordnungen. Als ich sie am nächsten Tag wieder besuchte, war sie empört. Es sei noch immer nicht gut! „Da muß es doch etwas geben, eine Spritze oder so, damit es in einem Tag wieder gut ist, denn so rasch ist es doch auch gekommen! Und außerdem habe ich keine Zeit krank zu sein!“ meinte sie.

Und das ist kein ausgewählter Sonderfall, sondern, was jedem Arzt heute fast täglich passiert. Unterfängt er sich aber, dem Patienten klarmachen zu wollen, daß das unmöglich sei, wird er von der Mehrzahl der heutigen Patienten als Dummkopf und Nichtskönner abgetan. Und man sucht den Nächsten auf, der es kann — oder zumindest verspricht! Aus reinen Existenzgründen sind schließlich heute viele Ärzte gezwungen, sich einer Behandlungspraxis anzuschließen, die dem Wunsche des Patienten nach radikaler Beseitigung von Krankheitszeichen willig nachkommt. Die moderne Pharmazie gibt — fast ist man versucht, leider zu sagen — derzeit zahlreiche Mittel an die Hand, solche symptomatische Behandlungen mit wunderbar erscheinenden Augenblickserfolgen durchzuführen. Geheilt wird der Patient damit gewöhnlich nicht. Nur die Zeichen der im Inneren stattgefundenen Entgleisung, der eigentlichen Erkrankung, werden damit zugedeckt, die warnende Stimme der Natur zum Schweigen gebracht. Aber der Fehler, auf den diese Stimme hinweist, den zu beseitigen sie uns damit auffordert, ehe er lebensbedrohlich wird, der bleibt bestehen, weil es der aus allen möglichen Quellen seine medizinische Halbbildung beziehende Patient so will, und den auch darunter leidenden Arzt, vor allem den von ihm abhängigen Kassenarzt, mit dem starken Argument der finanziellen Bedrohung zwingt, ihm zu willfahren.

Ärzte und Patienten müssen sich aber heute in gleicher Weise wieder besinnen und neuerlich erkennen lernen, daß Krankheiten und Leiden zwar uns unerwünschte Abweichungen sind von jenem Sonderfall „Leben“, welchen die Gesundheit darstellt, aber dabei doch natürliche und gesetzmäßige Vorgänge in unserem Organismus bleiben; sie sind nicht bloß unmögliche Belästigungen der „Krone der Schöpfung“, von boshaften Dämonen auf uns herabgezaubert, die deshalb auch mit der dafür bestimmten Fetisch-Pille wegzuzaubern sein müssen.

Wenn wir erst das wieder erkannt haben werden, dann werden wir es auch wieder lernen, die Heilmethoden früherer großer Ärzte zu schätzen, die den Standpunkt vertraten, die natürliche Entgleisung „Krankheit“ auf natürlichem Wege wieder zur Gesundheitsnorm zurückzuführen und damit oft viel erfolgreicher waren als unsere moderne Fetisch-Medizin mit dem Präparate-Kult, die die Natur zwangsweise umzustülpen suchen und damit, nach dem mit Beispielen belegten Ausspruch eines bekannten Internisten jüngst auf einem Kongreß in Wien, die Behandlung heute oft schon gefährlicher machen als es die Krankheit selber unbehandelt wäre.

Denn wir mögen uns drehen und wenden und gebärden wie wir wollen; unser Körper ist und bleibt ein Stück Natur, entstanden aus der Materie unseres Sternes, nach den ihr innewohnenden Gesetzen angetreten, reagierend wie sie selbst und ihr verhaftet auf Gedeih und Verderb. Und unsere größte Freiheit — auch in der Heilkunst — besteht darin, das zu wollen, was die für uns beide geltenden Gesetzmäßigkeiten verlangen.

II.

Sind alle alten Heilmethoden wirklich obsolet?

1910 erschien in Jena das Buch des Physiologen Max Verworn: „Die Entwicklung des menschlichen Geistes.“ Verworn hatte bei vergleichenden Untersuchungen der Zeichnungen vorzeitlicher Menschen an Höhlenwänden und derer wesentlich jüngerer Epochen die bemerkenswerte Feststellung gemacht, daß die Höhlenzeichnungen der Steinzeitmenschen eine überraschende Naturtreue zeigen, während dies später nicht der Fall ist. An Bildern jüngerer Kulturen wird zum Beispiel ein stehendes Tier in der Profilansicht mit vier hintereinander gestellten Beinen gezeichnet, während die Höhlenbewohner das Tier in Seitenansicht viel richtiger nur mit zwei Beinen darstellten.

Verworn erklärt dieses Phänomen damit, daß der Urmensch in seinen Lebensäußerungen nur vom Instinkt und der unmittelbaren Anschaulichkeit sinnlicher Wahrnehmung geleitet wurde; er nannte daher dieses ältere Stadium der Kunst das „physioplastische“, dem er das jüngere „ideoplastische“ gegenüberstellte, in welchem der spätere Mensch mit der zunehmenden Entwicklung seiner Gehirnleistung dazu überging, die noch unreife Denkfähigkeit in seine Handlungen einzuschalten.

Die Steinzeitkünstler zeichneten das Tier, wie sie es sahen, wie es sich ihnen allein durch die primitiv-sinnliche nichts dazu denkende Wahrnehmung darbot; der Künstler späterer Zeiten jedoch dachte bereits daran, daß das Tier vier Beine habe, nur war seine Denkfähigkeit noch nicht so weit entwickelt, um alle Nebenumstände mitkalkulieren zu können; im genannten Fall die einschränkende Überlegung, daß zwar ein Tier tatsächlich vier Beine hat, daß aber bei seitlicher Betrachtung nur zwei sichtbar sind. (Wenn man hierbei besonders die altägyptische Kunst im Auge hat, wäre beizufügen, daß mit dieser Formulierung die Verhältnisse bewußt simplifiziert werden.)

Verworn hat damit jedenfalls ein allgemeines Prinzip der menschlichen Entwicklung aufgedeckt. Auf allen Gebieten beginnt der Mensch mit dem instinktiven Erfassen von Tatsachen und Verhältnissen und deren intuitiv richtigem Verarbeiten und Anwenden im Augenblick jedoch, wo die junge Fähigkeit des kausalen Denkens dazutritt, beginnt der Instinkt zu schwinden. Und dann kommt es bei richtigem logischen Denken zu Fehlleistungen, da die junge ungeübte Denkkraft nicht ausreicht, jene langen richtigen Kausalketten zu bilden, die unter Einbeziehung aller sie modifizierenden Nebenumstände schließlich auf logischem Wege dahin führen, wohin das instinktive Erfassen im Augenblick trägt.

In der Medizin ist es nicht anders. Der ursprüngliche Heilinstinkt des Urmenschen, der auch dem heutigen Primitiven noch zu eigen ist, leitete den Menschen beim Auffinden von Heilmitteln in der belebten und unbelebten Natur. Ein typisches Beispiel dafür ist die Behandlung von Giftschlangenbissen durch Indianer. Der Naturforscher Ferdinand Emmerich berichtet darüber in seinen Lebenserinnerungen aus der Erfahrung am eigenen Leibe. In Südamerika wurde er einmal von einer Korallenschlange in den Finger gebissen. Sofort sprangen seine eingeborenen Begleiter wie die Katzen in die nächsten Bäume, raufeten ein in den Astgabeln üppig wucherndes Gewächs aus, das sie im Munde kauten, während sie wieder zu Boden glitten. Der Gebissene lag schon mit schäumendem Munde und mit Krämpfen am Boden, denn der Biß der Korallenschlange tötet bekanntlich innerhalb weniger Minuten. Die Indianer öffneten ihm die im Krampf geschlossenen Zähne mit dem Messer, spuckten ihm das gekaute Kraut in den Mund und zwangen ihn, es zu schlucken. Ein zweites, ebenso gekaut Kraut rieben und drückten sie in die durch einen Schnitt erweiterte Bißwunde. Eine zwar nicht sehr appetitliche, aber um so wirksamere Prozedur, denn der so behandelte verfiel kurz danach in einen achtundvierzigstündigen Schlaf, aus dem er mit einem zwar schweren Kopf, aber sonst völlig gesund erwachte. Auch schädliche Nachwirkungen traten nicht ein.

Die ersten Anfänge der Heilkunst bezeichnen also die auf instinktiv-empirischem Wege entdeckten Heilmittel. Ihre Überlieferung von Generation zu Generation schuf mit immer neuen, dazugefügten, allmählich einen großen Schatz von Heilwissen.

Die geistig differenzierende, logischer Gedankenketten fähige Entwicklung des Menschenhirns bedingt zweifellos durch den gleichzeitig einsetzenden Verlust jenes richtigen Gefühls für die natürlichen Vorgänge einen Rückschlag der Menschheit; was der Instinkt dem Naturmenschen in bester und vollkommenster Form darbot, müssen wir uns geistig erarbeiten, indem wir aus der Summe unserer Erfahrungen die entsprechenden richtigen Teile auswählen und logisch aneinanderfügen. Bedenkt man aber die Unzulänglichkeit unserer Erfahrung, deren Rätsel immer mehr werden, je größer unser Wissen wird, dann sind die Mißerfolge früherer und auch der jetzigen Zeit erklärlich.

In dieser „logisch-irrenden“ Phase, wo die noch unzulängliche Gedankenarbeit den Instinkt ersetzen muß (— auch wir Heutigen haben diese Phase der menschlichen Entwicklung noch lange nicht überwunden! —), wurde nun begonnen, das bisher gesammelte Heilwissen systematisch zu ordnen. Bei den verschiedenen Völkern wurden Heilsysteme aufgebaut, die den Schatz intuitiv gefundenen, praktisch erprobten Heilwissens gemäß der im betreffenden Kulturkreis zur Zeit vorherrschenden Welt- und Natursicht unter der Leitidee einer medizinischen Weltanschauung gruppierten. Chinesen, Inder, Ägypter, Griechen, Römer, Araber und Azteken bauten ihre medizinischen Systeme auf, deren sprachliche Ausdrucksform uns zwar nach dem heutigen Stan-

de unseres detaillierten Wissens primitiv anmutet, deren grundsätzliche Gesamtkonzeption aber mit einer übergeordneten, ebenfalls aus dem Heilinstinkt geborenen medizinischen Idee und mit intuitivem Erfassen des wesenhaften Kernes von Gesundheit und Krankheitsvorgängen uns auch heute noch mit Bewunderung erfüllen muß.

Nichts wäre falscher, als aus dem von heutigen Standpunkt aus scheinbar mißglückten Versuch dieser Medizin-Systeme, die erzielten Heilwirkungen mit den mangelhaften Detailsichten ihrer Entwicklungsstufe zu erklären, die Notwendigkeit einer grundsätzlichen und vollständigen Ablehnung der tausendfach erprobten und bewährten Heilmethoden jener Zeit abzuleiten. Auch unsere heutigen Erklärungen medizinischer Phänomene und Heilwirkungen sind Modeströmungen unterworfen und wechseln oft in kurzen Zeitabständen. Die Heiltatsachen bleiben aber von der variierenden Interpretation ihres Mechanismus unberührt.

Bedenkt man beispielsweise die kulturell-zivilisatorischen Leistungen des chinesischen Volkes, das den Buchdruck, das Schießpulver, das Porzellan, die Seide und vieles andere Jahrtausende vor dem Abendland kannte, dann wäre es absurd, das chinesische Medizin-System nur für indiskutablen veralteten Unsinn und Aberglauben anzusehen.

Entdeckungen der abendländischen Medizin der letzten Jahrzehnte, wie die Auffindung des vegetativen Nervensystems und die Erklärung seines Wirkens im menschlichen Organismus, die Erkenntnisse der Neuralpathologie und Neuraltherapie finden sich in den frühesten chinesischen medizinischen Lehrbüchern vor fünftausend (!) Jahren als alte Bekannte, wenn auch verborgen unter der Nomenklatur ihrer Zeit. Wenn wir von Sympathicus und Parasympathicus als den zwei gegensinnigen Vertretern des vegetativen Nervensystems sprechen, ist dies im Wesen nichts anderes, als die das Grundgerüst der chinesischen medizinischen Weltanschauung bildenden Beobachtung vom Herrschen zweier gegensinniger Kräfte im Menschen, dem Yinn und dem Yang, mit den Symbolen des roten und des blauen Drachen. Das darauf basierende diffizilste aufgebaute therapeutische System der Akkupunktur ist nach unseren heutigen Einsichten eine rein neurale Reflextherapie, von der Jetztzeit vor kurzem erst neu entdeckt als Impletol-Therapie von Huneke, als Bindegewebsmassage von Dieke, als Segmenttherapie von Kiebler usw. Auch als Akkupunktur selbst wird sie wieder verwendet, und die „Punkte“ der chinesischen Akkupunktur am menschlichen Körper decken sich weitgehend mit den Head-schen Zonen moderner abendländischer Medizin.

War also das Prinzip der dualistisch neuronalen Lebenssteuerung die dominierende Leitidee der chinesischen Medizin bereits vor fünftausend Jahren, so operierte die altgriechische Medizinschule schon vor zweieinhalb Jahrtausenden mit dem System der Säftelehre. Im menschlichen Körper — so lehrte sie

— wirken die vier Hauptsäfte: Blut, schwarze und gelbe Galle und Schleim. Sind sie im richtigen Mischungsverhältnis, ist der Mensch gesund. Verschiebt sich ihr Verhältnis, gewinnt eines oder das andere das Übergewicht, sind Krankheit und vor allem chronische Leiden die Folge. Die modernen Erkenntnisse über das Wesen und die lebenswichtige Wirksamkeit der Hormondrüsen und ihrer „Säfte“, der Hormone, haben eine überraschende Bestätigung des richtigen Wesenskernes der alten Säftelehre gebracht. Ihre naive Primitivität liegt nur im Ausdruck infolge des mangelnden Details; aber das Prinzip der hormonellen Lebenssteuerung ist damit wesentlich richtig erfaßt und vorweggenommen.

Besonders die Säftelehre aber hat das Gesicht der abendländischen Medizin bis vor hundert Jahren geprägt; sie war das Grundgerüst der medizinischen Weltanschauung bis Virchow.

Die Erfindung des Mikroskopes hatte den Aufbau aller Lebewesen aus kleinsten Lebenseinheiten, den Zellen, nachgewiesen. Der große Starrkopf Virchow brachte nun in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das ganze bis dahin herrschende medizinische System zum Einsturz. An die Stelle der Säftelehre, der eine Gesamtauffassung der Lebensvorgänge und deren Störung zugrunde lag und bei der alle Erkrankungen unter diesem universellen Gesichtspunkt betrachtet wurden, setzte er seine Zellulopathologie.

Virchow sah im Mikroskop nur die kranke Zelle. Sie zeigte ganz bestimmte formale Unterschiede gegenüber der gesunden. Damit glaubte er den exakten Schlüssel zum innersten Wesen der Krankheit gefunden zu haben. Eine statische Betrachtungsart, die dem dynamischen Wesen der Lebensvorgänge, gesunden oder krankhaften, nicht gerecht werden konnte. Dieser eine, mit den Augen erkennbare kranke Punkt rückte nun ins Zentrum der Krankheitsbetrachtung und der Heilbemühungen. Zugleich rief er die ärztliche und pharmazeutische Spezialisierung im weitesten Ausmaß auf den Plan. Die einseitige Hervorhebung und gewaltsame Herauszerung eines lokalen Geschehens aus dem biologischen Ablauf und Verband konnte jedoch nur bei bestimmten Erkrankungen zu positiven Ergebnissen führen. Die epochalen Fortschritte der Chirurgie und ihrer Tochterdisziplinen basieren darauf. Das Bewußtsein jedoch, daß an diesem einen Punkt ein ganzer Mensch hängt, ein lebender Organismus, dessen Gesamtfunktionieren das Dasein dieser einen Zelle ermöglicht und dessen veränderte Lebensleistung erst die krankhafte Veränderung dieses einen Punktes zuläßt, ging verloren. Im Überschwange der Freude über die nun durch die Virchowsche Betrachtungsweise einsetzende Hochflut medizinischer Detailkenntnisse vergaß man ganz, daß es in den tausenden Jahren vorher ebenfalls berühmte, und zwar um ihrer großartigen Heilerfolge willen berühmte Ärzte gegeben hatte, die ihre Heilkunst nach den alten Heilprinzipien betreiben.

Und die alten Heilmethoden, die zuerst den ganzen kranken Menschen von dem zu befreien suchten, was der schließlich ausgebrochenen Krankheit den Boden bereitet hatte, wurden im Rausch der spezialistischen Entdecker-

freude mit Stumpf und Stiel ausgerotet, als veraltet, unwissenschaftlich und daher unbrauchbar in ihrer Gesamtheit über Bord geworfen.

Man zielte auch mit der Behandlung nur mehr streng auf den einen kranken Punkt und glaubte durch seine ausschließliche und spezialistische Korrektur — mit einem speziell dafür geschaffenen Medikament — die Krankheit zu erledigen, und zwar — wie man dachte — nunmehr auf streng wissenschaftliche, exakte Art.

Ein wahrhaft tragischer Irrtum von weltweitem Ausmaß! Denn alle jene Krankheiten und Leiden, deren Ursachen man trotz intensivster Punktbehandlung bis heute nicht finden konnte, sind seither auf dem Vormarsch. Alle Krankheiten des rheumatischen Formenkreises im allerweitesten Sinne, wozu also neben dem echten Rheumatismus die Arthrosen, die „Nervenentzündungen“, die Gicht usw. zählen. Aber auch die Steinkrankheiten und die des Stoffwechsels — von den bösartigen Tumoren gar nicht zu reden — werden immer häufiger und bleiben trotz wissenschaftlich fundierter bestechendster formulierter Theorien heute in hohem Maße ungeheilt. Zahlreiche Menschen wandern von Arzt zu Arzt und von Klinik zu Klinik ohne Hilfe für Leiden zu finden, die heute — weil angeblich allein durch Alter und Abnutzung bedingt — als unheilbar gelten, obwohl die Ärzte vor Virchow mit ihren alten Heilmethoden — wie aus tausenden und abertausenden von Berichten und Krankengeschichten, die uns überliefert und erhalten sind, hervorgeht — gerade diese Krankheiten oft mit großen und bleibenden Erfolgen behandelten und auch heilten.

Die alten Heilmethoden sind nicht veraltet! Und es ist hohe Zeit, jenes uralte, intuitive Heilwissen — natürlich mit kritischer Sichtung und wissenschaftlicher Durchdringung — neuerdings in unseren Behandlungsschatz einzubauen, um auch wieder Erfolge bei jenen Leiden erzielen zu können, die mit unseren heutigen spezialistischen Behandlungspraxen unangreifbar geworden sind.

Die Erörterung dieser Grundsätze soll im nächsten Kapitel erfolgen.

Fortsetzung folgt

ACHTUNG!

Kauft nur Reformwaren und Diabetikerartikel, die in unserer Zeitung empfohlen werden.

Laßt Euch nicht einreden, das oder jenes sei ebenso gut wie das von uns Empfohlene.

Vernünftige Mitglieder unserer Organisationen werden unseren Rat beherzigen und so immer in ihrem eigenen Interesse handeln.

Große Preisunterschiede bitte melden!

Auskünfte erteilt bereitwilligst unsere Redaktion

Inserieren bringt Erfolg!

Heller

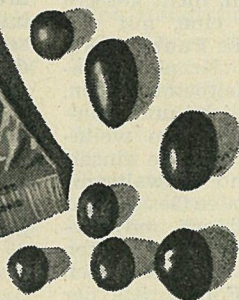
DIABETIKER SCHOKOLADE
FREI VON ZUCKER UND SÜSSSTOFF



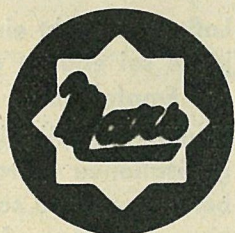
Heller



NEU!
NUSS-MIX FÜR
DIABETIKER
MANDELN UND
HASELNÜSSE



Diabetiker! Ihr Erfrischungsgetränk:



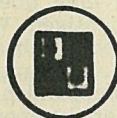
DIABETIKERBRAUSE!

Beil Ihrem Kaufmann erhältlich

Erzeuger: MARS-Work, Wien X, Triesterstraße 41-43, Tel. 64 15 68

Gegen Einsendung von fünf Schilling erhalten Sie portofrei unsere

Anleitung für die Diabetesdiät mit Austauschabelle



**WIENER
SIMONSBROT**



das dunkle 100%ige Vollkornbrot
für die Gesundheit und als Brotdelikatesse

Liard

für Diabetiker
E. HUBER & CO.
Wien XV. - Tel. 92 41 96

Schoko-Weichseln
Haselnuß
Mandelcreme
Verschied. Schokolade-
Fruchtbonsbons

REFORM-GESCHÄFTE

in Wien und in der Provinz auch in kleineren Städten — die gewillt sind, ständig auch Diabetikerwaren zu führen — erhalten kostenlose Beratung und wenn notwendig auch finanzielle Hilfe durch den „DIABETIKERBUND“. — Interessenten bekommen postwendend Antwort u. prompte Beratung, beiderseits unverbindlich!

MITGLIEDSBEITRÄGE

sind vorauszahlbar! Trotzdem sind viele Mitglieder mit ihren Beitragszahlungen sehr im Rückstand, besonders die, die immer noch nicht zur Kenntnis genommen haben, daß der Jahresmitgliedsbeitrag inklusive Zeitungsbezug schon seit 1961 S 72.— beträgt. — Bitte helfen Sie mit, unsere Kassa in Ordnung zu halten und warten Sie nicht erst auf einen Erlagschein von uns. Neutrale Erlagscheine sind auf jedem Postamt erhältlich und leicht auszufüllen: Diabetikerbund Wien, Konto Nr. 113.413. Bitte helfen Sie uns wenigstens mit dieser Mitarbeit und ersparen Sie uns das Mahnen, dazu keine Helfer vorhanden sind und das auch zu kostspielig ist. Mitgliedsbeiträge und Bezugsgebühren sind vorauszahlbar!

Die Verwaltung des Diabetikerbundes

trigona

Diabetika
Heller & Walcher OHG.
Wien X, Schleiergasse 17,
Objekt 17
Tel. 64 15 27

Schokoladeweichseln
Haselnußstangen
Konfekt, Waffeln und
Mignon, dragierte
Mandeln und getunkte
Orangetes

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und verantwortlicher Redakteur:
Josef Genser, 1090 Wien IX, Liechtensteinstraße 11 — Telefon 34 10 293
Creditanstalt-Bankverein (Zentrale) Konto 22-60537 - Postscheckkonto
Wien: 95-598 — Druck: L. Koisser, 1070 Wien VII, Zieglergasse 77

Österreichische Der Diabetiker

Erscheint monatlich.
Die Annahme von In-
schrägenaufträgen bleibt dem
Verlag vorbehalten.

Offizielle Mitteilungen des Österreichischen „Diabetiker-Bundes“

Einzelpreis: 3 Schilling
Jahresbezugspreis S 36.—
Ausland S 60.—
Postfreie Zustellung

Vereinskanzlei, Verwaltung u. Redaktion: 1090 Wien IX, Liechtensteinstraße 11

Tel.: 34-10-293 — Postscheckkonto (Zeitung): Nr. 107.240 — Diabetiker-Bund: Nr. 113.413 — Fortl. Nr. 77/78/II-III/1966

PROBENUMMERN (In- und Ausland) werden nur gegen Voreinsendung eines internationalen Antwortscheines versendet.

Vereinskanzlei-Sprechstunden: Dienstag bis Freitag 9—14 Uhr. — Regelmäßige öffentliche Sprechabende in Wien im Café STRAUSS, IX, Alserstraße 16, jeden Montag ab 17 Uhr. — Die Registrierung der Zuckerkranken in Österreich wird ununterbrochen fortgesetzt. — Der „Diabetiker-Bund“ bittet alle Zuckerkranken, die sich noch nicht gemeldet haben, um unverbindliche Bekanntgabe ihrer deutlichen Anschrift, Beruf und Geburtsjahr mittels **Postkarte!** — Die Registrierung ist vollkommen kostenlos und wird zu statistischen Zwecken gebraucht. — Der Beitritt zum „Diabetiker-Bund“ ist jedem Zuckerkranken in ganz Österreich dringendst zu empfehlen. — Der Diabetiker-Bund vertritt alle Interessen seiner Mitglieder in Österreich. Die Beitrittsgebühr beträgt S 5.—. Der Jahres-Mitgliedsbeitrag beträgt S 72,— inklusive Zeitung — und ist (eventuell S 6,30 monatlich oder S 18,30 vierteljährlich) im Vorhinein an das Postscheck-Konto des Diabetiker-Bundes Wien Nr. 113.413 einzuzahlen. — Erlagschein ist bei jedem Postamt erhältlich. — Als Mitgliedsausweis ist ein spezieller Erlagschein vorgesehen!

Wissenschaftliche Beiräte des Diabetiker-Bundes: Prim. Dr. med. Hans KRAMMER, Wien IX, Berggasse 4 — Dr. med. Erich BAUER, Wien IX, Beethovengasse 4/4, Tel. 42 72 15 — Dr. med. Wilfried BENONI, Wien XVI, Thaliastraße 120, Tel. 46 11 39 — Dr. med. Emanuel BERGHOFF, Wien VIII, Piaristengasse 41, Tel. 42 41 52 — Medizinalrat Dr. Franz HALLA, Wien I, Johannesgasse 3, Tel. 52 41 53 — Dr. med. Karl KLEINDL, Wien II, Heinestraße 36, Tel. 55 51 31 — Dr. med. Peter MLADY, Wien XV, Schwendergasse 57, Tel. 83 68 425 — Prim. Dr. med. Konrad MONTZKA, Wien VIII, Florianigasse 60, Tel. 42 26 30 — Dr. med. Louis OBROWSKY, Wien X, Braunspergengasse 27, Stiege I — Dr. med. Erwin SCHRAMM, Wien XVI, Brüllgasse 4, Stiege VI, Tel. 92 44 83 — Dr. med. Hans ROTKY, Linz, Waltherstraße 26 — Dr. med. E. WEINAS, Linz, Hausleitnerweg 15 — Dr. med. Karl Georg ROSENSTINGL, Gmunden — Dr. med. Hans EBHART, Eisenstadt (Bgld.) — Dr. med. Ed. KLIMESCH, Ziersdorf (NÖ.) — Dr. med. Josef TILLNER, Prinzersdorf (NÖ.).

Dkfm. Dr. Josef LEONHART, beeideter Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, Wien:

Die Ermittlung der Mehrbelastung gem. § 33 EStG. durch Diät und andere Aufwendungen beim Diabetiker

Die Erstveröffentlichung dieses Aufsatzes erfolgte in der „Österreichischen Ärztezeitung“.

Viele Steuerpflichtige wissen über die Möglichkeiten, bei Vorliegen der Notwendigkeit einer Diät ernährung Steuerermäßigung zu erlangen, nicht Bescheid. Es ist anzunehmen, daß Patienten einen diesbezüglichen Hinweis ihres Arztes als besondere Aufmerksamkeit empfinden werden. Der Verfasser stellt als Steuerberater die steuerrechtlichen Gesichtspunkte des Fragenkomplexes als Anhaltspunkte für den Steuerpflichtigen zur entsprechenden Fundierung eines Antrages auf außergewöhnliche Belastung dar. Hinweise für die individuelle Diät können immer nur vom behandelnden Arzt unter Zugrundelegung des speziellen Einzelfalles gegeben werden.

Der Diabetiker (Zuckerkrank) kann als Selbständiger (zur Einkommensteuer Veranlagter) einen Antrag auf Geltendmachung außergewöhnlicher Belastung stellen, der zu einer Steuerermäßigung führt. Die Finanzämter akzeptieren allerdings derzeit nur einen Betrag von S 10,— täglich als Mehrkosten für Diät. Der Nichtselbständige erhält nach Antragstellung einen Freibetrag in seiner Lohnsteuerkarte eingetragen. In der Österreichischen Steuerzeitung Nr. 11 vom 1. Juni 1965 wird über das Thema „Mehrbelastung durch Diät“ die derzeitige bundesdeutsche Rechtsprechung referiert. Diese Ausführungen geben jedoch keinen ausreichenden Überblick über den tatsächlichen Sachverhalt. Die nachfolgenden Darlegungen sollen dem Antragsteller helfen, einen fundierten Antrag gem. § 33 EStG. zu stellen und

sind auch geeignet, den Veranlagungsreferenten näheren Aufschluß über den Fragenkomplex zu vermitteln und vor allem darzulegen, daß ein Tagesbetrag von S 10,— (auf Grund einer internen Dienstanzweisung der Finanzverwaltung an die Finanzämter) absolut unzureichend ist.

Es mag richtig sein, daß die Mehrkosten des Diabetikers für Diät nur im Wege der Schätzung zu ermitteln sind, wie im Urteil des Finanzgerichtes Düsseldorf/Köln vom 27. Mai 1964 ausgeführt wird. Doch bedürfen die Feststellungen über die angeblich geänderten Essgewohnheiten des Normalbürgers und die daraus gezogenen Folgerungen in ihrer negativen Auswirkung auf die Beurteilung der außergewöhnlichen Belastung des Zuckerkranken durch Diät einiger Ergänzungen. Diese erscheinen insbesondere notwendig infolge der nicht den speziellen Gegebenheiten der Diät bei Zuckerkranken entsprechenden Schlußfolgerungen des erwähnten Urteils.

Grundsätzlich ist zunächst festzustellen, daß der Zuckerkranken, welcher alle ihm zur Verfügung stehenden diätischen Möglichkeiten nützt, damit den entscheidenden Beitrag zur Erhaltung seiner Arbeitsfähigkeit und damit Steuerleistungsfähigkeit erbringt; im Gegensatz zu jenen Diabetikern, welche sich nicht zur Einhaltung einer lebenslangen strengen Diät verstehen wollen und in kürzerer oder längerer Frist infolge der auftretenden schweren Dauerschä-

den ihre Arbeitsfähigkeit einbüßen und eine starke finanzielle Belastung des Gemeinwesens im Hinblick auf Aufheben der Arbeitsfähigkeit, Erwachen von frühzeitiger sozialer Betreuungsbedürftigkeit und nicht zuletzt Versiegen der Steuerleistungsfähigkeit verursachen. Es erscheint deshalb, weil beim

Unsere Vorträge

finden regelmäßig jeden Montag um 19 Uhr im Café Strauß, Wien IX, Alserstraße 16 - Tel. 43 43 11 - statt. Die Vortragenden und ihre Themen werden regelmäßig durch Radio Wien verlautbart.

VON 17 BIS 19 UHR:

Organisationsangelegenheiten, Besprechungen und Auskünfte jeder Art.

Bis auf weiteres findet

KEIN KANZLEIBETRIEB

in der Liechtensteinstraße statt. — Auskünfte nur Montags ab 18 Uhr im Café Strauß, Wien IX, Alserstraße 16. Herr GENSER mußte spontan dringend zur Kurbehandlung nach Bad Deutsch-Altenburg bei Hainburg.

Zuckerkranken ein Musterfall der Anwendung der Bestimmungen des § 33 EStG, im Hinblick auf die verringerte steuerliche Leistungsfähigkeit mit Rücksicht auf die großen Mehraufwendungen durch Diät und entsprechende Lebenshaltung gegeben ist, sowie aus rationalen Überlegungen der Sozial- und Steuerpolitik angezeigt, den Sonderfall Diabetikerernährungs- und Lebenshaltungskosten im Zusammenhang mit § 33 EStG, nicht allein im Sinne der allzu eng gezogenen Grenzen aus dem deutschen Steuerrecht zu sehen, sondern dazu auch eigene Überlegungen anzustellen.

Es steht außer Zweifel, daß nur die Mehraufwendungen, welche durch die Notwendigkeit der diätischen Ernährung, spezieller Stärkungsmittel und andere besondere, dem Zuckerkranken erwachsene Mehraufwendungen im Sinne der einschlägigen Bestimmungen des § 33 EStG, Berücksichtigung finden.

I. Mehrkosten für Diät

Die Mehrkosten der Diät gegenüber dem Normalverbraucher sind kaum von der Schwere der Zuckerkrankheit abhängig. Man kann allgemein als leichten Fall den Diabetiker bezeichnen, der ohne Zufuhr von Tabletten oder Insulin, nur durch Diät allein, seinen Zuckeraushalt innerhalb medizinisch vertretbaren Grenzen hält, also Zuckerausscheidung weitgehend vermeidet. In diesen Fällen kommt der strengen Diät, mit Ausnahme der ganz leichten Fälle, besondere Bedeutung zu, um eine Verschlechterung des Krankheitsbildes in Richtung des Zwanges, ständig Tabletten einzunehmen oder Insulin zu spritzen, zu vermeiden. Wenn die strenge Diät allein nicht ausreicht, kommt die Notwendigkeit dazu, entweder täglich Tabletten einzunehmen oder gar sich

ein- bis zweimal täglich zwecks Abbau des Blutzuckerspiegels Insulininjektionen zu verabreichen. Die Standarddiät besteht aus der Verschreibung einer relativ kohlehydratarmen, nicht zu fettreichen, relativ eiweißreichen, hochwertigen Verpflegung, die aber grundsätzlich Überfütterung vermeidet. Diese Diät auferlegt dem Zuckerkranken eine ganze Reihe Einschränkungen der üblichen Ernährungsgewohnheiten, die er auf längere Sicht gesehen im allgemeinen nur dann durchhält, wenn er von allen Möglichkeiten aus dem Arsenal der Diät-

nahrungsmittel Gebrauch macht. Diese besonderen Nahrungsmittel sind verhältnismäßig kostspielig und tragen sehr zur Verteuerung der diätischen Grundnahrung bei.

Zur Einhaltung der erlaubten geringen Kohlehydratmengen ist der Diabetiker auf verschiedene Ausweichmöglichkeiten angewiesen. Die erlaubte Kohlehydratmenge wird mit Weißbroteinheiten (WBE) als Standardmaß gemessen. Im allgemeinen werden in allen Nahrungsmitteln zusammen etwa 10 bis 15 WBE täglich erlaubt.

	monatlich
Luftbrot täglich 1 Packung (1,5 WBE) à S 6.90	S 207.—
Süßstoff statt Zucker (ohne Nährwert) täglich 10 Tabletten Kandisin Sionon oder Sorbitol (Zuckerersatz für Kochzwecke), gleichzeitig auch Nahrungsmittel, täglich 50 g (3 Pakete à S 90.—)	25.—
Mehrverbrauch an Eiern (täglich 2—3 Stück), hochwertiger Fleischwaren (Wurstwaren ohne Mehlzusatz u. a.), Käse, Topfen, Rahm, gegenüber Normalernährung unter Berücksichtigung der Vermeidung überhöhten Fettverbrauches à S 10.— täglich	270.—
Diabetikerbier (1 Flasche Normalbier kostet etwa S 3.50, 1 Flasche Diätbier 0.3 l S 7.—). Der Tagesverbrauch von 0.3 l Bier entspricht dem Durchschnitt der erwachsenen österreichischen Bevölkerung	300.—
Diabetiker Nahrungsmittel (Soja-Mehl, Luftbrotbrösel usw.). Mehrbetrag gegenüber normalen Nahrungsmitteln	105.—
Diabetikermarmelade (1 Glas 500 g kostet S 30.—), Normalmarmelade ca. S 15.—, 2 Glas monatlich, Mehrbetrag	20.—
Diabetikersüßwaren (zur Befriedigung des manchmal auftretenden Heißhungers nach Süßigkeiten, der sonst häufig zu Diätverstößen führt). Auch der durchschnittliche Normalverbraucher verzehrt eine gewisse Menge Süßigkeiten. Der Diabetiker ist auf die relativ teuren Diabetikersüßwaren angewiesen. Diabetikerschokolade Heller kostet z. B. S 12.—, das gleiche Quantum Normalschokolade nur S 6.—. 100 g Diabetiker Dragées Heller S 10.—, gewöhnliche Dragées etwa S 5.—. Die Mehrbelastung durch Süßwaren beträgt bei je 2 Packungen monatlich	30.—
	32.—
Monatssumme	989.—

II. Spezielle Stärkungsmittel und andere notwendige Aufwendungen des Zuckerkranken

Während spezielle Arzneimittel sowie Tabletten und Insulin von den Krankenkassen beigestellt werden und deshalb in vorliegender Zusammenstellung nicht erfaßt werden sollen, gibt es noch andere Aufwendungen, die der Diabetiker zwangsläufig zu leisten hat.

Diese entstehen durch die meist notwendige Einnahme von Vitaminkonzentraten verbunden mit Stärkungsmitteln, um dem erhöhten Vitaminbedarf zu entsprechen und den häufig auftretenden besonderen Ermüdungserscheinungen zu begegnen.

Diverse vitaminhaltige Stärkungsmittel rund
Teststreifen zur Vornahme der täglichen Harnanalyse (Testape Marke Lilly)
1 Packung monatlich

monatlich
S
80.—
98.—
178.—

Die vorliegende Zusammenstellung ergibt eine Gesamtbelastung für Diät und andere zwangsläufige Aufwendungen von monatlich S 1167.—.

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß den Diabetikern im Laufe des Jahres noch zahlreiche Aufwendungen belasten, für die ein rechnerischer Nachweis ungleich schwieriger zu erbringen ist, die aber dennoch im Wege der grifffweisen Schätzung zu berücksichtigen

sind: Fahrtkosten zu den regelmäßig notwendigen Untersuchungen, Mehrkosten im Urlaub, die dadurch entstehen, daß die Berücksichtigung der Diäterfordernisse nur in besonders qualifizierten Fremdenverkehrsbetrieben möglich ist, die wieder entsprechend teurer sind. Über die vorliegenden rein allgemeinen Darlegungen hinaus wird in zahlreichen speziellen Einzelfällen noch manche besondere, gleichfalls das Merkmal der

Außergewöhnlichkeit aufweisende Aufwendung resultieren, welche bei der Bemessung des Freibetrages gem. § 33 EStG. zusätzlich zu berücksichtigen sein wird. Es sollte dabei nicht übersehen werden, daß die steuerpflichtigen Zuckerkranken, welche einen Antrag gem. § 33 EStG. einbringen, trotz ihren gegenüber den übrigen Steuerpflichtigen wesentlich erschwerten Lebensbedingungen ihren Pflichten gegenüber dem Gemeinwesen uneingeschränkt nachkommen müssen und deshalb erwarten, daß die Anträge, welche sie im Hinblick auf ihre verminderte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einbringen, mit Einsicht in die soziale und menschliche Problematik des Einzelfalles behandelt werden. Dies gilt insbesondere für die Festsetzung der monatlichen bzw. jährlichen Gesamtbelastung, von deren Höhe, die, nach Abzug der nach dem Einkommen verschiedenen zumutbaren Belastung verbleibende, das steuerpflichtige Einkommen und damit die Steuerbelastung mildernde, außergewöhnliche Belastung abhängt.

Die vorstehenden Ausführungen befriedigen wohl nur wenige unserer Mitglieder und wahrscheinlich auch nur solche, die sich einen informierten Steuerberater leisten können. Die Mehrzahl der Unzufriedenen haben kleinere Einkommen, sind Arbeitnehmer oder Pensionisten und beklagen sich immer wieder, daß sie keine oder nur eine kaum spürbare Steuerbegünstigung erreichen — manchmal nur ein paar Schillinge, so daß sich die Mühe eines Antrages oft nicht lohnt.

Deutschland gewährt seinen Diabetikern seit 1963 einen monatlichen Mindest-Pauschalbetrag von DM 75.— für DIÄTKOSTEN — ohne besonderen Nachweis. — Das ist gewiß nicht viel — aber warum soll das nicht auch bei uns in Österreich möglich sein?

Der Diabetikerbund erwartet von der Finanzverwaltung in Österreich eine ähnliche Regelung der Steuerbegünstigung für Diabetiker und hält eine solche Regelung für gerechter als das ewige Herumfeilschen mit den Steuerreferenten, von denen ein jeder ein anderes Verrechnungsprinzip zu haben scheint.

Die „Deutsche Gesundheits-Korrespondenz“ — Herausgegeben vom Deutschen Grünen Kreuz, Marburg/Lahn, schreibt über:

Nahrung für Zuckerkrankte

Die Bedeutung, die die Zuckerkrankheit heute gewonnen hat, macht es notwendig, weitgehende Kenntnisse über die Ernährung der Diabetiker zu vermitteln, da hier eine große Unsicherheit verbreitet ist. Die Patienten müssen mit der Diät als Dauerkost eine Ernährung erhalten, die vollwertig sein und dem Bedarf des einzelnen entsprechen muß.

Das heißt, daß diese Kost eiweißreich sein soll. Zu den eiweißreichen Nahrungsmitteln zählen vor allem Milch, Molkereiprodukte, Eier, Fleisch und Fleischerzeugnisse, sowie Fisch und Fischerzeugnisse.

Die Kost soll fettarm sein. Verwendet man eine Kost, die reichlich Fleisch, Fisch, Milch und Käse enthält, dann ergibt sich auch bei ausgesucht mageren Erzeugnissen ein Fettanteil von mindestens 35 bis 40 Gramm, während die Gesamtfettmenge täglich 70—90 Gramm betragen soll. Mit der obengenannten Kost erreicht man also schon die Hälfte der Fettmenge, die täglich erlaubt ist. Die Berechnung der Fett- und Kohlenhydratmengen ist täglich notwendig.

Durch diese Berechnung erreicht man, daß die Kost in ihrer Kalorienzahl so knapp bleibt, um das normale Körpergewicht zu erhalten bzw. ein Übergewicht nach und nach zu reduzieren.

Da die Kost relativ kohlenhydratreich sein soll, wird die Menge der Kohlenhydrate vom Arzt bestimmt. Diese ärztliche Verordnung muß genau eingehalten werden. Kohlenhydratreiche Nahrungsmittel sollen gegeneinander ausgetauscht werden, um eine Eintönigkeit in der Ernährung zu vermeiden.

Schließlich soll die Kost für Diabetiker reich an Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen sein, was im allgemeinen durch eine gemischte und abwechslungsreiche Kost erreicht wird.

Die sogenannten „reinen“ Kohlenhydrate sind unter allen Umständen zu vermeiden. Zu diesen zählen alle zuckerreichen Speisen und Getränke wie Süßwaren, Honig, Marmelade, überreife Früchte, Süß- und Südweine, Bier und gesüßte Mineralwässer. Da diese Nahrungsmittel und Getränke nur eine geringe Verdauungsleistung beanspruchen, gelangt der in ihnen enthaltene Zucker zu schnell ins Blut. Brot, Kartoffeln und Gemüse hingegen gehören zu den Nahrungsmitteln, die langsamer abgebaut werden und deshalb von dem Diabetiker bevorzugt werden sollen.

Kohlenhydratreiche Nahrungsmittel lassen sich austauschen. So können 100 Gramm Apfel in 100 Gramm Aprikosen oder 100 Gramm Pflaumen oder 100 Gramm Grapefruit umgetauscht werden.

Wichtig bleibt für die Ernährung des Zuckerkranken, daß er mindestens 5, wenn nicht 6 oder 7 kleine Mahlzeiten einnehmen soll.

27.000 Zuckerkrankte mehr!

Als eine der wichtigsten Maßnahmen zur vorbeugenden Gesundheitspflege muß die vor einiger Zeit durchgeführte **Diabetes-Früherkennungsaktion** bezeichnet werden.

Die abgeschlossene Auswertung der insgesamt 1,5 Millionen Tests ergab, daß 1,8% der sich zur Untersuchung gestellten Personen eine bis dahin nicht festgestellte Zuckerkrankheit hatten. 27.000 Menschen wußten nicht, daß sie einer entsprechenden Behandlung zugeführt werden mußten.

Die Aktion konnte nur deshalb in einem so großen Rahmen durchgeführt werden, weil sich ca. 24.500 Ärzte uneigennützig und unter Verzicht auf zustehende Honorare in den Dienst der Sache gestellt hatten.

Der DIABETIKERBUND

hat viele arme Mitglieder (Rentner), die den normalen Mitgliedsbeitrag nicht bezahlen können. Um diesen Mitgliedern auch weiterhin die Diabetiker-Zeitschrift regelmäßig zukommen zu lassen, bittet der Diabetikerbund edle Menschenfreunde um gelegentliche

SPENDEN

für den Pressefonds

an das Postscheck-Konto Nr. 113.413 des Diabetiker-Bundes. — Erlagscheine sind bei jedem Postamt erhältlich.

DIABETIKER

Dein Süßstoff

KANDISIN

**kochfest, backfest, kein Nachgeschmack, ohne WBE; in Tabletten
oder flüssig; erhältlich in Apotheken u. einschlägigen Geschäften**

Med.-Rat DDR. Rudolf Drobil, Weidling bei Klosterneuburg:

Bevölkerungsexplosion*)

Die Debatte über die Bevölkerungsexplosion und die damit eng verknüpften Probleme einer bereits unabdingbar notwendigen Geburtenregelung nimmt sprunghaft an Intensität und Umfang zu. Höchste Vertreter der katholischen Kirche ringen sich bereits zur Erkenntnis durch, daß ihr Verharren auf dem bisherigen Standpunkt lebensfremd und unnatürlich sei. Wenn Kardinal Suenens auf dem Konzil am 29. Oktober 1964 den Ausspruch tat, ein Fall Galilei in der Geschichte der Kirche sei genug, dann ist dies ein so offenes und von tiefer verantwortungsbewußter Einsicht zeugendes Wort, daß man auf eine Änderung der katholisch-christlichen Geisteshaltung zu diesem Thema noch hoffen darf, ehe es zu spät ist.

Was bei der Diskussion des Problems bisher immer wieder erstaunen machte, war der Mangel an Weitsicht, mit der von allen Rednern und Schreibern das Thema behandelt wurde. Entweder vom Standpunkt der Ernährung oder von dem strengst allein auf den Menschen ausgerichteten moralphilosophischen Erwägungen.

Soziologen und Ökonomen teilen einfach die vorhandene Bodenfläche durch den pro Menschen notwendigen Lebensraum, ohne den geringsten Blick auf die Nebenumstände zu werfen, die eine so simple Rechnung zur Farce machen. Sie vermeiden sorgfältig ein logisches Zu-Ende-Denken und versuchen sich zu beweisen, daß das Problem als gelöst zu betrachten sei, wenn man die explodierende Menschheit — solange es eben geht — einigermaßen mit Nahrung versorgt. So lange es eben geht! Es geht aber bekanntlich in großen Teilen der Welt jetzt schon nicht, wie idealistische Bestrebungen im Rahmen einer „Welt Hungerwoche“ u. ä. beweisen, und alle Ratschläge, wie man es machen müßte und sollte, um mehr Ernährung aus der Erde herauszuholen, sind reine Utopien, weil das, was jetzt bei der noch geringen Zahl von zwei bis drei Milliarden Menschen unmöglich war, nun in der kurzen Zeit, die noch zur Verfügung steht, bis es zehn, fünfzehn oder mehr Milliarden sein werden, erreicht werden soll.

Was ist die Folge dieser Einstellung und das zu erwartende Ende? Man will die Erde mit Menschen vollwachsen lassen, solange Platz zum Stehen ist. Dann käme allerdings jene Regelung zum Tragen, die die Natur überall, wo Leben überwuchert, einsetzt. Vermehrt sich eine Bakterienkultur auf einem idealen Nährboden maximal, dann stirbt sie in dem Augenblick ab, wo sie den sie ermöglichenden Boden aufgezehrt hat. Und die Marabunta, der alles vernichtende Zug kilometerbreiter und -langer Ameisenheere oder die Heuschreckenschwärme, die nur kahle, nackte Erde hinter sich lassen, sterben beide dann von selber ab, bis sie, die sich zuerst durch ideale Lebensbedingungen zu solchen Myriaden vermehrt, schließlich durch ihre Überzahl die lebensnotwendige Umwelt vernichtet haben.

Jene Gegner einer Geburtenregelung, die den Plafond nicht sehen wollen und einfach mit ihren kindischen Berechnungen für immer weitere Milliarden Futtermöglichkeiten auf dem Papier erschließen, schweigen über die unleugbare Tatsache hinweg, daß beim unbehinderten Weiterwachsen der Menschheit dieser Plafond auf jeden Fall bald oder bald erreicht sein muß. Diese Blinden — oder Augenschließer — wollen also die Begrenzung der Menschenzahl auf dem harten Wege der Natur erfolgen lassen. Sie bedenken nicht, daß die bewaffneten Menschen nicht gewillt sein werden, so einfach aus Nahrungsmangel still dahinzuwelken, wie die Einzelindividuen einer Bakterienkultur. Vorher wird sich das Inferno eines Kampfes jedes gegen jeden erheben, mit all den schrecklichen Waffen, die die technische Intelligenz dem Selbsterhaltungstrieb und Raubtierinstinkt des Menschentieres zur Verfügung stellte. Die Bilder der Apokalypse werden dagegen verblasen!

Die folgenden Ausführungen sollen den Versuch darstellen, den bisher zu gering geachteten, ja übersehenen Blickpunkt aufzuzeigen: Es geht nicht um die Tyrannei des Menschen über die Erde, nicht um Platz und Futtermenge, sondern um die Verschmutzung, den Verschleiß, die Zerstörung der Erde als biologische Einheit — die sie nun einmal ist, ob wir kleinen Rädchen in diesem großen Uhrwerk „Gesamtleben“ es nun erkennen können oder wollen oder nicht —, die proportional der steigenden Menschenzahl zunimmt und den Menschen, als Teil dieses biologischen Ganzen um so eher auslöscht, je mehr diese Spezies überwuchert.

Denn das ist die Kernfrage:

DAS PROBLEM DER PROBLEME: DIE EHRFURCHT VOR DEM LEBEN!

Thornton Wilder:

„Vieles Schlechte auf Erden entsteht, indem man das Gute übertreibt!“

Albert Schweitzer, der große alte Mann von Lambarene, erhielt den Friedensnobelpreis als Anerkennung für ein Dasein, das unter dem Motto stand und steht: Ehrfurcht vor dem Leben! Die Humanität war der rote Faden, der seine Arbeit durchzog und sein ganzer Einsatz galt eh und je der Erhaltung jedes Lebens, das seinen Pfad kreuzte.

Es mag vermessen erscheinen, an dem Satz herumzudeuteln, der als Leitgestirn über dem langen Weg leuchtet, den dieser Mann im Dienste der Nächstenliebe gegangen ist. Und dennoch zwingt die Betrachtung der Gesamtsituation der Welt diesen so hochgehaltenen Anspruch mit anderen Augen zu betrachten, mit einem neuen Sinne zu versehen, soll sich sein geistiger Gehalt nicht in der Praxis in das Gegenteil verkehren.

Die Erkenntnisse, die der Mensch in wenigen Generationen über seine Stellung im All sammeln konnte, haben ihn gelehrt, daß unsere Heimstatt „Erde“ ein Staubkorn in dem Spiralnebel bedeutet, der als „Milchstraße“ unser Sternenhäus im Kosmos bildet. Unter Milliarden riesiger leuchtender Sonnen, zum Teil unvergleichlich größer als unser

Tagesgestirn, ist dieses mitsamt seinem Planetensystem nur ein winziger Punkt nahe der Längsachse unserer Galaxis.

So ist kaum anzunehmen, daß nicht auch anderswo, auf keinem der Planeten, die um die Milliarden weiterer Sonnen in unserem heimatlichen Spiralnebel kreisen, Leben entstanden wäre und bestünde. Von den unzähligen Sternen aber, die außerhalb unserer Milchstraße am Nachthimmel funkeln, sind eine ungeheure Zahl selber wieder solche Spiralnebel, die die stärksten Fernrohre unserer Welt jeweils als Kumulationen von Milliarden strahlender Sonnen aufzeigen. Es wäre daher gegen alle Logik und Vernunft, behaupten zu wollen, das Leben auf unserer Erde sei etwas Einmaliges im Kosmos. Unzweifelhaft ist Leben millionenfach im Weltall aufgetreten.

Trotzdem rechnet die Wissenschaft aber nur mit einer „relativen Seltenheit“ von Leben im Universum — zumindest „höherem Leben“ in unserem Sinne! —, denn zu seiner Entstehung sind so spezifische und besondere Konstellationen nötig, daß selbst in den ungeheuren Abgründen des Weltraumes mit seinen Myriaden von Sonnen und deren Planeten diese notwendigen Voraussetzungen nicht allzuoft erfüllt sein dürften: das Zusammentreffen bestimmter chemischer Elemente, die zwar grundsätzlich im gesamten All in gleicher Weise vorhanden sind, aber nicht immer in der richtigen Mischung; entsprechende Temperatur, und vor allem — Bildung von Wasser in genügender Menge!

So ist „Leben“ also doch eine Rarität, bewundernswürdig und der Ehrfurcht wert!

Was aber ist dieses Leben, das wir auf unserer Erde kennen und so nennen?

Eine der grundlegenden Gesetzmäßigkeiten des gesamten materiellen Kosmos kommt im Streben alles Seienden nach dem Erreichen eines Ruhepunktes, des Zustandes der „maximalen Entropie“ zum Ausdruck. Der Sinn dieser von den Physikern stammenden Bezeichnung kennzeichnet letztlich die Sucht der in einem Atom um den Kern kreisenden Elektronen, in möglichster Kernnähe, damit auf die energieärmste Bahn und so in die festeste Bindung an den Atomkern zu gelangen. Jede Molekülbildung gehorcht diesem Gesetz und ist sein Ausdruck. Wasser, Salze, Gesteine sind tote, träge Materie, angelangt auf dem niedrigsten Energieniveau, und von sich aus zu keiner Reaktion mehr bereit und fähig.

Bei dem hohen Alter unserer Erde wäre bereits alle vorhandene Materie auf diesem Endpunkt der absoluten Todesruhe angelangt, hätte nicht die Natur einen Trick gefunden, um einen Teil ihres Materiales dem Abfall in den Zustand der maximalen Entropie zu entziehen. Sie schuf — die lebende Substanz.

Ihr Grundprinzip ist die formal-funktionelle Erhaltung einer dynamischen Struktur, wobei deren stete Änderung ihren unveränderten Bestand garantiert. Durch chemische Einzelschritte minutiöser Präzision, angeregt und geführt von Fermenten, Biokatalysatoren, das sind „Funktions“-Eiweiße, reagiert die formbildende, wesensschaffende Grundsubstanz der „Bau“-Eiweiße mit den zugeführten Nahrungsmolekülen unter Gewinn von Energie in einem Kreisprozeß, der sie solange stufenweise ver-

*) Die Erstveröffentlichung dieses Artikels erfolgte in der „Österreichischen Ärztezeitung“

ändert, bis sie, wieder beim Ausgangszustande angelangt, den energiespendenden Kreis neu beginnen kann. Was wir tun, denken und fühlen, ob wir Steine zerschlagen, eine Mondrakete planen, vor dem Mysterium der schöpferischen Ausdruckskraft einer Beethoven'schen Symphonie erschauern oder in Liebe entbrennen, — jene Energie ermöglicht es, die aus diesem „Stoff-Wechsel“ gewonnen wird.

Dasselbe System, das im Mikroskopischen als „Lebensstoffwechsel“ in dem winzigen Eiweißflöckchen, — in das vor Jahrmilliarden jener zündende Funke fiel, der den ersten chemischen Kreisprozeß des Lebens in Gang setzte —, der Erhaltung eines wesenhaft bestehenden dynamischen Zustandes dient, besteht makroskopisch grundsätzlich gleichwertig innerhalb der geschlossenen Funktionskreise eines Organismus, der sich — durch Rückkoppelung gesteuert — dadurch für die Dauer seines Lebens als Individuum erhalten kann.

Darüber hinaus wirkt aber dieses Prinzip der durch Kybernetik gelenkten Kausalketten und der darauf aufgebauten funktionellen Zirkel auch im nächsthöheren Lebensbereich, in der gesamten Biosphäre unserer Erde. Sie ist ein lebender Organismus für sich, der durch das lückenlose Ineingreifen der Einzelwesen der lebenden Einzelorganismen, durch den Wandel der steten Kreisläufe, als Ganzes beständig und lebendig bleibt.

Was die Moleküle in der lebenden Substanz und die Organe innerhalb eines Organismus, sind die Einzellebewesen im Rahmen der Biosphäre. Wird aber ein Glied in der Kette dieser Kreisfunktionen zerstört, bricht das ganze System zusammen. Es kann sich nur durch die Unversehrtheit seiner Einzelglieder und die darauf beruhende Ganzheit des Gesamtorganismus lebend erhalten. Und es ist gleichgültig, ob ein Ferment in Eiweißklümpchen einer Zelle, ein Organ in einem höher entwickelten Lebewesen oder eine Gattung von Einzellebewesen innerhalb der Biosphäre ausfällt. Jeder Teil ist vermöge seiner Aufgabe unentbehrlich für das Ganze, das mehr bedeutet als die Summe seiner Teile, denn es hat durch seine funktionelle Organisation eine höhere Daseinsstufe erklommen.

Wir müssen daher drei Integrationsformen des Prinzips „Leben“ auf unserer Erde unterscheiden:

1. Das Leben in seiner einfachsten, prinzipiellen Form: ein chemischer Kreisprozeß innerhalb einer Protein-Konstellation, die aus Baueiweiß und Funktionseiweiß bestehend, einmal durch den zündenden Funken eines Energiequants molekular in angeregten Zustand versetzt, mit jener kreisförmigen Reaktionskette begann, die zugeführte Fremdmoleküle — Nahrung — zerlegt, daraus Energie für Lebensleistungen gewinnt und bei aller steten Veränderung immer wieder die eigene Struktur herstellt, um sich — nicht um Haaresbreite von ihrem Grundkonzept in Jahrtausenden abweichend — selber als das zu erhalten, was es von Anfang an war: ein streng umrissenes, unverrückbar gleichmäßig arbeitendes, praktisch unsterbliches chemisches System im Fließgleichgewicht.

2. Durch Zusammenfassung unzähliger solcher kleinster „Primitiv-Lebens-Einheiten“ unter Hinzutritt der neuen Prinzipien der Arbeitsteilung und Spe-

zialisierung wurden Organe mit spezifischen Lebensfunktionen gebildet und diese wieder zu wohldefinierten, sinnvoll sich ergänzenden, selbststeuernden, in sich abgeschlossenen Organismen zusammengefügt. Leben in seiner nächsthöheren Form: organisierte, genauestens charakterisierte, sich in ihrer formal-funktionellen Spezifität präzisest durch die Generationen reproduzierende und sich damit — allerdings um den Preis des Todes des Einzelgliedes — artmäßig erhaltende Gebilde: die Einzel-Lebewesen.

3. Endlich das Gesamtleben der vielen Einzelorganismen in ihrer ungeheuren Vielfalt und Mannigfaltigkeit, in ihren gegenseitigen Beziehungen und Ergänzungen, in jener Komplexität, Symbiose und harmonischen Verflochtenheit, innerhalb welcher ein Einzelwesen mit seinen Funktionen nahtlos in das andere übergreift und worin sich alle Einzelwesen gegenseitig bedingen und erhalten; höchster Ausdruck der lebendigen Materie: die Biosphäre.

Wir mögen uns daher drehen und wenden und gebärden wie wir wollen: auch wir Menschen sind und bleiben nur ein Glied in diesem großen Kreislauf der Natur, dem wir nicht zu entkommen vermögen. Und solange wir nicht unsere Stellung in diesem Rahmen begreifen wollen, solange werden wir blind gegen die kosmischen Ordnungen wüten, statt uns an den Ablauf der natürlichen Prozesse anzuschmiegen und in ihn einzugliedern.

Voller Hybris werden wir uns weiterhin außerhalb der biologischen Gesetzmäßigkeiten stehend wähnen und auf Grund noch gänzlich unzulänglicher Erfahrungen unsere Lebensabläufe willkürlich zu gestalten suchen, durch derbe Eingriffe in die in Jahrmilliarden gewachsenen natürlichen Verhältnisse, über deren Auswirkungen unser winziges Wissen noch keinerlei Voraussicht und Vorausberechnung ermöglicht. Solange werden wir weiterhin bedenkenlos und erkenntnisunfähig andere Lebewesen und Lebensformen innerhalb der Biosphäre für einen augenblicklichen und scheinbaren Nutzen unserer Species opfern und ausmerzen, ohne uns in diesem Augenblick klar über die Folgen zu sein, die wir damit durch die Aufhebung eines in Äonen gewachsenen Gleichgewichtszustandes innerhalb des Gesamtlebens heraufbeschwören.

Seit am Anfang des 19. Jahrhunderts Thomas Robert Malthus, der englische Nationalökonom, erstmals mit Schrecken erkannte, daß durch ihr Überwuchern die Species homo sapiens sich in kürzester Frist — gemessen an den Zeiten natürlicher Abläufe — selbst vernichten werde, seitdem sind, allen überlegen tuenden Abschwächungsversuchen zum Trotz, die Kassandrarufe nicht mehr verstummt. Aber je schneller das Tempo des rollenden Rades wird, desto verböhrt wollen uns einige Kurzsichtige mit ihren Beschwichtigungstiraden einnebeln. Immer wieder wird einer daraufhin beruhigten Hörerschaft mit Zahlenspielen vorgegaukelt, daß noch viele, viele Milliarden Menschen Platz auf der Erde haben, daß genug Futter da sein werde, wenn nur das und dies geschehe.

Dieses „das und dies“ — worunter man die technische Lösung von Problemen der Gewinnung neuer Anbauflächen, der Bewässerung, der besseren

Verteilung der Nahrung über die ganze Welt usw. versteht — wird sofort noch gesondert zu betrachten sein.

Daß von den jetzt lebenden „nur“ drei Milliarden Menschen kaum ein Drittel ausreichend ernährt ist, daran sind allerdings tatsächlich Verteilungsprobleme bestimmend mitschuldig. Doch ist es zweifellos, daß diese bis jetzt nicht gelöst sind und auch in einer vielgeteilten Welt unlöslichen Schwierigkeiten bei der rapiden Vergrößerung der Menschenanzahl schon gar nicht lösbar sind. Denn die Vermehrung geht so rasch vonstatten, daß alle organisatorischen Maßnahmen viel zu lange brauchen, um Praxis zu werden und Probleme zu bereinigen, die im Augenblicke ihrer Sanierung bereits weit überholt sind. Das Nachhinken der Lösung erfolgt in immer weiterem Abstand. Allein bei dieser Betrachtungsweise also eine hoffnungslose Situation.

Dabei geht es gar nicht mehr um das Essen in erster Linie: das Wasser, das unumgänglich lebensnotwendige, unersetzliche Wasser beginnt bereits die entscheidende Mangelware in großen Teilen der Welt zu werden. Das Wassermanagement tritt seit wenigen Jahren in rasantem Tempo bereits in ein höchst akutes Stadium.

Zudem übersehen die mit blutlosen Statistiken operierenden Optimisten weiterhin, daß die Verwirklichung ihrer Vorschläge zur Vermehrung der Anbauflächen durch Rodung von Dschungel, Urbarmachung von Wildland und Bewässerung der Wüsten — womit sie alle Probleme gelöst glauben — so gigantische technische Arbeitsleistungen erfordern würden, daß trotz Großeinsatz von Maschinenheeren — die im benötigten Ausmaß aber erst zu schaffen wären — ein großer Teil der Menschheit ausschließlich zu dieser Aufgabe angestellt werden müßte. Da diese Millionenscharen aber nicht bereit sind, wie zu Pharaos Zeiten, jahrzehntelangen kostenlosen Frondienst zu leisten — außer die Welt wäre ein einziger diktatorischer Staat, der sie dazu einfach kommandierte —, sondern bezahlt werden müßten, wie das Material, das sie verwenden und das andere, ebenso zu bezahlende Millionenscharen erst wieder zu produzieren hätten, ist damit die Unmöglichkeit, auf diesem Wege zu echten Lösungen zu kommen, evident. Und es bedarf einer nicht alltäglichen Voreingenommenheit, um das zu übersehen oder zu leugnen.

Technische Projekte des Ausmaßes, wie sie Lösungen von dieser Seite her erforderten, benötigen Summen, die einfach unaufbringbar wären. Außerdem würde ihre Ausführung so lange dauern, daß sie — auch bei größter Eile — mit dem Vermehrungstempo der Menschheit nicht im entferntesten Schritt zu halten vermöchten.

Zwei Stellen unserer Erde demonstrieren dies so deutlich, daß jeder, der mit solchen Fiktionen die wahre Situation verniedlicht, sich zum Mitschuldigen an der Hinrichtung der Menschheit macht.

In Indien hat mit seinen 400 Millionen Einwohnern eine Vermehrungsquote, die seine Bevölkerungszahl in etwa 25 Jahren auf das Doppelte hinaufschleunigen lassen wird. Die grauen Haare aller indischen Politiker finden in dieser Tatsache ihre hinreichende Begründung. Denn jetzt bereits liegen in den Städten die Inder reihenweise auf Pack-

papier schlafend am Straßenrand. Nicht — wie ein indischer Minister in einem Fernseh-Interview erläuterte — weil sie so arm seien! Es sind berufstätige, normal verdienende Bürger. Aber es ist dem Staat trotz geradezu heroischer Anstrengungen auf dem Bausektor einfach unmöglich, dem Emporschnellen der Bevölkerungszahl mit dem Wohnungsbau auch nur im entferntesten nachzukommen.

Die großen Ernährungsschwierigkeiten für die jetzigen „bloß“ vierhundert Millionen lassen sich schon nicht mehr beheben. Denn der indische Bauer bestellt seinen Boden wie vor tausend Jahren. Damals reichte der mit diesen Methoden zu erzielende Ertrag für die

wesentlich geringere Zahl von Essern. Heute müßte ein Heer von Maschinen eingesetzt werden, das einerseits nicht schnell genug herbeigeschafft werden kann und dessen Verwendung, andererseits, eine entsprechende Umerziehung der Bauern in grundsätzlichen Fragen der Agrikultur und ihre Schulung in der Maschinenbedienung zur Voraussetzung hätte. 80% der Inder sind aber noch Analphabeten. Die Schulung könnte also nur direkt, von Mann zu Mann, erfolgen. Dazu fehlen die Erzieher, Lehrer, Instruktoren. Und ehe die selber ausgebildet sind und die Maschinen bereitstehen, vergehen Jahre, und alle Planung ist weit überholt von der Menschenlawine.

Unterleibsorganen leisten Heilerdebriumschläge ausgezeichnete Dienste. An Stellen, wo ein größerer Breiumschlag zu schwer würde, z. B. an der Brust, in der Herzgegend und den Unterschenkeln, macht man Lehm- bzw. Heilerde-wasser-Aufschläge. Dabei wird Lehm bzw. Heilerde mit so viel Wasser versetzt, daß eine rahmdicke Flüssigkeit entsteht, in die ein Tuch eingetaucht, leicht ausgedrückt und mehrere Male zusammengefasst wird. Als Umschlag oder Kompress wird dieses mit Heilerde getränkte Tuch dann auf die erkrankte Stelle gelegt und mit einem Wolltuch befestigt. Nach neuesten Untersuchungen werden die auftretenden Heilwirkungen den säurebindenden Eigenschaften der Heilerde zugeschrieben, die sich bei der starken Säuerung des entzündeten Gewebes günstig auswirkt.

Dr. med. Luise GELLER, Einbeck (Deutschland):

Heilerde

In der Naturheilkunde hat die **Erde** seit vielen Jahrhunderten eine innere und äußere Anwendung gefunden. Sie bewirkt von der Haut und dem Darm aus Lebensreize auf den menschlichen Organismus und wird seit langem in der ganzen Welt zu Heilzwecken verwendet. Als „Heilerde“, als Ton und als Lehm wird sie gebraucht. **Ton** ist weiß oder grau, **Lehm** hat eine gelbbraune bis braune Farbe, die auf Eisenverbindungen zurückzuführen ist. Der aus Tonerde bestehende Lehm ist mit Sand, Kalk und anderen Erden vermischt und mit den ihm seine braune Farbe verleihenden Eisensalzen. Ausgewaschene, gereinigte Tonerde heißt **Bolus albus**. An verschiedenen Orten werden die „Heilerden“ (z. B. „Luvos“, Bad Homburg v. d. Höhe) gegraben, und durch zahlreiche Verfahren werden sie gereinigt, vor allem von den Tetanus- oder Starrkrampfbazillen, welche die äußere Anwendung der Heilerde unmöglich machen würden. Sie müssen also praktisch keimfrei gemacht werden, ehe sie wegen ihrer vielseitigen, guten Wirkung verwendet werden können. Eine von Kneipp angegebene Methode zur Säuberung des aus einwandfreien Gruben gewonnenen und in der Sonne getrockneten Lehms besteht in der Erhitzung über 100° mit anschließendem Trocknen und Pulverisieren. Man erhält durch dieses Verfahren ein trockenes **Lehmpulver**, das mit Wasser angerührt den Lehm- oder Heilerdebrei ergibt. Bei starker Verdünnung bildet dieser das Lehmwasser.

Der **Lehm- und Heilerdebrei** eignet sich wegen seiner physikalischen Eigenschaften besonders gut zur **äußeren** Anwendung. Er wird hergestellt, indem man Lehm oder Heilerde mit Wasser, Essigwasser oder einer Kräuteraukochung zu einem Brei anrührt. Auf ein Tuch wird dieser Brei gut fingerdick aufgetragen und mit der Lehm- oder Heilerdeseite direkt auf die zu behandelnde Stelle der Haut gelegt. Dieser Umschlag wird mit einem wollenen Tuch oder Schal befestigt. Meistens wird der Lehm- oder Heilerdeaufschlag

kalt angewendet: Die Kranken empfinden nach der anfänglichen Kälte bald eine wohlthuende Wärme. Der behandelte Körperteil muß aber vorher warm sein oder durch ein heißes Teilbad oder heiße Umschläge erwärmt werden. Bei Nierenerkrankungen verwendet man lauwarmen Brei, bei starken Schmerzen, z. B. Gallenkolik, wird der Brei warm aufgelegt. Der Breiumschlag bleibt solange liegen, bis er trocken wird oder der Patient sich unbehaglich fühlt. Da der Brei sehr lange feucht bleibt, übt er eine nachhaltigere und tiefere Wirkung aus als die üblichen nassen Kompressen oder Wickel. Um ein Austrocknen der Haut zu verhüten — der Lehm wirkt fettentziehend — muß diese öfters eingefettet werden. Lehm- oder Heilerdepäckungen können äußerlich bei sehr vielen Erkrankungen angewendet werden: bei akuten Prozessen wie Furunkeln, Schweißdrüsenabszessen und Nagelbetteiterung empfiehlt sich die Anwendung **heißer** Heilerdebriumschläge, die häufig zu einer schnellen und komplikationslosen Abheilung führen. **Kalte** Breiumschläge sind geeignet für Karbunkel, Abszesse, schlecht heilende Wunden, Lymphdrüsen- und Venenentzündungen, Phlegmonen und Erysipel (Rotlauf). Als Halswickel bei Hals- und Kehlkopfleiden, Nackenaufschlag bei Schlaflosigkeit und Brust- und Leibschmerz für Erkrankungen von Lungen, Magen, Darm, Leber, Nieren und

Die Heilerde eignet sich auch zur inneren Anwendung. In erster Linie sind dafür die Erkrankungen der Verdauungsorgane geeignet. Vor allem bei **Übersäuerung des Magens** vermag die Heilerde, in Wasser verrührt, die überschüssige Säure aufzusaugen und den Magensaft zu neutralisieren. Sie eignet sich sowohl als stopfendes Mittel bei Durchfällen, Gärungs- und Fäulnisvorgängen im Darm und Blähsucht, da sie die schädlichen Bakterien absorbiert, als auch als Abführmittel bei chronischer Verstopfung. Als unverdaulicher Ballast regt sie die Darmtätigkeit an und führt zur Stuhlentleerung. Bei der Behandlung der Darmerkrankungen werden bis zu 5 Eßlöffel Heilerde in 1/4 l kaltem Wasser sorgfältig verrührt und schluckweise getrunken. Auffallend ist die völlige Geruchlosigkeit des mit Heilerde versetzten Stuhles, die als Zeichen dafür angesehen wird, daß die Fäulnisprodukte im Darm und sogar die schädlichen Bakterien absorbiert werden. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Heilerde reichlich basische Mineralstoffe von Eisen, Aluminium, Kalzium, Magnesium, Kalium und Natrium enthält, die bei ihrer Verabreichung dem Organismus in physiologischer Form zugeführt werden und einen eventuellen Mangel an basischen Mineralstoffen, wie er manchmal jahreszeitlich bedingt ist, auszugleichen vermögen. Die Heilerde ist frei von unerwünschten Nebenwirkungen und sie ist ein Mittel, das ein weitreichendes Anwendungsgebiet in der Heilkunde besitzt.

M. J. NOVAK, Brunn:

Die Grundursachen des vorzeitigen Alterns und vieler Krankheiten

Die heute übliche Ernährung führt dem Körper einen Überschuß an Eiweiß und Kalorien zu, während die Zufuhr der Mineralsalze, besonders der basenbildenden, wie auch der Faktoren der Strahlungsenergie, die zum Teil in den Vitaminen gebunden sind, **völlig** unzureichend ist. Im Körper entsteht dadurch ein **Mangel an Fähigkeit**, alle in ihm entstehenden Stoffwechselschlacken auszuscheiden. Diese Stoffe bzw. ihre Einwirkung sind die Hauptursache sowohl des vorzeitigen Alterns, als auch vieler Krankheiten, einschließlich Krebs, wie man sich durch folgende Angaben einer Abbauthérapie überzeugen kann.

Es kann an jedem Patienten nachgewiesen werden, daß der menschliche Körper im Alter von etwa 40 Jahren aus **mindestens einem Drittel bis zur Hälfte aus leblosen Stoffwechselschlacken besteht**. Leute im Alter von über 50 Jahren bestehen aus der **Hälfte bis zu drei Viertel ihres Körpergewichtes aus Schlacken**. Diese Tatsache bedeutet, daß bei Erwachsenen etwa 30 bis 60 kg Schlacken im Körper enthalten sind, **eine kaum glaubliche Menge**. Bei Annahme, daß diese Schlacken im Körper ungefähr 50% Wasser enthalten, würde dies einer Menge von 15 bis 30 kg wasserfreiem Zustande entsprechen. Das heißt, daß der Körper im Durchschnitt

Bitte Jahresbezugsgebühr
einzahlen:

Inland S 36.- / Ausland S 60.-

etwa 3/4 bis 2 kg Schlacken täglich zurückhält und diese nicht ausscheidet.

Da diese Zahlen fast unglaublich klingen, halte ich es für nötig, in einem der nächsten Kapitel zu erklären, wie man bei einem jeden Menschen, der diese Therapie richtig auszuführen in der Lage ist, nachweisen kann, daß das Erwähnte zutrifft und daß es hier keine einzige grundsätzliche Ausnahme gibt.

Es ist begreiflich, daß solche Mengen von Schlacken, die in den Körpergeweben enthalten sind, die Lebensfunktionen derselben wesentlich erniedrigen werden. Diese erfolgt nicht deshalb, weil die Schlacken einen großen Teil der früheren lebendigen Struktur ersetzen, sondern deshalb, weil durch die Verschlackung die Gewebe kompakter und für die Stoffwechselstoffe wesentlich undurchlässiger werden. Die Nährstoffe, insbesondere die nötigen Sauerstoffmengen, werden die Gewebszellen viel schwieriger erreichen; die Stoffwechselschlacken einschließlich der Kohlensäure dagegen werden den Blut- und Lymphkreislauf langsamer erreichen, wodurch eine Stauung derselben in den Zellen eintritt.

Erfolgt die Verschlackung des ganzen Organismus ziemlich gleichmäßig, wenn auch beschleunigt, so resultiert daraus eine allgemeine Abnahme aller Lebensfunktionen, wobei das gegenseitige Gleichgewicht derselben nicht wesentlich gestört sein muß. In diesem Falle sehen wir ein nicht krankhaftes Altern. Es gibt verschiedene Abarten eines solchen Alterns, denn es spielen hier die ererbte Konstitution, die Lebensgewohnheiten, die Art der Beschäftigung und besonders der Ernährung eine große Rolle.

Wenn dagegen während einer gleichmäßigen allgemeinen Verschlackung durch irgendwelche äußeren oder inneren Ursachen eine zusätzliche, intensive, örtliche Verschlackung entsteht, so ergibt sich dadurch im Laufe der Zeit meistens eine Erkrankung. Die Art dieser Erkrankung hängt dann davon ab, welche Teile des Organismus durch diese übermäßige örtliche Verschlackung betroffen worden sind. Außerdem müssen neben äußeren oder inneren Einwirkungen die erblichen Dispositionen in Betracht gezogen werden, denn bei keinem Menschen sind alle Organe gleich leistungsfähig und widerstandsfest gegen schädigende Einflüsse. Nachdem die übermäßige örtliche Verschlackung meist mehrere Gebiete des Organismus schädigend trifft, ergibt sich hier eine unübersehbare Anzahl von Möglichkeiten, die Störungen wahrnehmbar zu äußern.

Bei Tumorerkrankung sind die Verhältnisse insofern etwas kompliziert, als infolge der Verschlackung eine hohe örtliche Glykolyse entsteht, die ihrerseits ein intensives Wuchern der Gewebe mit weiteren Folgen verursacht, welche später ausführlich dargelegt werden.

Wie bereits erwähnt wurde, kann man den besten Beweis der Richtigkeit dieser Theorie darin sehen, daß alle geschilderten abnormalen Vorgänge durch gründliche Entschlackung sicher rückgängig gemacht werden.

Inserieren bringt Erfolg!

APM-PRESSESTELLE der österreichischen Ärztekammer

Wo gibt es die meisten Ärzte?

Wiens Personalstadtrat Bock übergab kürzlich den Kommunalberichterstatern aufschlußreiche statistische Materialien, darunter auch eine Aufstellung über die gesundheitliche Betreuung der Bevölkerung in verschiedenen Ländern. In dieser Tabelle steht die Sowjetunion mit 206 Ärzten für 100.000 Einwohner weitaus an der Spitze. Es folgt Österreich mit 182, weiter Italien mit 170 und die USA mit 144 Ärzten je 100.000 Einwohner.

*

Zuviel Ehrgeiz schwächt das Herz

Der angriffslustige, ehrgeizige Mann, der immer „auf dem Sprung“ ist, wird viel eher als sein weniger ehrgeizbesessener Kollege einen Herzanfall erleiden. 85 Prozent von herzkranken Männern zwischen 39 und 49 Jahren, die in einer medizinischen Großuntersuchung genau beobachtet wurden, gehörten vor ihrem Herzinfarkt zu den aggressiven, ehrgeizigen Menschen, für die das Leben einen einzigen Sprung „nach vorn“ darstellt, und die sich auch dementsprechende Berufe wählten, bei denen Konkurrenzkampf und Arbeiten unter Zeit- oder anderem Druck notwendig ist. Dies ergab ein Großversuch, den die Ärzte des Mount-Zion-Hospitals in San Francisco in den letzten Jahren unternommen hatten, um zu klären, ob neben den allgemein als herzscheidend erachteten organischen Bedingungen, wie hoher Blutdruck oder zu hoher Cholesteringehalt im Blut, auch gewisse, dem Menschen angeborene Geisteshaltungen und Gemütsbewegungen für Herzschäden verantwortlich gemacht werden können. Der Untersuchungsbericht wurde in dem Fachblatt der Amerikanischen Medizinischen Gesellschaft veröffentlicht.

*

Krankes Zahnfleisch

80 Prozent der zwölf- bis vierzehnjährigen Buben und Mädchen leiden an Zahnfleischerkrankungen. In über der Hälfte dieser Fälle führt die Erkrankung zu Zahnfleischschwund und verhältnismäßig frühen Zahnverlust. Das geht aus den Gutachten zweier Universitätskliniken im Auftrag der bayerischen Landeszahnärztekammer hervor.

*

2 Forschungsinstitute für Wien

Wien soll schon in nächster Zeit zwei Forschungsinstitute erhalten, die den besonders aktuellen Disziplinen der Molekularbiologie und der Hochenergiephysik dienen werden.

Die Molekularbiologie beschäftigt sich mit den biologischen Grundfragen des Lebens, die Hochenergiephysik, der jüngste Zweig der Atomphysik, mit der Untersuchung der Elementarteilchen. Die neuen Institute sollen für beide Wissenschaftszweige in erster Linie Arbeitsstätten der Forschung bleiben, wenn sie auch in enger Verbindung zu den Hochschulen stehen werden.

Künstlicher Mensch

Die medizinische Fakultät der Universität von Südkalifornien will zu Ausbildungszwecken einen künstlichen Menschen entwickeln, der über Atem und Herzschlag verfügen soll. Das Modell soll die Zunge herausstrecken und die Farbe wechseln können und auf zehn verschiedene Medikamente ansprechen.

*

Neues Gerät zur Heilung von Tumoren

Ein vielversprechendes Gerät zur Diagnose und Behandlung von Tumoren ist in England entwickelt worden. Ein Strahlungsdetektor, der so winzig ist, daß er in das menschliche Gehirn eingeführt werden kann, wird bereits seit einiger Zeit an der Royal Infirmary in Bristol bei der Krebsforschung verwendet.

Der Detektor, ein Geigerzähler in Miniaturformat, kann genau in einen Tumor placiert werden, um von dort aus Radioaktivität anzuzeigen. Aus bisher noch unbekannter Ursache absorbieren Tumore Radioaktivität, und zwar zu gewissen Zeiten mehr als normal.

Sobald der Zähler an Ort und Stelle ist, kann der Patient eine winzige Dosis des Radioisotops „Phosphor 32“ erhalten. Beginnt der Tumor in größerem als dem normalen Ausmaß zu absorbieren, dann wird dies durch Signale des Geigerzählers angezeigt. Der Patient kann somit unvermittelt auf eine Strahlenbehandlung von außen her vorbereitet werden, also noch zu einem Zeitpunkt, an dem der Tumor darauf am besten anspricht.

*

Automation im Krankenhaus

Das erste automatisierte Spital wurde in New York eröffnet. Es verfügt über 375 Betten und ist ein Annex zum „Einstein-Medizinischen Forschungszentrum“ in Bronx. Das Befinden von akuterkrankten Patienten wird auf elektronischem Wege 24 Stunden pro Tag registriert. Tritt eine unvorhergesehene Verschlechterung ein, dann schalten sich automatisch Geräte ein, die Herz- und Lungentätigkeit stützen. Diese Geräte bleiben so lange in Funktion, bis der Arzt zur Stelle ist.

*

Medikamente über Rohrpost

Die Innsbrucker Universitätsklinik wird das erste Spital Österreichs sein, das demnächst ein großzügiges Rohrpostsystem für den Transport von Medikamenten und Verbandzeug erhält. Im Zeichen des Personalmangels in den Spitälern dürfte das Innsbrucker Vorbild bald Schule machen.

Die Rohrpostanlage in Innsbruck wird von den Wiener Schwachstromwerken errichtet. Mit 100 Millimeter Fahrrohrdurchmesser ermöglicht sie den Transport von Blutkonserven, Medikamenten, Serumampullen, Verbandzeug und ähnlichem Material mit einer Geschwindigkeit von 36 Stundenkilometern.

*

145 Operationen mit Herz-Lungen-Maschine

An der Grazer Chirurgischen Universitätsklinik wurden seit Mitte September 1962 insgesamt 145 Operationen mit

der Herz-Lungen-Maschine durchgeführt. Für Februar 1966 sind bereits wieder 15 Operationen angesetzt. In einer Aussendung hebt der Landesverband Steiermark vom Roten Kreuz hervor, daß sein Blutspendedienst für sämtliche 63 Operationen des Jahres 1965 die freiwilligen Blutspender angeboten hat.

*

Krankenpflegekurs im „Allgemeinen“

Einen Fortbildungskurs für das diplomierte Krankenpflegepersonal veranstaltet vom 31. Jänner bis 12. Februar die Vereinigung der diplomierten Krankenschwestern und Krankenpfleger im Allgemeinen Krankenhaus. Dieser Kurs, der von Universitätsdozent Dr. Karl Schindl, dem Leiter der Sektion Volksgesundheit im Sozialministerium, eröffnet wurde, stellt für die österreichischen Krankenschwestern aller drei Berufssparten (allgemeine Krankenpflege, Säuglings- und Kinderpflege, Psychiatrische Krankenpflege) neben den Kursen der steirischen Landesregierung die einzige Fortbildungsmöglichkeit dar.

*

Der Onkel Doktor kommt per Funk

Der „Onkel Doktor unterwegs“, ein Arzt mit Instrumententasche im Funkwagen, wird das Endergebnis einer völligen Umgestaltung des Sonntags- und Notdienstes der Wiener Ärztekammer sein.

Über eine Kurznummer der Zentrale werden in Zukunft alle diensthabenden Ärzte erreichbar sein. Schon beginnt der Probetrieb dieser neuen Dienstordnung in Wien-Leopoldstadt.

*

Für eine „Versicherung für Gesunde“

sprach sich Sozialminister Proksch bei der Hauptversammlung der niederösterreichischen Gebietskrankenkasse in Wien aus. Es muß viel mehr Gewicht darauf gelegt werden, Krankheiten zu verhindern.

*

Reform des Krankenkassensystems

Univ.-Prof. Dr. FELLINGER zeichnet für den Themenkreis „Sicherung der Gesundheit“ verantwortlich. Wie er betonte, muß die moderne Gesundheitspolitik in zwei Richtungen gehen: sie muß einmal die Änderung der Lebensgewohnheiten berücksichtigen, und zum zweiten die Tatsache, daß sich die Medizin selbst ändert. — Für die moderne Gesundheitsvorsorge sind gewaltige Mittel nötig; so kosten Österreichs Spitalbetten derzeit pro Jahr rund drei Milliarden Schilling, was wieder durchdachte Planung auf dem Gesundheitssektor bedingt. — An erster Stelle tritt der Arbeitskreis für Gesundheitswesen für die Reform des derzeitigen Krankenkassensystems ein. Er fordert die freie Arztwahl und die Beseitigung der Begrenzung der Kassenleistung.

Weitere Vorschläge: Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Landärzte, Verstärkung der Heimpflege in Verbindung mit einem gut organisierten Fürsorgewesen, Hebung der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der

Krankenschwester, Ergänzung der Diplomschwester durch kurzgeschulte Pflegerinnen. — Auch eine umfassende Rahmenplanung für den Bau von Krankenhäusern für die nächsten zehn bis zwanzig Jahre ist nötig, um die Mittel nicht zu verzetteln.

*

Impfaktion gegen Masern

Zum erstenmal wird jetzt in Österreich im größeren Rahmen eine Masernimpfung durchgeführt. — Kürzlich wurde in Österreich ein Impfstoff entwickelt, mit dem diese Krankheit wirksam bekämpft werden kann.

Die Impfaktion läuft ab 21. Jänner in der Wiener Universitätsklinik (Vorstand Prof. Dr. Asperger), 9, Spitalgasse 23, und wird unbegrenzt weitergeführt. Impftage sind Montag, Mittwoch und Freitag, zwischen 10 und 12 Uhr. Für die Impfung, die kostenlos ist, kommen Kinder ab dem ersten Lebensjahr in Betracht.

*

Spezialspital für Hirnverletzte

Mit dem Bau einer für Österreich völlig neuartigen Krankenanstalt wird im März in Wien begonnen werden: Es handelt sich um ein Rehabilitationszentrum für Hirnverletzte. Vornehmlich wird es zur Wiederherstellung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten jener Verkehrtsopfer dienen, die schwere Schädelverletzungen davongetragen haben. Dieses Sonderspital wird auf dem Areal des Meidlinger Unfallkrankenhauses von der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt nach den Plänen von Architekt Gustav Pechl errichtet und mehr als 50 Millionen Schilling kosten.

BÜCHERSCHAU

Die von uns besprochenen oder empfohlenen Bücher liegen zur freien Besichtigung in unserem Leseraum auf, wo auch Bestellungen entgegengenommen werden.

Neuerscheinung: DIÄT-FIBEL

von Diätassistentin Marlene von Exner unter Mitwirkung von Fachärzten.

Heft 2: Die Zuckerkrankheit

Heft 6: Diät bei Nierenleiden

Heft 8: Diät bei Gelenkrheumatismus — Gelenkentzündung

Heft 9: Diät bei Belastungsschäden Arthrose-Spondylose

Heft 11: Diät bei Fettleibigkeit

Weitere Hefte sind in Vorbereitung. Jedes Heft mit celloglaskaschiertem Umschlag S 23,70.— Verlag Leitner & Co., Wels (Oberösterreich).

Ilse Clausnitzer:

„DIE MAKROBIOTISCHE BODENPFLEGE“

Diese sehr interessante Broschüre, herausgegeben von der lebensgesetzlichen Erneuerungsbewegung „Die Arbeitsgemeinschaft der Freunde“ — 7100 Heilbronn-Böckingen, Lortzingstraße 30 — will unsere Interessenten über viel Wissenswertes informieren und instruieren und unterrichtet in 5 Briefkursen: Einführung in das lebensgesetzliche makrobiotische Denken — Der Mutterboden und seine Gleichgewichtsverhältnisse — Die Hauptfaktoren des Lebens in und auf dem Boden — Die vollständige makrobiotische

Bodenversorgung und -regeneration — Die kosmische Lebensstrahlung — Bodenbedeckung — Die Planung für die biologische makrobiotische Bodenregeneration — Der Vollwert der Produkte und seine Kontrolle: Transpirationsmessungen — Die Radioaktivität und ihre Überwindung durch die Einhaltung des Lebensgesetzes — Die Kosten der makrobiotischen Bodenpflege — Die Entwicklung der biologischen makrobiotischen Bodenpflege — das Zeitalter des „Unvorstellbaren“.

*

Ruth Harrison:

TIERMASCHINEN

Die neuen landwirtschaftlichen Fabrikbetriebe — Mit einem Vorwort von Rachel Carson — Aus dem Englischen von Margaret Auer — XII, 242 Seiten mit 21 Abbildungen auf Tafeln — Leinen DM 19.80 — Biederstein Verlag, 8 München 23.

Die Autorin weist nach, wie fragwürdig der Nutzen dieser Methoden für den Menschen ist. Die intensive Aufzucht von Tieren ist vielfach mit der Verwendung von Antibiotika, Hormonen, Beruhigungsmitteln, Farbstoffen, Insektiziden und Wachstumsstimulanzien verbunden. Die Auswirkung dieser Substanzen auf den Menschen, der sie vielleicht mit dem Fleisch und den Eiern zu sich nimmt, ist bisher nicht genügend erforscht.

*

Hartwig Gäbler:

AUS DEM HEILSCHATZ DER NATUR

1965 — 272 Seiten mit zahlreichen Abbildungen — Leinen DM 19.80 — Paracelsus-Verlag, Stuttgart.

Die Aufgabe dieses vielseitigen Buches ist es, Arzt und Patient einander näherzubringen, um so das alte Vertrauensverhältnis wieder herzustellen, ohne das kein Heilungsvorgang möglich ist. Der Verfasser beschreibt in diesem Buch Arzneimittel pflanzlicher, tierischer und mineralischer Herkunft, die auch in der Homöopathie angewendet werden.

*

Dr. med. A. Keller:

GESUNDUNG UND VERJÜNGUNG DER FRAU

Die Frau in gesunden und kranken Tagen — Die Verhütung und Naturheilung der Frauenleiden — Schwangerschaft und Wochenpflege — 188 Seiten mit 39 Abbildungen auf Tafeln und zahlreichen Textillustrationen — Leinen DM 13.80 — Heinrich Schwab Verlag, Lebensweiser-Edition, 646 Gelnhausen.

Dieses Buch mit seinem instruktiven Bildteil wird jeder Frau ein praktischer Wegweiser durch die verschiedenen Gefahrenzonen des Lebens sein. Die Allgemeinbehandlung soll dabei über der Lokalbehandlung stehen, da die ständig durchgeführte Gesundheitspflege allein schon imstande ist, viele Frauenkrankheiten zu verhüten.

*

Johann Schmid:

RAUCHEN ABGEWÖHNEN LEICHT GEMACHT

Ein Wegweiser zur Befreiung von der Rauchgewohnheit — 114 Seiten DIN A 5 — brosch. DM 8.80 — Heinrich Schwab Verlag, Gelnhausen.

Jedermann kann nun ohne viel Mühe und Anstrengung mit Hilfe psychologischer Maßnahmen die Gewohnheitsfessel des Rauchens für immer abstreifen.

*

Dr. med. Adalbert Becker, Hannover:

KRANKE BEINE — KRANKE FÜSSE

Vorbeugung und Behandlung bei Krampfadern, offenen Beinen, Venenentzündung, Fußpilz, kalten Füßen, schmerzenden Füßen — 64 Seiten mit Abbildungen — DM 4.80 — Bruno Wilkens Verlag, Hannover-Buchholz.

Die zunehmende Motorisierung macht bei vielen Menschen die zu wenig gebrauchten Beine und Füße krank und dankbar wird man bei oft schmerzhaften Beschwerden die Ratschläge in diesem Büchlein zur Kenntnis nehmen.

Dr. med. E. Wirz-Köch:
**DIÄTVORSCHRIFTEN FÜR
ZUCKERKRANKE**

64 Seiten — Preis: DM 3,80 — Bruno Wilkens Verlag, Hannover-Buchholz.

Bei keiner Krankheit hat der Patient sein Geschick so in der Hand wie beim Diabetes, so steht es im Vorwort zur Neuauflage dieses Buches. Als Hauptbehandlungsfaktor bei der Zuckerkrankheit hat sich die richtige Diät erwiesen und durchgesetzt. Aus einer langjährigen Praxis wurden erlaubte Speisen mit Tages- und Wochenbeispielen übersichtlich mit vielen Tabellen zusammengestellt. Auch wird gezeigt, welche Heilkost bei eventuellen Nebenkrankheiten (Herz, Nieren, Leber, Fettsucht) angebracht ist. Ein Anhang bringt 205 schmackhafte Rezepte für Zutaten und Zubereitung. Der Kranke oder die Hausfrau können danach die ärztliche Beratung erfolgreich unterstützen und nach der Behandlung im täglichen Alltag fortsetzen.

Josef Viktor Stummer:
MARLIESE DAS KLEINCHEN

Fröhliche Verse für alle, die Kinder lieben, mit 13 Zeichnungen von Maria Grengg — 80 Seiten, Format 12 x 20,5 cm — Pappband mit Cellophanhülle — S 24, — Oberösterreichischer Landesverlag Linz/Ried I. I.

Ob Groß oder Klein, wer Kinderliebend ist, wird die vielen Verse und Gedichte „Marliese das Kleinchchen“ gerne und öfter lesen und sich an den reizenden Zeichnungen von Maria Grengg erfreuen. Das hübsche Büchlein ist ein passendes Geschenk für kleine Mädchen und ist der Verbreitung wert.

2 hervorragende schöne Bücher des Verlages Otto Maier, Ravensburg:

WUNDER DER NATUR (Nr. 35.511)

Erläuterte Geheimnisse. Von Walt Disney. Text und Zusammenstellung von R. Platt und den Mitarbeitern des Walt Disney-Studios. Deutsche Bearbeitung Heinz Reichenbach. — 176 Seiten mit 280 Farbfotos — Lamin. Hln. DM 19,80

Dieser Band, aus den Naturfilmen Walt Disneys entstanden, macht auf phantastischen Farbfotos verborgene Wunderwelten der Natur sichtbar.

WUNDER DES URWALDS (Nr. 35.512)

Von Walt Disney. Text von George Sherman und den Mitarbeitern des Walt Disney-Studios. Deutsche Bearbeitung von Heinz Reichenbach. — 176 Seiten mit 302 farbigen Abbildungen. Format 21 x 28 cm — Lamin. Hln. DM 19,80.

Ernst Hornickel:
DER WEINKENNER

Eine illustrierte Vorstellung der beliebtesten Weinsorten und ihrer Reben mit einem nützlichen Kompendium über den Umgang mit Weinkarten, Preislisten, Etiketten und dem Wortschatz der Weinkenner. Etwa 220 Seiten, 24 ganzseitige sechsfarbige Abbildungen. — Weißer Ganzleinenband mit Goldprägung und farbigem Schutzumschlag — Großformat ca. DM 42,—.

Nach dem großen Erfolg seines Wein-Gothas „Die Spitzenweine Europas“ beschäftigt der bekannte Autor sich in diesem neuen „Verbraucher-Handbuch“ mit dem Grundwissen, das jeden Weinfreund zum Weinkenner macht. Klar, prägnant, exakt und verlässlich wie immer sind Hornickels Informationen. Hinreißend wie eine Liebeserklärung ist seine Charakteristik der beliebtesten Rebsorten. Mit unvergleichlicher Präzision beschreibt er die botanischen Porträts und die Rebengeographie. Mit diesem Wissen ausgerüstet, wird das Entziffern von Weinkarten und Preislisten zum Vergnügen, die Urlaubreise als Weinkenner in aller Welt zu einem bacchantischen Genuß. Der Verlag hat auch diese neue Hornickel'sche „Kreszens“ als bibliophile Kostbarkeit ausgestattet und schuf damit ein Geschenkwerk, das den berühmten „Spitzenweinen Europas“ ebenbürtig ist.

Fritz Leist:
LIEBE UND GESCHLECHT

269 Seiten — Ganzleinen DM 16,80 — Manz Verlag, 8 München 8.

Der Autor behandelt in diesem Buche einen heiklen Stoff so ausführlich, aufrichtig und ernst, daß jedem Neugierigen die Lust vergeht, nur seine wollüstige Neugierde zu befriedigen. Der Verständige spürt beim Le-

sen sofort, daß dem Pädagogen und Münchener Universitätsprofessor für Religionsphilosophie und Philosophie der Versuch glückte, in diesem allgemein verständlichen Werk ohne Bilder, die Beziehung der Geschlechter, die heute zweifellos krisenhaft ist, aus dem Wesen von Mann und Frau zu begründen und zu erhellen.

Julius Neugebauer:

WELTRUHM DEUTSCHER CHIRURGIE — JOHANN VON MIKULICZ

316 Seiten, 12 Abbildungen auf Tafeln — Ganzleinen DM 24,— — Karl F. Haug Verlag, Ulm/Donau.

Die moderne Medizin ist ohne die hervorragenden Leistungen einiger schlesischer Ärzte nicht denkbar. Um die Jahrhundertwende war die Medizinische Fakultät der Universität Breslau die führende der Welt. Hier hat der Kinderarzt Czerny die Grundlagen der Ernährungslehre des Säuglings erarbeitet, hier entdeckte der Internist v. Minkowski die Ursache der Zuckerkrankheit, der Hautarzt Niesser fand den Erreger der Gonorrhoe, der Nervenarzt Wernicke fand das nach ihm benannte Sprachzentrum im Gehirn und der Chirurg v. Mikulicz formte die bis dahin nur vereinzelt in Anfängen erkennbaren Versuche einer aseptischen Chirurgie zur letzten Vollendung. Nach seinen Entwürfen wurde in Breslau im Jahre 1897 der erste aseptische Operationssaal der Welt gebaut, der im Prinzip bis heute noch nicht überholt ist und nach dessen Muster alle weiteren Operationssäle errichtet wurden. Nach Breslau kamen die Ärzte aus aller Welt, um hier die großen Errungenschaften der Medizin kennenzulernen.

Der Verfasser, selbst Chirurg, hat im vorliegenden Buch die Verdienste des großen deutschen Chirurgen v. Mikulicz geschildert und im einzelnen dargelegt, wie seine Leistungen entstanden sind und welchen Wert sie für die Menschheit haben. Dabei ist der Text so abgefaßt, daß er nicht nur dem geschulten Mediziner, sondern auch jedem Laien verständlich ist.

Bezugsquellen für „BIOFARIN“-Diabetiker-Backwaren, Eierteigwaren und -Mehl

Einschaltungen in dieser Rubrik erscheinen bis auf Widerruf, mindestens ein Jahr vorauszahlbar. — Abbestellung muß jeweils längstens bis November und „eingeschrieben“ erfolgen. Es wird höflichst und dringendst gebeten, Unrichtigkeiten, Veränderungen jeder Art, Besonderheiten und Besitzveränderungen unserer Redaktion umgehend bekanntzugeben. — Vielen Dank im Vorhinein.

WIEN:

Uhl-Breunig Filialen:

I, Herrngasse 6—8, Tel. 63 60 325
I, Kohlmarkt 4, Tel. 63 50 545
I, Spiegelgasse 11, Tel. 52 20 024
I, Operngasse 12, Tel. 57 58 125

Wolfbauer, I., Johannesgasse 23

Schlögl & Faber, III., Rennweg 54

Josef Petermann, IV., Wiedner Hauptstraße 74 — 57 14 39

Heinrich Stöger, V., Pilgramg. 5

Jos. Schlögl, VI., Gumpendorferstr. 73

Alois Brunner, VI., Mariahilfer Str. 113
Bäckerei u. Café-Konditorei, 56 32 29

Hönig, VIII., Lenaugasse 6 — 42 43 49

Mailler, Tichy & Co., VIII., Stroz-
zigasse 40 — 42 27 30

JAHRBUCH DER LEBENSREFORM

15. Ausgabe

Format DIN A 5, 262 Seiten, kart. DM 13,—
— Wirtschaftsverlag M. Klug GmbH.,
8 München-Pasing, Floßmannstraße 30.

Die neue 15. Ausgabe des Buches ist wieder inhaltlich wesentlich erweitert.

Der 1. Teil des Buches zeigt beachtenswerte Aufsätze über naturgemäße Heil- und Lebensweise und leitet dann über zum An-schriftenteil, der orts- und namens-alphabetisch gegliedert ist. In diesem Teil des Buches sind die Anschriften der Ärzte und Zahnärzte für Naturheilverfahren — Krankenhäuser und Kliniken (biologische) — Kuranstalten, ärztlich geleitete — Kur- und Erholungsheime — Heilpraktiker — Reform-, Diät-, und alkoholfreie Gaststätten — Reformhäuser — Reformwarenverkaufsstellen enthalten. Eine Übersicht der Organisationen, Verbände und Vereine sowie der Zeitschriften gliedert sich an, außerdem Anschriften von Ausbildung und Unterricht. Es folgt der erweiterte alphabetisch geordnete Bezugsquellenteil von Algen-Import, über biol. Gartenbau- und Landerzeugnisse, Kneipp- und Sauna-Bäder, Süßmostgeräte bis zu dem Stichwort: Zuckerrübensirup.

Das Buch schließt mit interessanten Berichten aus Forschung und Praxis und ist ein Bindeglied zwischen Erzeuger, dem Handel und dem Verbraucher von Reformwaren jeder Art. Es stellt durch seinen vielfältigen Inhalt ein gutes Informationsmittel auf dem Gebiet der reform- und naturgemäßen Gesundheitsentwicklung dar.

UDE-Broschüren

RESTBESTÄNDE

per Exemplar S 10,— abzugeben gegen

Vorauszahlung mittels Erlagschein

„Reformer-Zeitung“ Konto-Nr. 107.240

BUNDESLÄNDER:

Amstetten

Hamededer, Amstetten, Ybbsstr. 6-8

Graz

H. Regula, Reitschulgasse 15 - 84 57 71

Innsbruck

Josef Fischler, Innsbruck

Linz/Donau

Binder, Linz, Untersaumberg 25

Schärding/OÖ.

Sperrer-Hochreiter, Unterer
Stadtplatz

BEZUGSQUELLEN FÜR WIEDERVERKÄUFER DER REFORMWARENBRANCHE

Einschaltungen in dieser Rubrik kosten pro Jahr und Petitzeile oder deren Raum S 198.— inklusive Anzeigen-Abgabe. — Einschaltungen in dieser Rubrik erscheinen bis auf Widerruf, mindestens ein Jahr vorauszahlbar. — Abbestellung muß jeweils längstens bis November und „eingeschrieben“ erfolgen.

Es wird höflichst und dringendst gebeten, Unrichtigkeiten, Veränderungen jeder Art, neue Bezugsquellen und neue Warenmarken und Zeichnungen, Besonderheiten und Besitzveränderungen unserer Redaktion umgehend bekanntzugeben. — Vielen Dank im vorhinein.

Vertretungen in- und ausländischer Firmen:

ACHARDOSE für Diät und Diabetiker:
Zucker, Marmeladen, Schokoladen:
Haupt & Gooss, Otterndorf — Dkfm.
G. Kastner Wien IX, 34 15 50, Vollkraft
Nahrungsmittel, Wien XV., 92 51 45

ANTITUSSIMA Hustenbonbons —
MENTHA Pfefferminzbonbons —
OLYMPUS Erfrischungsbonbons für
Diabetiker: Rösch & Handel, Wien
X, Gudrunstraße 150 — 64 14 91

ASSUGRIN-Süßwürfel, Süßtropfen,
Süßpulver: Hermes Süßstoff AG. Zü-
rich; Import: Schneiderchemie Ges.
m. b. H., Wien IX, Spitalg. 1 — 43 16 96

CENOVIS Bierhefe-Werk, München —
Vertr.: Vollkraft Diät-Nahrungsmittel,
Wien XV, Tanneng. 1, Tel.: 92 51 45

DIÄTBIER

ADAMBRÄU Innsbruck, Postfach 64,
Tel. (05222) 28 0 59, Erzeugung und
Vertrieb für ganz Österreich. — Aus-
lieferungslager in allen Bundeslän-
dern.

Diätbrote u. -Backwaren — „Franko-
nia“-Schokoladen — diverse Reform-
waren: August FRITZ, Wien I, Nag-
lergasse 13 — Tel.: 63 44 28

DIÄTFRUCHTZUCKER

für Diabetiker geeignet. Auslieferung:
Vollkraft Diät-Nahrungsmittel, Wien XV,
Tannengasse 1

EDELWEISS-MILCHZUCKER: EDEL-
WEISS-MILCHWERKE K. Hoefel-
mayr GmbH, Kempten/Allgäu,
Generalvertrieb für Österreich:
DROGEN-HANSA, Wien II

EMO-Nährmittel: Dr. Karl Schröder
KG., Wien XI, Studenyg. 264, 73 44 575

EVERON-KOSMETIK: WELEDA-Prä-
parate Apel & Co., Wien I, Gauer-
mannsgasse 2 — Tel.: 56 11 66

EVI-Vollkornbrot: Großbäckerei L.
Plank, Inh. K. u. A. Koza, Wien IX,
Servitengasse 6 — Tel.: 34 72 70

FINK-Diätmittel, -LINUSIT, SIESA-11,
KLIMAX-Fink-Vertrieb f. Österreich:
Erwin Marchesani, Salzburg, Eduard-
Baumgartner Straße 4

FLÜGGE-Diät, Stuttgart: Basenmisch.,
Kieselerde, FF Früchte-Täfelchen u.
Kräuterkraft. Vertr.: Vollkraft Diät-
nahrungsmittel, Wien XV, Tannen-
gasse 1 — Tel.: 92 51 45

Ed. HAAS Nahrungsmittelfabrik, Wien I,
Parkring 10 — Tel.: 52 36 71 u. Linz

HAAS-Handels-Haus in der Nahrungsmittel-
fabrik Haas, Linz, Waldeggsstraße 16,
Tel.: 26 7 26

Diese Abteilung importiert: WASA-
Knäckebröt, Kellogg's-Cornflakes,
Fini-Birchermüsl, Süssette, kalorien-
freier Süßstoff.

HAG-Kaffee: Columbia, Wien V, Zie-
gelofengasse 23 — Tel.: 57 57 15

HELLER-Diabetikerschokolade:
Gustav & Wilhelm HELLER, Wien X,
Belgradplatz 3—5 — Tel.: 64 16 41

HERCHEMIE, Klagenfurt — Tel. 2642 —
Depot: Zirkulin-Werke, Galama, Salus-
Haus, Cascan, Mucos

HERMESETAS kalorienfreier Süßstoff:
Schneiderchemie Ges. m. b. H., Wien 9,
Spitalgasse 1 — Tel. 43 16 96

KEIMDIÄT GmbH., Biologisch-pharma-
zeut. Präpar., Augsburg; Vertr.: Carli-
san-Werk, Graz, Kernstockgasse 11 a

LIARD-Diabetikerschokolade - E. Huber
& Co., Wien XV — Telefon 92 41 96

MARS Brause - Vanillin - Backpulver-
fabrik Franz BLAHA, Wien X,
Triesterstraße 41 — Tel.: 64 15 68

MINERALWASSER Kobersdorfer Wald-
sauerbrunn: Vertrieb f. Wien, Nieder-
österreich u. Burgenland Ernst Bock,
Wien III, Arsenal Obj. 16, T.: 65 13 98

NEMOGEN-Präparate für Diabetiker:
Wien XII, Tivoligasse 27, T.: 83 16 58

PELZMANN ÖLWERKE:
Leibnitz-Wagna — Steiermark.

RADEMANN'S Nahrungsmittel-Fabrik Dr.
Eberh. Priemer, Bad Homburg v. d. H.

Ring - Diabetikerwaren:
Tel. 55 85 56 und 24 34 33

SASSAN-Diabetiker-Erfrischungs-
getränk, K. F. Florian & Sohn, 34 43 61

SIONON: Protopharm GmbH., Wien I,
Biberstraße 15 — Tel.: 52 76 86

STOLLWERCK-Diabetiker-Schokolade
Gebr. Stollwerck G. m. b. H., Wien 14,
Cumberlandstraße 27 — Tel. 82 25 47

„**TRIGONA**“ - Diab. Schokoladespezia-
litäten, Heller & Walcher OHG., Wien
X, Schleierg. 17, Obj. 17; Tel.: 64 15 27

VIS - Vitaminnahrung, Reine Bierhefe,
Brüder Reininghaus G. m. b. H.

VITALIS - KEIMLINGSBROT:
Panther AG., Wien XV, Ölweing. 13-17
Tel.: 54 16 86

VITAMARK: L. H. Hagen, Frischfrucht-
erzeugnisse, Wien VIII, Pfeilgasse 16,
Tel.: 42 83 92

„Vollkorn-Waerland-Brot“ u. Wiener-
Simonsbrot: **LIEBICH & CO.**, Wien
XXI, Meissauergasse 11 - T.: 22 14 51

WEINE — „Traubenblut“ — „Traubi“:
Weingut Lenz MOSER, Rohrendorf b.
Krems (NO). Auslieferung für Wien:
XX, Adolf-Schmidlgasse 4; T.: 35 31 15

WELEDA-Diätmittel: Weleda-Präparate
Apel & Co., Wien I, Gauer mannsg. 2
Tel.: 56 11 66

„Wachauer Nachtigall“

der naturreine, zuckerfreie und bekömm-
liche Wachauer Wein aus dem

Weingut Lenz Moser

ROHRENDORF BEI KREMS

ist für Diabetiker bestens geeignet

Anfragen beim Auslieferungslager für
Wien: XX. Bezirk, Adolf-Schmidl-Gasse 4
Tel. 35 31 15

Unser Inseraten-Tarif

1/1 Seite: S 2000,—

1/2 Seite: S 1000,—

1/4 Seite: S 500,—

1/8 Seite: S 300,—

1/16 Seite: S 180,—

1/32 Seite: S 100,—

Inserate im 3-spaltigen Textteil
kosten die 1-spaltige 60 mm breite
Millimeterzeile S 6,—

Satzspiegelgröße einer Seite:
185 × 255 mm

Einschaltungen in unseren ständigen
„**Bezugsquellennachweisen**“
(Empfehlenswerte Geschäfte — Spezial-
geschäfte — Bezugsquellen für Wieder-
verkäufer — Erholungsstätten u. dgl.)
kosten per Petitzeile 60 mm breit für ein
ganzes Jahr (d. h. in allen Heften, die
innerhalb eines Jahres erscheinen)
S 180,—

Alles plus 10 Prozent Anzeigenabgabe!



Jak. PAGITZ, Klagenfurt, Am Waagpl.

Reformwaren-Kaufleute informieren sich hier, was sie lagernd haben sollen!

Erholungsstätten

Empfehlenswerte Sanatorien, Diät-Gaststätten, Heime, Pensionen, Kuranstalten, Bäder usw.

Das ganze Jahr hindurch werden wir befragt, wonin können Diabetiker (Diätkost) oder Lebensreformer (Vegetarier, Diätköstler, Kneippianer) zur Erholung fahren. Hier soll die Auswahl getroffen werden! Bitte helfen Sie gütigst mit und geben Sie solche empfehlenswerte Unternehmungen uns bekannt. — Wir weisen besonders darauf hin, daß in der Vor- und Nachsaison bedeutend ermäßigte Preise berechnet werden können und nach den Erfahrungen unserer Ärzte besonders in der Nichtsaison eine wirklich nachhaltige Erholung zu erwarten ist.

Einschaltungen in dieser Rubrik kosten pro Jahr und Petitzeile oder deren Raum S 198.— inklusive Anzeigenabgabe.

Chronische Erkrankungen sind die Symptome einer Leberschädigung.

Leberschädigung kann zu Krebs führen. Daher rechtzeitig vorbeugen durch eine

Trinkkur in BAD AUSSEE

mit der berühmten „Ausseer Sulfatquelle“ für Leber — Galle, Magen — Darm, Verstopfung, Fettsucht und Zuckerkrankheit

ALTHEIM (Oberösterreich):

Privat-Heilanstalt für naturgemäße Behandlung — Med.-Rat Dr. med. Reinhold Schwartz

ALTMÜNSTER a. Traunsee (OÖ):

Gasthof Rittertal (F. u. M. Schlipfinger)

BAD GASTEIN — Kurhotel Wildbad

BAD TATZMANNSDORF — Hotel Krone (Dr. Schimmer) — Diabetiker-Spezialbetreuung

BRUNN an der Schneebergbahn (NÖ)

Alterspension für Gäste ab 55. Lebensjahr hat noch einige Plätze frei, alle Diäten, besonders für **Zuckerkrankhe**. Ganzjährig geöffnet, Anfragen an Alterspension Pressl, Brunn a.d. Schneebergbahn 2 (NÖ) — Tel.: 02639/286 Ich nehme auch seh- und gehbehinderte Gäste auf.

DIABETIKERHEIM

(unter ärztlicher Leitung)

WALDPENSION HOFMÜHLE

Burg Hartenstein

Post **ELS bei Weißenkirchen, Wachau, NÖ.** — Tel.: 14 — Dr. med. Erich Buchmeier — Waldfrieden in herrlicher Winterlandschaft — 4 Mahlzeiten — gut geheizte Räume — Betreuung durch gute Pflegerinnen — finden ab sofort Diabetiker und Diätbedürftige — Fernsehen Schlittenfahrten.

GASCHURN im Montafon, Vorarlberg (986 m), Diät- und Kneippsanatorium Dr. Felbermayer — Fastenkuren — Mayrkuren — vegetarische Vollwerternährung.

KITZBÜHEL (Tirol): — Kurhaus Bellevue (800 m)

HIRSCHEGG (Vorarlberg) 1100 m Kneippkuranstalt „Der Berghof“ Kneipp-Diäten und Behandlung für Zuckerkrankhe

MARIA TAFERL (NÖ): Hotel Kaiserhof

MÖNICHKIRCHEN (NÖ) 1000 m: Alpenhotel Lang

OBERVELLACH (Kärnten): Schrothkuranstalt

OSSIACH/See: Waerlandhaus Alpina

Pörschach a. Wörthersee: Haus Dr. med. Gatterner — Mayr-Kuren

REKAWINKEL BEI WIEN: Sanatorium Spezialbehandlung für Zuckerkrankhe

SERFAUS (Tirol): Hotel „Cervosa“

S. T. VEIT a. d. Gölse (Niederösterreich): „GUT SONNHOF“

WEISSBRIACH b. Hermagor (Kärnten): Hotel-Pension u. Kneippbad (824 m)

Empfehlenswerte Geschäfte

Einschaltungen in dieser Rubrik kosten pro Jahr und Petitzeile oder deren Raum S 198.— inklusive Anzeigen-Abgabe. — Einschaltungen in dieser Rubrik erscheinen bis auf Widerruf, mindestens ein Jahr vorauszahlbar. — Abbestellung muß jeweils längstens bis November und „eingeschrieben“ erfolgen. — Anderslautende Abmachungen sind nicht bindend.

Baden bei Wien, Rathausg. 5: Prokopp

Bad Hofgastein:

Drog. Kwizda, Kirchenpl. 10, T. 292

Bad Ischl (Oberösterreich)

Drog. Kwizda, Grazer Str. 10-12, 36 73

Bruck/Mur, Mitterg. 17: Max Wagner

Feldkirch (Vrlbg): H. Bell, Schlosserg. 6

GRAZ (Stmk.): Fotodrog. u. Reformhaus Hanna Ruchty, Brückenkopfg. 7 — Reformhaus Salus, Färberg. 1 — Drog. M. Weinkopf, Südtirolerplatz 1 Drog. Kwizda, Münzgrabenstr. 100, 84 588 — Drog. Kwizda, Annenstr. 56

INNSBRUCK (Tirol): Paula Härtl, Universitätsstr. 32 — Gerda Pollak, Marktgraben 2 — Drog. Kwizda, Bruneckerstraße 12, Tel. 21 477

Kirchdorf/Krems (OÖ): Adler-Drogerie

Kitzbühel (Tirol): Reformgeschäft Maria Sieberer, Gänsbachgasse 14

Dr. et Mr. Kwizda, J. Pirchl-Str. 17, 31 37

KLAGENFURT (Kärnten): Drogerie Kwizda, Salmstraße 5, Tel. 66 10

Klosterneuburg:

Drog. Kwizda, Wienerstr. 106, T. 25 31

Korneuburg:

Drog. Kwizda, Hauptplatz 27, T. 25 01

Krems: Roman Vieröckl, U. Landstr. 12

LINZ (OÖ): Drog. Manfred L. Walter, Stockhofstr. 8 und Bismarckstr. 14 — Reform-Diäthaus Weber, Mozartstr. 7 — Passage — Urfahr, Reindlstraße 4

Saalbach:

Drogerie Kwizda, Nr. 32, Tel. 259

Salzburg:

Drog. Kwizda, Getreideg. 33, T. 51 10

St. Johann/Tirol

Drog. Kwizda, Kaiserstraße 2, T. 205

St. Pölten (NÖ): Mar. Ipsmüller, Riemerplatz 2 — Roman Vieröckl, Krems-Gasse 14

Villach: H. Budinek, Klagenfurter Str. 4

Wels: Reformhaus Walter, Schmidtg. 11

WIEN:

1. Bezirk:

Firma Columbia Filiale Kärntnerstr. 51, Spezialabteilung für Diabetiker-Artikel, Tel. 52 99 16

Süßwaren (auch für Diabetiker): Käthe Daniel, Bognergasse 5 — T. 63 30 215

August Fritz, Nagelgasse 13 — 63 44 28

Adolf Hagenauer, Reformkost, Tuchlauben 6 — Tel. 63 64 50

C. Hauert, Diät-Reformh. Tuchlauben 15

Alois Kunz, Obst, Gemüse u. Südfrüchte Fleischmarkt 17 — Tel. 63 19 28

Drog. Kwizda, Lueger-Ring 6, T. 63 46 01

2. Bezirk:

Drog. Reichsbrücke, Lassallestraße 44

Karmeliter-Drog. F. Reiterer, Kräuter-Reform-Diät — Persönl. Beratung — Leopoldsg. 37 (Ecke Haidg.) — 35 67 52

Adele Stolz, Karmelitermarkt 34—36

3. Bezirk:

Drogerie Breitenberger, Löwengasse 55

Firma Columbia, Filiale Landstraßehauptstraße 58, Spezialabteilung für Diabetiker-Artikel, Tel. 73 71 43

Gusti Häfele, Großmarkthalle, Stand 64

Theodor Lehner, Rennweg 85, 73 06 004

TELL-Drogerie, Landstr. Hauptstr. 110,

Reformhaus Urbanek, Neulinggasse 36

4. Bezirk:

Drogerie Gold, Kolschitzkygasse 14—18

Ref. Drog. L. Maly, Argentinierstr. 56

Kräuterhaus Karl Wozak, Naschmarkt

5. Bezirk:

Reform- und Diabetiker-Drog. KÖCK, Siebenbrunnenplatz 4 — 57 60 012

Reformhaus „Wieden“, Wiedner Hauptstraße 93 — 65 12 615

6. Bezirk:

Reformhaus Schönfeld, Barnabiting. 7

7. Bezirk:

Drog. Kwizda, Kaiserstraße 35, 93 15 52

Sax und Kratzer, Mariahilfer Straße 72

Süßwaren Reich, Kircheng. 17, 93 10 075

P.b.b. Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 68
Bei Unbestellbarkeit oder Nichtannahme
retour an P.A. Wien 68

Empfehlenswerte Geschäfte (Fortsetzung)

Einschaltungen in dieser Rubrik kosten pro Jahr und Petitzeile oder deren Raum S 198.— inklusive Anzeigen-Abgabe. — Einschaltungen in dieser Rubrik erscheinen bis auf Widerruf, mindestens ein Jahr vorauszahlbar. — Abbestellung muß jeweils längstens bis November und „eingeschrieben“ erfolgen. — Anderslautende Abmachungen sind nicht bindend.

8. Bezirk:

Reformhaus und Vegetar. Diätstube
LÖCKHER, Florianigasse 36 (Ecke
Lederergasse), Tel. 42 91 08

Bäckerei Mailler, Tichy & Co., Reform-
Spezialbrote, Strozgasse 40, 42 27 30

9. Bezirk:

Drogerie Mayerhofer, Alserstraße 30

Drog. Hans Pusch & Co., Berggasse 25

Franz Seidel, Liechtensteinstraße 50 —
34 39 113 und Porzellang. 42 — 34 53 58

Reformhaus H. VILAGHY, Glasergasse 5
Tel.: 34 38 035

10. Bezirk:

Drog. Alder, Gudrunstr. 120 - Humboldt.

Spezial-Kräuterhandlung, Karmeliter-
Drog. Otto Hofmann, Senefelderg. 52

Sax und Kratzer, Viktor Adlerplatz 12

Josef Liedermann, Bäckerei und Café-
Konditorei, Favoritenstr. 95 — 64 22 82

12. Bezirk:

Bitte besuchen Sie unsere SAUNA
und REFORMWARENGESCHÄFT
„Gesundes Leben“, Altmayergasse 42,
Telefon 54 54 946

Drog. W. Schreyer, Meidl. Hauptstr. 30

Reformhaus Meidling, Steinbauerg. 15

SCHWENK - APOTHEKE - DROGERIE
Spezialabteilung für den Diabetiker
Postversandstelle Schönbrunner Stra-
ße 259 u. 230 — 83 41 49 u. 83 50 793

13. Bezirk:

Firma Columbia, Filiale Ekazent (Ein-
kaufszentrum); Hietzinger Hptstr. 22

Gaststätte und Café STEPHAN
Auhofstraße 224 — Telefon: 82 24 02

15. Bezirk:

Bären-Drog. Mariahilfer Str. 117, 5473 88

Drog. Erwin Huber, Kriemhildplatz 10
92 54 79 — Alle Liard-Erzeugnisse!

Gemüse - Kopetzky, Hütteldorferstr. 101

Drog. Alfred Ruzicka, Hütteldorferstr. 51

16. Bezirk:

Drog. Kadlez, Brunneng. 36 — 42 43 73

Konditorei SCHLÖGL, Musilplatz 9 —
Tel. 66 25 37

Drogerie Pawera, Wilhelminenstraße 19

Neu-köstlich-preisgünstig!



VITAMIN C-haltig

und mit SIONON gesüßt
Flasche zu 350 cm³ entspricht nur 0,1 WBE
in Fachgeschäften zu S 9,90 erhältlich.
Generalvertrieb für Österreich:

K. F. FLORIAN & SOHN — 34 43 61

17. Bezirk:

Firma Columbia, Filiale Elterleinplatz 6
Spezialabteilung f. Diabetiker-Artikel
Tel. 43 10 743

18. Bezirk:

Drogerie Zotter, Währinger Straße 133
Drog. W. Sailer, Kreuzg. 35 — 42 44 83

19. Bezirk:

Döblinger Drog. Babuder, Hauptstr. 73
Bäckerei GANGL, war irrtümlich ein-
geschaltet, ist nicht zu empfehlen

21. Bezirk:

Reformhaus KRAFT, Schloßhoferstr. 1
Gaststätte LIPPERT, Pragerstraße 10

22. Bezirk:

Drog. Krückl, Mergenthalerplatz 10

Injektionszubehör für Diabetiker:

Institut Bständig, Wien I, Freyung 5
Filiale: Wien VI, Mariahilfer Straße 95

SIEBERT, Wien IX, Garnisonsgasse 9

Fußpflege (auch für Diabetiker):

Bständig, Wien I, Kohlmarkt 4

IMKEREI WUNDERL, Erzeug. u. Ver-
sand v. Gelee Royale u. Blütenpollen:
Schöngrabern/Hollabrunn/NÖ., Tel. 17



Diabetikerwaren in
Reformgeschäften!

PELZMANN-ÖLE in Reformgeschäften!

DIABETIKER EIS
BISKUIT
TORTEN
Café-Konditorei Thiery & Vanas

Echter slowakischer WALDHONIG 5 kg
Dose bfn. S 130.—, Lieferung frei Haus.
Waldkönig, Wien VI, Königsklosterg. 4,
Tel. 57 54 53, PZ-1060

ARBEITSMARKT

PENS. KRANKENPFLEGERIN

übernimmt, als Wirtschafterin, Stelle bei
Diabetiker. — Adresse in der Verw.

Wir bieten 2 interessierten und begabten

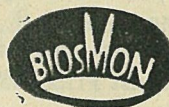
ASPIRANTEN

(männlich oder weiblich) die Möglich-
keit zur Ausbildung als selbständige
Zeitungsverwalter und Sekretäre —
neben- oder hauptberuflich. — Gute
Schulbildung und Stenotypiekenntnisse
Voraussetzung. In der Anlernzeit gute
Spesensvergütung. Schriftliche Meldun-
gen sind an unsere Redaktion erbeten.

„BIOFARIN“

Gesetzlich geschützt

die
Eiweißware
für den
Diabetiker



Validiert

Generalvertretung für Österreich:

Schützen Sie Ihre Ernährung durch natür-
liche Mineralsalze vor Auslaugung und
Entwertung.

Verwenden Sie BIOSMON:

Ihre Mahlzeiten werden
vollwertiger — gesünder — verträglicher.

Generalvertretung für Österreich:
SPAGYRA OHG, Salzburg-Anif 68/70